

**Staff Caine**

# **Überfall vom achten Planeten**

**Ren Dhark  
Band Nr. 15**

**scanned by: horseman  
kleser: drunky  
kleser: horseman**

**Version 3.0**

## **Was bisher geschah...**

Im Jahre 2050 ist die politische Lage auf der Erde ausgeglichen. Die Kräfte haben sich stabilisiert. Politische Spannungspunkte sind praktisch nicht mehr vorhanden. Die für das Jahr 2000 vorhergesagte Bevölkerungsexplosion ist eingetreten. Durch das Fehlen von Kriegen und die enorme Verbesserung der ärztlichen Möglichkeiten, Leben zu erhalten, hat sich die Bevölkerung vervielfacht. Die Menschen suchen nach neuen Besiedlungsräumen.

Das erste Kolonistenraumschiff ist mit einem neuartigen Antrieb ausgestattet und startet mit der enormen Anzahl von 50000 Kolonisten zu einem unbekannten Sternensystem. Das Deneb-System ist das Ziel. Die gigantische Entfernung soll mittels des neu entdeckten Time-Effekts in einem halben Jahr subjektiver Zeit zurückgelegt werden.

Aber der Effekt funktioniert nicht richtig, die Kolonisten finden sich in einem unbekannten Abschnitt der Milchstraße wieder. Endlich entdeckt man eine Doppelsonne mit 18 Planeten. Der fünfte ist erdähnlich. Man landet auf ihm und nennt ihn Hope. Nachdem die Kolonisten und mit ihnen riesige Mengen Industriegüter ausgeladen sind, vereitelt eine Gruppe Radikaler unter Anführung des Intriganten Rocco den Rückflug des Kolonistenraumers zur Erde.

Machtkämpfe und Intrigen kennzeichnen den Aufbau der Siedlerstadt Cattan auf dem Hauptkontinenten Main-Island. Der Aufbau wird durch Angriffe fremder Raumschiffe gestört, die vom neunten Planeten Amphi kommen. Mühsam werden sie durch Scoutboote abgewehrt, die als Notboote von dem Kolonistenraumer GALAXIS mitgeführt wurden. Die GALAXIS selbst wird ausgeschlachtet und dann später durch einen Angriff der Amphis vernichtet.

Rocco hat den Sohn des Kommandanten, Ren Dhark, als Konkurrenten dadurch ausgeschaltet, daß er ihn mit anderen Besatzungsangehörigen auf eine kleine Insel verbannt, die man wegen ihrer Wolkenbrüche Deluge nennt.

Hier lernen die Verbannten in einer Ruinenstadt plötzlich technische Dinge kennen, die aus einer längst vergangenen, aber hochzivilisierten Kultur stammen müssen. In einem Höhlensystem entdecken sie immer neue technische Gerätschaften, mit denen sie aber nur unvollkommen etwas anzufangen wissen, weil ihnen die physikalischen Grundkenntnisse für die hochentwickelte Zivilisation der verschwundenen Ureinwohner fehlen.

Mit Hilfe der Mentcaps gelingt es jedoch, die technischen Rätsel zum Teil zu lösen, und als erstes macht Ren Dhark die Beiboote des Ringraumers klar, die Flashes genannt werden.

## Personenverzeichnis:

**Ren Dhark:** der neue Stadtpräsident von Cattan

**Art Hooker:** ein Prospektor, der mit seinem Flugdozer nach Bodenschätzen sucht

**Jane Hooker:** seine junge, mutige Frau

**Professor Assorn:** Astrophysiker, dem die kosmischen Strahlen plötzlich Sorgen machen

**Glenn Morris:** ein junger Mann, der als ausgezeichnete Funker der neuen Besatzung der POINT OF angehört

**Sergeant Mike Bow:** ein Angehöriger der Siedler-Schutztruppe, die für ganz Hope zuständig ist, nicht nur für Cattan

**die Nogks:** sie sehen aus wie Reptilien, haben Köpfe wie Libellen und vier lange Fühler. Sind sie gefährlich?

## Roman

Art Hooker war nicht der Mann, der viele Worte machte. Das harte Leben als Prospektor in den Tycho-Minen auf dem Erdmond und in den Weiten des antarktischen Kontinents hatte ihn geprägt.

Als er die Gestalten bei seinem Flugdozer sah, ließ er den Packen mit Nahrungsmitteln und Ersatzteilen fallen. Schemenhaft sah er, wie seine Frau Jane verbissen den Einstieg in die Maschine verteidigte.

Mit wenigen Sätzen war Art Hooker heran. Er sprang die unbekannten Gegner lautlos aus der Dunkelheit an. Das fahle Licht des dritten Mondes von Hope, der immer wieder zwischen den jagenden Wolken verschwand, gab ihm gerade die nötige Sicht.

Seine Rechte zuckte hoch. Wie vom Blitz gefällt, stürzte der Getroffene zu Boden. Sein Mund klappte zu einem entsetzlichen Schrei auseinander. Grauen stand in den Zügen des Mannes.

Doch dann wischte das Dunkel der Bewußtlosigkeit alles weg.

Art Hookers Rechte schoß erneut vor. Diesmal packte sie den Burschen, der eben nach den Beinen Janes griff, um sie aus dem Schott heraus zu sich herabzureißen. Ein gewaltiger Ruck und der Überraschte flog zwischen das Geröll der Lichtung.

Art Hooker hatte plötzlich einen Schocker in der Faust. Er löste ohne Vorwarnung aus.

Flirrende Energie fächerte die restlichen Banditen ab.

Ihre Glieder verkrampften sich mitten im Sprung. Schwerfällig taumelten sie noch einige Schritte vorwärts, dann kippten sie um. Das Letzte, was Art Hooker registrierte, war das Entsetzen in ihren Gesichtern.

Art Hooker jagte zu seinem Packen. Seine nervigen Fäuste rissen das schwere Bündel vom Boden empor und wuchteten es wenige Sekunden später in den Einstieg. Dann faßten sie nach seiner keuchenden, erschöpften Frau und hoben ihren knabenhaft schlanken Körper durch das Außenschott. Anschließend verriegelte er in fieberhafter Eile die Notverschlüsse - für die Betätigung der Hydraulik blieb keine Zeit. Vielleicht waren noch weitere Banditen in der Nähe.

»Jane, verständige die Stadtpolizei, ich starte! In Cattan herrscht Unruhe, Gesindel treibt sich in der Stadt herum, Hope wird gefährlich!«

Die letzten Worte verschluckten die dicken Polsterungen der Kanzel.

Jane Hooker sah seine geschmeidigen Bewegungen. Sie kannte Art Hooker, ihren Mann.

Hart, zäh, raubtierhaft schnell. Aber unbeholfen und beinahe scheu in seinen Gefühlen ihr gegenüber.

Sie stolperte zum Vipho. Mit einem leichten Klicken zogen die Relais an. Jane griff nach der Sprechtafel, als sie mit einem leisen Aufschrei mitten in ihrer Bewegung innehielt. Jemand

griff nach ihrem Handgelenk und umschloß es mit eisenhartem Griff. Das Gerät wurde ausgeschaltet.

»Nicht, Jane, um Himmels Willen, nicht wieder einschalten! Sei ganz ruhig, Darling, komm!« Art Hooker zog seine Frau mit sich fort. Er trug sie mehr, als sie lief. Behutsam, jede unnötige Bewegung vermeidend, schob er sie in einen der Konturensitze. Während seine Rechte stumm durch die Sichtscheiben deutete, verschloß seine andere Hand gleichzeitig ihren Mund.

»Nicht schreien, Liebling, sei ganz still, hörst du?«

Jane Hooker sah die grünen Punkte, die vom nahen Gebirge her auf sie zukamen. Lautlos, gespenstisch zogen sie dicht über dem Boden dahin. Grüne Flecke, handtellergroß, an einem undefinierbaren Körper. Tropfenförmig, weißlich-grau.

Janes Herz schlug krampfhaft. Schweiß trat auf ihre Stirn.

»Art!«, flüsterte sie unhörbar. »Art, was um Himmels Willen...«

Seine braune, sehnige Hand verschloß ihre Lippen. Im Licht des dritten Mondes sah Jane, wie sich die Züge ihres Mannes spannten.

Sechs der grünen Punkte standen bewegungslos über dem Geröll vor der Lichtung. Von dem Flugdozer, dessen großer Rumpf dunkel in die Nacht emporragte – eine Mischung zwischen Helikopter und Planier Raupe, bizarr und unheimlich – nahmen sie keinerlei Notiz. Trotzdem wußte Jane, was ihre Aufmerksamkeit erregte.

Vier Menschen lagen dort. Zwei Bewußtlose, zwei geschockt, bewegungsunfähig. Ein Schrei drang über die Außenmikrophone des Druckkörpers der Maschine bis zu ihnen in die Kanzel. Einer der Menschen sprang plötzlich vom Boden auf. In langen Sätzen jagte er davon. Strauchelte, fiel, sprang auf, fiel abermals und rannte erneut weiter.

Die grünen Punkte zögerten. Dann aber schwebte einer von ihnen höher, zehn Meter vielleicht. Der handtellergroße Fleck verschwand, statt dessen hoben sich schwach die Umrisse seines tropfenförmigen, trotz seiner klar erkennbaren Formen dennoch auf eigentümliche Weise gestaltlosen Körpers von den Silhouetten der nahen Berge ab. Ob der Mond sich hinter den Wolken verbarg, ob sein kaltes, bleiches Licht auf das Geröll fiel, der Tropfen wurde nicht deutlicher. Seine Umgebung schien in der Dämmerung zu verschwimmen.

Die Bewegungen des Fluchtenden wurden langsamer. Auch die Schreie erstarben. Aber schließlich blieb er stehen. Langsam, wie widerwillig drehte er sich zu dem Wesen herum, das jetzt auf ihn zuschwebte.

Jane sah das Weiße in seinen Augen, den verzerrten Mund, das von Panik erfüllte Gesicht, dessen Züge mehr und mehr erloschen.

Auch die anderen Wesen lösten sich aus dem Geröll. Sie schwebten auf den erstarrten Menschen zu. Langsam bildeten sie einen Kreis um ihn und deutlich leuchteten jene handtellergroßen grünen Augen durch die Nacht.

Ihr Licht wurde intensiver, ließ die Verstrebungen zwischen den Scheiben der Kanzel des Flugdozers als schwache Schatten auf der Kabinenwand erscheinen, wenn der Mond sich hinter den Wolken verbarg. Art Hooker bewegte sich. Jane spürte, daß er behutsam aus seinem Sitz glitt.

»Jane, wir müssen...«

Die Worte drangen gerade noch an ihre Ohren. Dann geschah es. So plötzlich, so unsagbar schnell, daß später weder Jane noch Art genau wußten, was eigentlich geschehen war.

Aus der Dunkelheit zuckte ein flirrender Blitz und erweiterte sich in Sekundenschnelle zu einem feinmaschigen Netz, dessen milchig-weiße Farbe unbeschreiblich grauenhaft wirkte.

Jane schauderte, sie griff nach der Hand ihres Mannes. Mit weit aufgerissenen Augen starrten die beiden Menschen auf die entsetzliche Szene.

Das Netz fiel wie eine zuschlagende Falle über die grünen Punkte, die sich um den Menschen versammelt hatten. Doch so schnell es auch war, die Punkte waren schneller. Ihre tropfenförmigen, kaum erkennbaren Körper zogen sich zusammen. Die grünlichen Flecke

glühten auf, während sie dicht über dem Boden in wilder Panik davonschossen. Jedes der Wesen in eine andere Richtung. Es gelang ihnen gerade noch, unter dem zuschlagenden Netz hindurchzuschlüpfen. Dann waren sie verschwunden, die Nacht Hopes hatte sie verschluckt. Bis auf jenes, das dem Banditen als erstes gefolgt war, ihn zur Umkehr gezwungen hatte. Art Hooker und seine Frau sahen, wie sich der Tropfen plötzlich mit einem undefinierbaren Schirm überzog. Dann schoß er wie ein Blitz gegen das nun von allen Seiten geschlossene Netz. So viel Wucht war hinter dieser Bewegung, daß die energetischen Maschen sich spannten. Aber sie hielten.

Wie vom Katapult geschleudert prallte das Wesen wieder ab und schlug auf die Geröllhalde. Es blieb benommen auf dem Boden liegen. Die grüne Fläche an der Stirnseite des Tropfens flackerte. Durch seinen Körper lief ein konvulsivisches Zucken, das aber plötzlich von einer wilden, unbändigen Bewegung unterbrochen wurde. Der Tropfen schnellte sich abermals empor. Der grüne Fleck auf seinem Körper vergrößerte sich, wurde zu einem harten, hell leuchtenden Blau, das die Menschen zwang, ihre Augen zu schließen. Sekunden später wurde die Nacht von einer grellen Entladung zerrissen, die für einen winzigen Moment alles andere überdeckte.

Das unheimliche Netz über dem Tropfen und dem inzwischen abermals bewußtlosen Mann reagierte sofort. Seine Maschen zogen sich zusammen, bis sie einen weißen, undurchdringlichen Schirm bildeten, der sich sodann blitzartig zusammenzog.

Der Tropfen wehrte sich mit aller Kraft, doch je heftiger, je wütender er in den energetischen Fäden zappelte, desto mehr verfiel er sich in ihnen. Wie die klebrigen Maschen eines Spinnennetzes, so zog sich das unheimliche Netz enger und enger um seine Opfer. Schließlich lag das tropfenförmige Wesen über den ganzen Körper pulsierend ausweglos in die milchige Masse verstrickt neben dem Menschen am Boden.

Jane Hooker krallte ihre Finger in den Unterarm ihres Mannes, während sie für einen Augenblick ihren Kopf an seiner Brust barg. Doch eine jähe Bewegung Art Hookers ließ sie erneut nach draußen auf die Lichtung blicken. Den beiden Menschen sträubten sich vor Entsetzen die Haare. Mit hämmernden Pulsen starrten sie auf die zweieinhalb Meter hohe Gestalt, die sich den beiden Gefangenen im Licht des eben wieder hinter den jagenden Wolken hervortretenden Mondes näherte.

Trotz des humanoiden Körperbaus dachte Jane sofort an ein Reptil. Sie sah den hohen, schlanken Körper, seine unheimlich raschen, gleitenden Bewegungen. Aber da war noch der Kopf. Vier lange Fühler, große, im Licht des Mondes glitzernde Facettenaugen, die im Gegensatz zu dem in eine rote Uniform gehüllten Körper sofort an eine riesige Libelle denken ließen. Das Wesen blieb stehen. Die Fühler spielten unruhig über dem grauenhaften Kopf. Abermals tat es einige Schritte. Seine Augen richteten sich auf das weißliche Knäuel mitten auf der Lichtung. Doch dann ging plötzlich ein Ruck durch seinen Körper. Die vier langen Fühler begannen ein rasendes Stakkato, während sich die beiden glitzernden Facettenaugen auf den Flugdozer richteten. Gleich darauf war es verschwunden, wie vom Boden verschluckt. Eine dunkle Wolke schob sich vor den Mond. Irgendwo raschelte es ganz kurz in den Büschen nahe dem Dozer.

Jane schloß die Augen. Eine abermalige Bewegung Art Hookers und ein leises, unheimliches Schnarren schreckten sie auf. Sie sah, wie ihr Mann herumfuhr. Ihr Blick fiel durch die über ihnen liegende Panzerscheibe der Kanzel. Mit einem erstickten Schrei taumelte sie zurück. Aus unmittelbarer Nähe starrte die beiden Menschen ein Libellenkopf an. Ein Paar dunkle, lange Finger tasteten die Scheibe und ihre Fassung ab. Bei jeder Bewegung verursachte das unheimliche Wesen ein schabendes Geräusch, wie eine Schlange oder Eidechse, die über trockene Steine kriecht.

Art Hooker sah, wie der Fremde jetzt nach einem dünnen, spiralförmig geschwungenen Rohr griff, das irgendwo an seiner Seite in einer Art Schlaufe hing.

Art Hooker brauchte keine Sekunde, um zu begreifen, was der Fremde vorhatte.

Mit einer hastigen Bewegung schob er seine Frau in den Konturensitz. Vorsichtig, ohne jedes Geräusch löste er die Verriegelung des Notausstiegs. Aus den Augenwinkeln sah er, wie der Fremde scheinbar unschlüssig jene Spirale zwischen den langen, seltsam biegsamen Fingern seiner linken Hand wog.

Die Muskeln Art Hookers spannten sich. Seine beiden Arme schossen empor, stießen mit furchtbarer Wucht gegen das Kabinendach und schleuderten es in seinen Gelenken hoch. Der Angriff kam für das fremde Wesen zu überraschend. Es wurde von der emporgestoßenen Scheibe getroffen. Seine langen Beine verloren den Halt, ein schriller durch Mark und Bein gehender Laut durchschnitt die Nacht.

Im gleichen Augenblick heulten die reaktorbetriebenen Aggregate des Flugdozers auf. Der Rotor peitschte die Atmosphäre durch die Schubkammern und riß das schwere Fahrzeug mit einem gewaltigen Ruck vom Boden in die Nacht empor.

Eine Staubwolke wirbelte auf und bedeckte die Lichtung. Donnernd knallte der Notausstieg zu, während Art Hooker durch den ungeheuren Druck des plötzlichen Starts zu Boden geschleudert wurde.

Jane Hooker hatte inzwischen ihre große Schrecksekunde überwunden. Sie begriff augenblicklich, was ihr Mann vorhatte. Mit einem Ruck stemmte sie sich aus ihrem Konturensitz und griff in die Steuerung der Maschine.

Der Flugdozer beschrieb einen leichten Bogen und jagte dann nur wenige Meter über dem Boden davon.

Die beiden Menschen wußten nichts von dem eiförmigen Körper, der sich jetzt mit hoher Geschwindigkeit von Osten her der kleinen Lichtung näherte. Sie sahen nicht den fahlen milchigen Blitz, der ihre Maschine nur um wenige Meter verfehlte, nicht das flirrende Netz, dessen schimmernde Maschen vergeblich nach ihnen griffen, die hinter dem Flugdozer in gespenstischer Lautlosigkeit wieder in sich zusammenfielen und erloschen.

Weder Art noch seine Frau Jane gehörten zum Schlage jener, die andere kaltblütig im Stich ließen, um ihre eigene Haut zu retten. In dieser Nacht aber lag ihre einzige Chance in der Flucht. Zwei ihnen völlig fremde Rassen waren aufeinandergeprallt. Ahnungslos waren sie zwischen zwei Feuer geraten.

Noch immer schüttelte Jane das Grauen, wenn sie an den Fremden auf dem Kabinendach dachte, an seine entsetzlich beweglich-langen Finger, seine starren, böseartig glitzernden Augen und den riesigen Körper.

»Deluge, Jane!«, stieß Art Hooker nach einem hastigen Blick durch die Kanzelscheibe hervor.

»Wir müssen Ren Dhark und seine Leute verständigen. Vielleicht ist Hope in einen Krieg verwickelt und wir wissen es nicht! Die Amphis scheinen außer uns und den Wieseln nicht die einzigen denkenden Wesen in diesem System zu sein!«

Jane nickte. Ihre Augen folgten jeder Bewegung ihres Mannes, während er die wuchtige Maschine jetzt nach Süden herumzog.

\*

Unterdessen hatte der eiförmige Flugkörper die Lichtung erreicht. Das Schiff bewegte sich nur noch langsam und sackte tiefer. Wenige Meter über dem Geröll verharrte es schließlich bewegungslos.

Ein unangenehmes Vibrieren erfüllte die Lichtung. Die Fremden mit den Libellenköpfen schienen die Vibrationen jedoch nicht zu stören. Lediglich ihre Fühler zeigten so etwas wie Unruhe. Sie pendelten in langen, kreisenden Bewegungen um den Kopf.

An der Seite des etwa fünfzig Meter langen Schiffes entstand eine kreisrunde Öffnung, die sich rasch vergrößerte. Die Wandung des Druckkörpers öffnete sich wie die Irisblende eines Kameraobjektes.

Im nächsten Augenblick erschien ein weiteres Wesen jener Rasse. Genau wie die anderen trug es ebenfalls eine eng anliegende Uniform. Aber sie unterschied sich merklich von den einfacheren der übrigen.

Mit unheimlichen, für menschliche Augen unvorstellbar raschen Bewegungen glitt es auf das noch immer am Boden liegende schimmernde Knäuel zu, indem sich die Körper der beiden Gefangenen deutlich abzeichneten. Schwach sichtbar war ebenfalls der grünliche Fleck des Tropfenwesens.

Das Libellenwesen wandte seinen Kopf. Ein kurzes Pendeln seiner Fühler und aus dem Rumpf des Schiffes schossen mehrere fast armdicke Strahlen, die sich aber sofort zu einem röhrenartigen Netzwerk miteinander verbanden. Gleichzeitig lösten sich die Maschen jenes Netzes auf, das die beiden so unterschiedlichen Gefangenen aneinanderkettete.

Wie von Geisterhänden bewegt, verschwanden der Mensch und das Tropfenwesen mit dem sich schnell zusammenziehenden Energienetz im Innern des eiförmigen Raumers.

Eine kurze Zeitspanne standen die Fremden noch wie lauschend in der Nacht. Starr, bewegungslos ragten ihre langen Fühler in das fahle Licht des Mondes. Auf den unbedeckten Teilen ihrer Körper brach sich das Licht in eigentümlichen Reflexen.

Einer der Fremden setzte sich in Bewegung. Mit der unheimlichen Schnelligkeit seiner Rasse glitt er von einem der an Boden liegenden Menschen zum anderen. Bei einem von ihnen verweilte er einen Augenblick. Seine kräftigen Beine rollten den leicht verkrümmten Körper ein paarmal hin und her. Dann bückte er sich. Prüfend richteten sich seine Facettenaugen auf den Menschen.

Ein leiser, aber dennoch durch Mark und Bein gehender Laut rief das Wesen zurück. Zögernd, fast etwas unwillig gehorchte es dem Ruf. Bevor es im Schiff verschwand, drehte es sich abermals um und seine Fühler schlangen in der Richtung, in der jener Körper lag, den es eben noch untersucht hatte.

Erst ein abermaliger, diesmal jedoch schon wesentlich schärferer Laut ließ es endgültig im Schiff verschwinden.

Sekunden später erfüllte ein starkes Vibrieren die Luft. Einige morsche, verwiterte Steine zerbröckelten in mehrere Teile. Dann waren die Fremden verschwunden. Die Nacht hatte sie verschluckt wie kurz vorher den Flugdozer der Hookers.

\*

Jim Nolan stöhnte leise. Langsam kehrte sein Bewußtsein wieder zurück. Er spürte, wie ein heftiger Windstoß über die Lichtung fuhr. Der Mond verschwand hinter einer dunklen Wolke. Einige dicke Tropfen fielen in sein Gesicht.

Jim Nolan richtete sich ächzend in eine sitzende Stellung auf. Benommen blickte er sich um. Und dann sprang ihn plötzlich die Erinnerung an. Wie ein Raubtier. Mit einem gellenden Schrei fuhr er empor. Deutlich sah er im Geiste jene grünen Wesen, denen sie einige Kilometer von dieser Lichtung entfernt zum erstenmal begegnet waren. Die sie zuerst gar nicht beachtet hatten, weil sie an irgendeine Naturerscheinung glaubten, die ihnen noch unbekannt war. Es gab auf Hope eine ganze Reihe unbekannter und unerklärlicher Dinge. Aber dann waren sie plötzlich gekommen. Hatten versucht, sie einzukreisen. Irgend etwas mit ihrem Willen schien plötzlich nicht mehr zu klappen.

Eine Reihe unheimlicher grüner Punkte, hinter denen ein undefinierbarer Körper schwebte. Sie waren in dem Augenblick geflohen, als die Punkte für einen Moment unsichtbar wurden. Waren mit jagenden Pulsen durch das meterhohe Gras gelaufen, dessen Halme glücklicherweise so weit voneinander entfernt standen, daß sie sich rasch zu bewegen vermochten und gleichzeitig eine hervorragende Deckung vor ihren Verfolgern boten.

Auf einem Hügel hatte Ed dann den verhängnisvollen Fehler begangen, einen seiner Männer zu rufen. Sofort waren die Punkte wieder da. Und diesmal ließen sie sich nicht mehr abschütteln.

Völlig außer Atem erreichten sie jene Lichtung, auf der sich der Flugdozer jenes Fremden befand. Zuerst erschrakten sie, weil sie dachten, das Schiff jener Punkte vor sich zu haben. Doch sie fanden den Irrtum sehr schnell heraus. Dann begingen sie in ihrer Panik jedoch einen zweiten Fehler. Sie packten jene junge Frau, die die Maschine gerade durch den Einstieg verlassen wollte. Aber sie hatte weit mehr Kraft, als sie dachten. Sie riß sich los und versuchte den Einstieg zu verschließen.

Dann mußte ihr Mann aus der nahen Stadt dazugekommen sein. Eine harte Faust traf erst ihn und dann Ed. Die übrigen zwei erledigte der Schocker. Vielleicht hatte er sie auch für Banditen gehalten, für lichtscheues Gesindel, das es auch auf Hope inzwischen gab.

Jim Nolan trat der Schweiß auf die Stirn. Er war noch einmal zwischendurch wieder wach geworden. Hatte gesehen, wie die Grünen Ed fertig machten. Jim Nolan schrie abermals auf. Dann waren sie plötzlich gekommen. Jene großen Fremden mit dem Libellenkopf. Sie waren plötzlich da. Ein entsetzlicher Blitz flammte über die Lichtung, irgend etwas schnappte über Ed und dem Grünen zu. Anschließend traf ihn ein elektrischer Schlag, der ihm abermals das Bewußtsein raubte.

Als er wieder wach wurde, stand einer dieser Fremden in seiner unmittelbaren Nähe. Sofort machte sich Jim Nolan steif. Wie ein Toter blieb er liegen.

Ein harter Fuß berührte ihn. Drehte ihn um wie einen Klotz. Der entsetzliche Kopf des Wesens beugte sich zu ihm herab, irgend etwas tastete ihn ab. Schon griff der Fremde mit seinen langen, harten Fingern nach ihm, die sich anfühlten, als bestünden sie nur aus Gelenken. Da, in buchstäblich letzter Sekunde drang dieser gräßliche, unbeschreibliche Laut zu dem Fremden hinüber. Jim merkte, wie die Hand ihn widerwillig losließ und das Wesen sich entfernte.

Wenige Augenblicke später glaubte er, sein Körper würde auf einem Hypervibrator zerrissen. Ein dunkler, eiförmiger Schatten löste sich aus der Dunkelheit und abermals wußte Jim Nolan für eine Weile nichts mehr.

Mühsam stützte er sich mit den Händen vom Boden empor. Jedes einzelne Glied seines kräftigen Körpers wirkte wie zerschunden.

Vorsichtig sah er sich um. Die Lichtung war leer. Weder ein Grüner, noch jene Fremden, noch der Flugdozer waren da.

Zögernd tat Jim Nolan einige Schritte. Er fand die zwei Männer zwischen dem Geröll, die der Schocker erfaßt hatte. Sie waren noch bewußtlos.

Jim Nolan kannte die Wirkung dieser Lähmstrahler. Je nach Dosierung führte sie zu tiefer Bewußtlosigkeit, nur in extremen Fällen zum Tod.

Eine kurze Untersuchung zeigte ihm, daß seine beiden Gefährten vor Sonnenaufgang nicht wieder aktionsfähig sein würden.

Ed war verschwunden. Jim Nolan ahnte, daß die Fremden ihn und den Grünen mitgenommen hatten.

Minutenlang kämpfte er mit sich. Er konnte den Gefährten nicht helfen. Er mußte nach Cattan, nur von dort war Hilfe möglich.

Erneut griff die Panik nach ihm. Sie konnten jeden Augenblick wiederkommen. Vielleicht standen sie schon hinter dem nächsten Gebüsch und beobachteten ihn. Entweder die Grünen oder die anderen. Ein eisiger Schauer rann über seinen Rücken. Seine Zähne schlugen aufeinander.

Jim Nolan rannte los. Wie von Furien gehetzt.

In Porters Inn ging es unterdessen hoch her. Über das Geschäft brauchte sich Lee Porter keine Sorgen zu machen. Trotzdem schätzte er derartige Nächte nicht. Die Siedler waren zum Teil rauhe Burschen. Meinungsverschiedenheiten wurden zumeist an Ort und Stelle auf recht handgreifliche Weise geklärt.

Lee Porter stand hinter der Theke. Unablässig wanderten seine Augen durch das verräucherte Lokal. Und immer, wenn seine Blicke eine gewisse Gruppe von Männern streiften, bildete sich eine steile Falte über seiner Nasenwurzel. Lee Porter war ein erfahrener Budiker.

Irgendwie spürte er, daß es heute noch Ärger geben würde.

»Und ich sage dir, Mac, dieser Ren Dhark und seine Bande ist auch nicht anders als Rocco!«, grölte ein baumlanger Kerl. »Sie wollen doch alle nur immer dasselbe. Oder warum, glaubst du, würden sie sonst plötzlich ein Währung einführen, he? Weißt du nicht, nun dann werde ich es dir sagen, Mister.«

Er nahm einen gewaltigen Schluck von jener bierähnlichen Flüssigkeit, die auf Hope das irdische Bier ersetzte.

»Solange hier niemand Geld hatte, waren wir alle gleich. Keiner konnte den anderen zwingen, etwas zu tun, wozu er keine Lust hatte. Trotzdem wurde Cattan, unsere Stadt fertig, oder etwa nicht? Aber jetzt, wenn sie den verdammten Galax einführen, dann geht das ganze verflixte Spiel wieder los. Die gleichen Gauner wie auf der Erde werden wieder den Rahm abschöpfen, die Dummen werden wieder wir sein, indem wir uns für diese Burschen Schwielen schuften. Es wird wieder eine Clique sein, die uns sagt, was wir zu tun und zu lassen haben. Mit der Einführung des Galax ist die Freiheit auf Hope erledigt, Freunde, wir sollten protestieren! Und zwar sofort! Sollten diesem Dhark zeigen, daß er mit uns nicht machen kann, was er will!«

Einige der Burschen stimmten dem Redner grölend zu. Da trat ein mittelgroßer, untersetzter Siedler auf den Hünen zu. Seine Augen funkelten in mühsam unterdrücktem Zorn.

»Randy, du bist und bleibst ein ganz verdammter Narr! Ren Dhark hat Recht, wenn er darauf besteht, daß wieder eine Währung eingeführt wird. Irgendwann wird jeder von uns wieder beginnen müssen, für sich und die Seinen zu sorgen. Hope wird sich eines Tages wieder mit der Erde vereinigen. Wir werden vielleicht einen Pendelverkehr zwischen beiden Planeten unterhalten. Wie aber willst du auf der Erde oder sonst irgendwo etwas kaufen, erwerben oder auch nur einen Urlaub verbringen, wenn du nichts hast, womit du bezahlen kannst? Wie soll Hope denn jemals seinen Platz unter anderen Planeten im Universum einnehmen, wenn wir und unsere Kinder die reinsten Habenichtse sind und bleiben? Ren Dhark hat Recht, mein Freund, er denkt gottlob weiter als du!«

Randy setzte sein Glas mit einem Ruck auf die Theke.

»Und die Gerichtsverhandlung heute morgen? War die auch in Ordnung? Hast du nicht gesehen, wie sie die Burschen fertiggemacht haben? Acht, von ihnen zu lebenslänglicher Arbeitshaft, den Neunten mit immerhin drei Jahren? Und warum? Nur weil sie versucht haben, zu verhindern, daß Ren Dhark mit diesem verfluchten neuen Ringschiff noch mehr Unheil anrichtet als mit seiner Expedition zu den Amphis? Ging nicht fast die ganze Stadt in Trümmer? Hatten wir noch nicht genug Tote, obwohl wir hier in Frieden hätten leben können? War das auch alles richtig?«

Das Gesicht des Stämmigen lief rot an.

»Jetzt hör mir einmal zu, Randy! Vielleicht entschuldigst deine Jugend, was du da eben von dir gegeben hast. Aber Mordversuch bleibt Mordversuch! Und wie alles andere geht letzten Endes auch das auf Roccas Konto. Er war es, der gegen Ren Dhark hetzte, er war es, der Ren Dhark und seine Männer daran gehindert hat, die Erde wiederzufinden. Er ließ die Triebwerke der GALAXIS zerstören, er schickte Dhark zu den Amphis, weil er ihn dadurch zu beseitigen hoffte. Rocco hat mit seinem Leben bezahlt. Leider außer ihm viele Unschuldige. Wenn Ren Dhark jetzt für Ordnung auf Hope sorgt, kann das nur im Sinne eines jeden anständigen Bürgers sein! Das ist meine Meinung und nicht nur meine!«



Abrupt drehte sich der Siedler um und wollte nach seinem Glas greifen. Doch Randy war schneller. Mit einer blitzartigen Bewegung packte er den Stämmigen und wirbelte ihn herum. Weiter kam er allerdings nicht, denn in diesem Augenblick flog die Tür des Inns mit einem Knall auf. Eine zerschundene, abgerissene Gestalt erschien im Türrahmen. Keuchend ging ihr Atem. Das nackte Grauen stand dem Mann im Gesicht. Der Ankömmling wankte einige Schritte ins Lokal hinein.

»Hilfe!«, keuchte er. »Die Grünen sind wieder da! Sie sind hinter mir her, sie...« Seine Stimme wurde schrill, wurde zu einem unverständlichen Gurgeln.

Jim Nolan taumelte, vollführte eine halbe Drehung um seine eigene Achse und stürzte dann übergangslos zu Boden.

Sekundenlang herrschte in Porters Inn eisige Stille. Doch dann brach die Hölle los.

Randy ließ den Stämmigen los und rannte mit seinen Zechkumpanen zu dem Bewußtlosen hinüber. Im Nu hatte sich am Eingang des Inns eine dichte Traube von Menschen gebildet.

\*

Wenige Minuten vorher.

Sergeant Bow vom Siedlerschutz, einer Organisation, die auf Betreiben von Bernd Eylers hin gegründet worden war und die Stelle der Polizei auf Hope einnahm, ging gerade langsam über den Central Square der Stadt Cattan. Plötzlich stutzte er. Das Stakkato schneller Schritte und lautes Keuchen ließen ihn herumfahren. Er sah den Mann, der da in langen Sprüngen angehetzt kam. Manchmal torkelte er, rappelte sich aber sofort wieder auf und rannte weiter. Sergeant Bow kniff die Augen zusammen. Irgend etwas mit diesem Mann dort stimmte nicht. Er wußte, daß es auch auf Hope inzwischen allerlei lichtscheues Gesindel gab. Wenn Verbrechen auch nicht gerade an der Tagesordnung waren, so kamen sie doch vor.

Mike Bow setzte sich in Bewegung.

»Halt!«, rief er den davonhetzenden, keuchenden Mann an. »Bleiben Sie stehen, Mann!« Doch der hörte nicht oder wollte nicht hören. Sergeant Bow rannte nun ebenfalls. Doch der Bursche vor ihm entwickelte ein geradezu unheimliches Tempo. Dann stolperte der Sergeant über irgend etwas. Es gelang ihm gerade noch, einen schweren Aufprall zu vermeiden.

Augenblicklich sprang er auf. Schon wollte er weiterlaufen, als er plötzlich stutzte. Zum zweitenmal in dieser Nacht zogen sich seine Augen zusammen.

In der Ferne sah er eine Reihe grüner Punkte über die Häuser Cattans huschen. Jetzt senkten sie sich auf die Main Street herab und jagten nur wenige Meter über dem Boden durch die Straßen.

Sergeant Bow reagierte blitzartig. Mit einem Sprung verschwand er in einem der Hauseingänge. Gleichzeitig riß er seinen Schocker aus dem Halfter und entsicherte die Waffe. Undeutlich erkannte er die tropfenförmigen Körper jener rätselhaften Wesen, die da vor seinen Augen durch die Main Street und dann über den Cattan Square huschten. Sie folgten genau der Richtung, die der rennende Flüchtling genommen hatte. Und auf einmal wußte der Sergeant, wovor der Fremde geflohen war.

Mike Bow zögerte keine Sekunde. Es war seine Pflicht, dem Mann zu helfen. Als das letzte der Wesen hinter der nächsten Straßenbiegung verschwunden war, spurtete er los. Ungefähr konnte er sich ausrechnen, wo der Fremde zu finden sein würde. Einige hundert Meter weiter, in der Solar-Street, befand sich Porters Inn. Wenn der Mann trotz seiner Panik noch zu denken vermochte, dann floh er dorthin.

Mike Bow flankte über eine niedrige Mauer. Der Flüchtling würde das Inn von der Frontseite her erreichen. Dort würden also vermutlich auch jene Tropfenwesen, oder was immer sie sonst sein mochten, zu finden sein. Also mußte er, wollte er ihnen nicht direkt im die Arme laufen, von hinten kommen.

\*

Unterdessen spielte sich in Porters Inn eine Szene ab, die niemand der Beteiligten je hätte vergessen können, wenn er später noch in der Lage gewesen wäre, sich an sie zu erinnern. Randy und der Stämmige hoben eben den bewußtlosen Jim Nolan auf. Lee Porter kam hinter der Theke hervorgeschossen, in der Hand ein Glas mit Cattan-Spezial. Behutsam flößte er es Nolan ein. Das Getränk verfehlte seine Wirkung nicht. In das fahle Gesicht des Mannes kam Farbe. Sein Kopf machte eine unruhige Bewegung, dann schlug er die Augen auf. Benommen blickte er um sich. Doch gleich darauf verzerrte sich sein Gesicht abermals. Sein Blick war rein zufällig aus der Tür geglitten. Er sah, wie sie sich öffnete und in dem entstehenden Spalt ein grüner Punkt erschien.

Ein entsetzlicher, gurgelnder Schrei brach über seine Lippen. Krampfhaft krallte er die Finger in die Kleidung Lee Porters.

Der Wirt fuhr nun ebenfalls herum. Verständnislos starrte er auf das, was sich dort vor seinen Augen abspielte. Drei tropfenförmige Körper glitten in den Schankraum. An ihrer Vorderseite leuchtete ein grüner Punkt. Aber es war kein stetiges Leuchten, die handtellergroßen Flächen pulsierten in einem merkwürdigen Rhythmus.

Lee Porter spürte, daß ihn eine unbekannte Macht daran hinderte, etwas zu unternehmen. Er vermochte nicht einmal, sich aufzuregen. Irgendwie blieb er ganz ruhig. Im Unterbewußtsein registrierte er, daß von den Tropfen vorläufig keine Gefahr drohte. Den anderen erschien es ähnlich zu ergehen. Keiner von ihnen geriet in Panik.

Selbst Jim Nolan wurde ruhig. Seine schreckensstarren Augen schlossen sich langsam. Eines der Wesen glitt auf Nolan zu. Dicht über ihm blieb es stehen.

Porter sah, wie Nolan die Lippen bewegte. Langsam, wie in Trance kamen die Worte, »Sie haben es mitgenommen. Auch Ed haben sie mitgenommen.« In seinen Zügen arbeitete es. Für Sekunden verzerrte wieder jene Panik sein Gesicht, die ihn seit seiner Flucht nicht mehr verlassen hatte. Doch dann wurde er ruhiger. »Sie waren entsetzlich. Wie riesige Eidechsen, aber sie hatten Libellenköpfe. Einer von ihnen hat mich untersucht. Er wußte, daß ich wieder bei Bewußtsein war – mit seinen harten Füßen hat er mich herumgedreht. Dann sind sie plötzlich weg gewesen.«

Jim Nolan hielt erschöpft inne. Dicke Schweißperlen standen auf seiner Stirn. Er schüttelte plötzlich wild den Kopf, abwehrend hob er die Hände gegen jenes Wesen. Dessen grüner Punkt wurde jetzt immer heller, immer zwingender und strahlender.

»Ich weiß es nicht. Sie waren nicht mehr da. Vielleicht konnten sie fliehen, vielleicht haben sie die Eidechsen auch vernichtet, ich weiß es nicht!«

Er warf sich in den Armen Randys herum, der ihn immer noch hielt.

Der Tropfen schien zu überlegen. Langsam glitten die beiden anderen Wesen heran. Und plötzlich bildete sich zwischen ihnen und dem dritten eine flimmernde Ebene, die die Form eines gleichseitigen Dreiecks besaß. Willenlos hob Randy Jim Nolan empor und legte ihn auf die schwach grün leuchtende Fläche.

Nolan bäumte sich auf. Wie wild warf er seinen Körper herum.

»Nein!«

Sein Schrei gellte durch den großen Raum, während die Wesen bereits mit ihm auf die Tür zuglitten.

»Nein, ich will nicht – ich will nicht!« Seine Stimme wurde schwächer. Willenlos sahen die anderen Männer, was vor ihren Augen geschah. Aber keiner rührte eine Hand für Jim Nolan. Niemand in dem ganzen Raum kam überhaupt auf den Gedanken, etwas für Jim Nolan zu tun. Niemand?

\*

Sergeant Mike Bow hatte den Hintereingang des Inns noch gerade rechtzeitig erreicht. Schon wollte er die Tür, die in den Schankraum führte, aufstoßen, als er plötzlich mitten in seiner Bewegung innehielt. Er glaubte seinen Augen nicht zu trauen, als er die Außentür aufschwingen und die drei Wesen in den Raum hineingleiten sah. Vorsichtig schob er sich an der Tür vorbei auf das schmale Fenster zu, das den angrenzenden Raum von der Schenke trennte. Es war eine jener halbdurchlässigen Scheiben, die auf einer Seite als Spiegel wirkte, während sie von der anderen Seite her wie ein ganz normales Fenster aussah. Er wußte, daß Lee Porter oft hier saß und die Wirtschaft überwachte. Die Scheibe selbst stammte aus einer der Kabinen der ausgeschlachteten GALAXIS.

Deutlich spürte er die fremden Impulse, die den Schankraum erfüllten. Aber irgendwie betrafen sie ihn nicht. Er registrierte lediglich ihre beruhigende Wirkung.

Dann vernahm er die Fragen des Tropfens, die er dem Mann, den Randy wie ein Kind auf seinen Armen hielt, stellte. Mike Bow wunderte sich über die eigentümliche Lautlosigkeit jener Fragen, sie schienen als grelle, überscharfe Bilder direkt ins Bewußtsein zu dringen. Auf die gleiche, erschreckende Weise erfuhr er auch Nolans Antworten, wenn auch weniger deutlich.

Mike Bow trat der Schweiß auf die Stirn. In aller Deutlichkeit entstand das Bild jener von Nolan geschilderten Vorgänge auf der Lichtung im Westen Cattans.

Und dann zuckte der Sergeant zusammen. Er registrierte, wie die Tropfen beschlossen, Jim Nolan mitzunehmen.

Mike Bow brach der Schweiß am ganzen Körper aus. Aber als die Tropfen mit Jim Nolan auf die Tür zuglitten, handelte er.

Sein rechtes Bein schnellte vor und trat die Tür auf. Es kümmerte ihn nicht, daß dabei ein Teil der Türfüllung zersplitterte. Gleichzeitig hob er die Waffe und drückte ab. Den Menschen konnte der Schocker nicht schaden, das wußte er. Er hatte nur eine lähmende Wirkung.

Der Strahl traf den letzten der drei Tropfen. Sofort feuerte Mike Bow auch die anderen ab. Er sah noch, wie die Energie auf die Körper der Wesen traf. Die Tropfen zuckten zusammen. Ohne Jim Nolan loszulassen, schwangen sie herum. Das geschah so ungeheuer schnell, daß Mike Bow keine Zeit zu einer Gegenreaktion mehr fand.

Ein greller Blitz zuckte durch den Raum. Irgendwo fiel polternd ein Stuhl um, eine Flasche zerplatzte auf dem Boden. Mike Bow spürte die Schwäche, die von ihm sofort schlagartig Besitz ergriff. Er sah einige der anderen Männer fallen, dann stürzte er selber zu Boden. Gleich darauf waren die drei Tropfen verschwunden. Mit ihnen Jim Nolan.

\*

Sergeant Bow erwachte von einem kalten Guß, der seinen Körper traf. Benommen starrte er auf die massige Gestalt Lee Porters, der zusammen mit Randy und dem Stämmigen vor ihm stand.

Als er sich stöhnend aufrichten wollte, griffen sie sofort zu. Sie zogen ihn empor und schafften ihn zu einem Stuhl.

»Es war die einzige Möglichkeit, Sergeant, Sie wach zu kriegen!« Bedauernd zuckte Lee Porter die breiten Schultern. »Cattan-Spezial zeigte bei Ihnen keine Wirkung.«

Der Sergeant sah sich um. Überall lagen die Männer noch herum. Manche von ihnen begannen eben, sich ächzend zu bewegen. Und plötzlich, übergangslos, war die Erinnerung an die Geschehnisse wieder da. Sergeant Bow sprang auf. Seine Gedanken überstürzten sich.

Dann griff er den verdutzten Wirt am Arm.

»Porter, zum Teufel, wo sind diese Tropfen geblieben? Wo haben sie Jim Nolan hingeschleppt? Und was hat Jim Nolan vorher über die anderen Fremden erzählt?«

Lee Porter sah Randy und den Stämmigen an. Irgendwo in den Tiefen seines Bewußtseins glomm ein Funke. Aber so sehr er sich bemühte, er wollte nicht heller werden. Sein Blick glitt

über die am Boden liegenden Männer, von denen sich die ersten jetzt mühsam erhoben und langsam zu ihm und dem Sergeanten hinübergetorkelt kamen.

»Sergeant, wovon sprechen Sie? Was für Tropfen und welcher Jim Nolan? Irgend etwas ist hier geschehen, irgend etwas hat uns betäubt.«

Er blickte sich abermals um. Sein Gesicht nahm einen gequälten Ausdruck an.

Der Sergeant preßte seinen Arm.

»Sie müssen sich erinnern, Porter, hören Sie? Es ist von allergrößter Bedeutung für uns! Hope ist in Gefahr!«

Der Wirt und die anderen zermarteten ihre Gehirne. Bei ihnen allen war irgendeine dunkle Vorstellung, aber keiner vermochte sich zu erinnern. Auch nach Stunden nicht.

Als der Morgen graute, verließ Sergeant Bow Porters Inn. Mit ihm ein Spezialkommando des Siedlerschutzes, das der Sergeant herbeigerufen hatte.

Sie mußten Bernd Eylers verständigen, den Chef aller Sicherheitsorgane Hopes.

\*

Während sich diese Dinge in Porters Inn ereignet hatten, hatten Art Hooker und seine Frau längst die Westküste von Main-Island hinter sich gelassen. Mit einem eigenartigen, fauchenden Geräusch bewegte sich der schwere Flugdozer dicht über dem Wasser nach Westen. Art Hooker holte aus der Maschine heraus, was sie hergab.

Er warf einen unruhigen Blick auf das Bordchronometer. Bis Deluge hatten sie ungefähr noch vierhundert Kilometer zu fliegen. Sie konnten also niemals vor Sonnenaufgang Deluge erreichen. Das aber war genau der Punkt, der ihm zu schaffen machte.

Was sie über jene Fremden wußten, war nicht viel. Aber weder er noch Jane zweifelten daran, daß jene Wesen sie suchen würden. Sie konnten es sich einfach nicht leisten, sie entkommen zu lassen, vorausgesetzt, daß sie mit menschlicher Logik dachten. Jane Hooker warf ihrem Mann einen besorgten Blick zu. Sie wußte genau, warum er bisher jeglichen Gebrauch des Bordsenders vermieden hatte. Wußte es, auch ohne daß sie ein einziges Wort darüber miteinander gewechselt hatten. Zu deutlich standen in ihrer beider Bewußtsein jene vier längen Fühler, die aus dem entsetzlichen Libellenkopf der Fremden herausragten. Es waren unter allen Umständen hochempfindliche Organe, wenn nicht überhaupt Sender und Empfänger, die durch einen unvorsichtigen Funkspruch ihre Position sofort einzupeilen vermochten.

Jane wußte auch, warum sie nicht einfach nach Cattan geflohen waren. Es bestand die Möglichkeit, daß die Fremden die Stadt noch gar nicht entdeckt hatten, obgleich das als unwahrscheinlich gelten mußte. Doch wenn ihre Flucht die Invasoren schon alarmierte, dann sollten sie wenigstens in Richtung Deluge gelockt werden, fort von Cattan, dessen Abwehr nach wie vor solchen Techniken nicht gewachsen war. Mit Schauern dachte Jane an jenes energetische Netz, das jenes andere Wesen und den Menschen auf der Lichtung gefangen hatte. Ren Dhark und seine Männer verfügten über die Flashes, deren Kampfkraft sich in der Schlacht gegen die Amphis zur Genüge bewiesen hatte.

Art Hooker drückte die Maschine noch etwas tiefer auf die dunkle Wasserfläche hinab. In wenigen Metern Höhe schoß der Flugdozer dahin. Gemessen an den Gleitern oder Notbooten, von den Flashes gar nicht zu reden, war er langsam. Dafür vermochte er sich jedoch mit unglaublicher Wendigkeit in jedem noch so unzugänglichen Gelände zu bewegen. Wo aber die kräftigen Rotoren versagten, wurden sie eingefahren und die beiden Plastikraupen traten in Aktion. Hindernisse gab es kaum, scharfe, greiferartige Hydrauliken vermochten selbst größere Bäume mühelos aus dem Weg zu räumen. Der Flugdozer konnte in jeder tragfähigen Atmosphäre Verwendung finden, auch in giftigen, lebensfeindlichen. Sein Rumpf war als Druckkörper ausgebildet, selbst unter Wasser, am Grunde von Flüssen und Seen vermochte das Fahrzeug sich zu bewegen, wenn es sein mußte. Seitlich in den Druckkörper eingelassene

Balancetanks sorgten je nach Untergrund oder Wassertiefe für den notwendigen Gewichtsausgleich beim Tauchen, bei der Unterwasserfahrt oder beim Auftauchen. Der Flugdozer war dazu geschaffen, fremde Welten zu erschließen.

Die Maschine der Hookers war die einzige ihrer Art auf Hope. Wie Art Hooker auch der einzige Prospektor auf dem Planeten war, der im Auftrag des Stadtkommandanten planmäßig nach Erzen und anderen wichtigen Stoffen schürfte und suchte.

Durch Art Hooker ging ein Ruck. Fester schlossen sich seine Hände um die Steuerung der Maschine. Seine grauen Augen bohrten sich in die Dunkelheit. Kaum erkennbar, sich gerade von dem bereits schwach aufgehellten Horizont abhebend, stand dort ein eiförmiger Körper. Er bewegte sich kaum. Seine Höhe mochte einige hundert Meter über dem Meeresspiegel betragen.

Unwillkürlich erblaßte Art Hooker. Er brauchte nur wenige Sekunden, um zu wissen, um was für eine Schiffsart es sich dort drüben handelte.

Dann aber handelte er. Langsam drosselte er die Rotoren der Maschine. Der Flugdozer verlangsamte seine Geschwindigkeit. Gleichzeitig schwenkte er unmerklich nach Süden und bot den Fremden daher nur noch seine Schmalseite. Wenn sie ihn nicht längst geortet hatten, dann würden sie ihn kaum entdecken.

Jedenfalls nicht schnell genug. Die Maschine verschmolz durch ihre stumpfgraue Farbe fast mit der Wasseroberfläche.

Jane war das Manöver ihres Mannes nicht entgangen. Mit einer raschen Bewegung schob sie sich neben den Konturensitz ihres Mannes. Fast mechanisch folgte sie mit den Augen der leichten Geste seines Kopfes.

»Sie sind wieder da, Jane. Irgendwie scheinen sie unsere Spur gefunden zu haben. Hoffentlich haben sie uns wenigstens optisch noch nicht entdeckt, ich brauche noch einige Minuten.«

Jane erblaßte. An seinen Handgriffen erkannte sie, was er vorhatte.

Sekundenlang krampften sich ihre Hände um die Rückenlehne des Konturensitzes. Unter ihnen lag die endlose Fläche des Meeres, das auf Hope den größten Teil seiner Oberfläche ausmachte. Es war so gut wie unerforscht, man wußte aber, daß es gefährliche Bewohner in seinen Tiefen barg.

»Du willst, Art...?«

Art Hooker nickte. »Wir müssen, Jane. Unsere einzige Chance. Die Fremden suchen uns. Wir sind für sie gefährliche Zeugen ihrer Existenz und jener Vorgänge auf der Lichtung. Wenn sie uns in ihre Gewalt bekommen...«

Er sprach nicht weiter. Es hatte keinen Sinn. Niemand kannte die Fremden, keiner hatte je von ihnen gehört. Über ihre Gefährlichkeit bestand jedoch nicht der geringste Zweifel.

Der Flugdozer hing jetzt bewegungslos über dem Meer. Langsam, jede rasche Bewegung vermeidend, sackte die Maschine.

Es war einer der seltenen Tage auf Hope, an denen der Ozean verhältnismäßig ruhig war. Die normalerweise haushohen Wellen hätten das Vorhaben Art Hookers unmöglich gemacht.

»Jane, öffne die Flutventile, wir müssen schnell verschwunden sein. Sobald die Maschine das Wasser berührt, fahre ich die Rotoren ein!«

Janes Hand berührte flüchtig seine breite Schulter. Dann ging sie. Ein leichtes Zischen drang durch den Druckkörper, als sich die Ventile öffneten und die Steuerung gleichzeitig die Balance-Automatik ankoppelte.

Die Plastikraupen tauchten in die See. Die Maschine schwankte leicht, ein heller Gischtsstreifen leuchtete an ihrer Luvseite auf, Sekunden später leckte die See schon an Steuerbord des Druckkörpers hoch. Die ersten Spritzer fielen auf die Scheiben der Kanzel. Das war der Moment, den Art Hooker im geheimen gefürchtet hatte. Die Fremden besaßen Facettenaugen. Das bedeutete aller Wahrscheinlichkeit nach, daß auch ihr Schiff der Schleistung dieser Augen entsprechend ausgerüstet war. Sie würden also geringfügige

Bewegungen, auftretende Kontraste sofort wahrnehmen. Ihr Gesichtsfeld mußte ebenfalls fast einhundertachtzig Grad betragen.

Eine größere Woge klatschte gegen den Flugdozer. Gischtend spülte sie über den Rumpf der Maschine, deren Hydraulik eben die Schutzklappen über den Rotoren schloß. Augenblicke lang rollte die Maschine in der See. Der inzwischen heller gewordene Horizont, vor dem sich das eiförmige Schiff der Fremden jetzt überdeutlich abhob, streute erstes Tageslicht über die dunkle Wasserfläche.

Art Hooker unterdrückte eine Verwünschung. Der Gischtstreifen um den Dozer mußte weiterhin zu sehen sein.

Er hatte es kaum gedacht, als Bewegung in das Schiff kam. Gleichzeitig schrillte der Druckkörper unter den Impulsen eines Ortungsstrahles auf. Das Schiff beschleunigte. In einem kurzen Bogen schwang es herum.

Der zweite Ortungsimpuls traf den Flugdozer, als die See die Kanzelscheiben bereits überspülte. Undeutlich, verzerrt sahen die beiden Menschen, wie das Schiff herankam. Wie ein Habicht stieß es herab. Ein greller Strahl fuhr unweit von der Maschine in die See und brachte sie augenblicklich zum Kochen. Ein zweiter und dritter folgten.

Aber sie erreichten die beiden Menschen nicht mehr. Die Maschine sackte schnell. In der Kanzel herrschte Dunkelheit. Sogar die Armaturenbeleuchtung hatte Art Hooker gelöscht. Mit zusammengepreßten Lippen warteten sie auf den nächsten Ortungsstrahl. Aber er kam nicht. Weder Jane noch Art konnten wissen, daß es auf dem Planeten jener Fremden mit den Libellenköpfen keine Meere gab. Ihre Orte waren Materieorte, für das Vakuum des Raums geschaffen. Wasser aber war Materie, sie registrierten eine Masse, der sie verständnislos gegenüberstanden. Überhaupt gab diese Welt ihnen Rätsel auf, die auch ihre hochwertigen Geräte nicht zu lösen vermochten. Niemand ahnte, daß jene Fremden um ihre nackte Existenz zu kämpfen hatten, daß neben jener starren, reptilien- oder insektenhaften Undurchdringlichkeit Panik in ihrem Innern herrschte. Eine Panik, ausgelöst durch ein tödliches Versehen, aber auch eine Panik, die sie außerordentlich gefährlich machte.

\*

In der Kanzel des Flugdozers herrschte Totenstille. Die beiden Menschen sprachen kein Wort. Die See war an dieser Stelle nicht allzu tief. Die beiden breiten Raupen gaben der Maschine auf dem sandigen Grund einen festen Stand. Vorsichtshalber hatte Art Hooker auch noch den schweren Buggreifer tief in den Sand gefahren. Der Flugdozer schwankte manchmal leicht unter einer plötzlich auftretenden Strömung.

Eine Stunde verstrich und noch eine. Gar nichts rührte sich. Gleichmäßig arbeiteten die Aggregate zur Sauerstofferneuerung im Druckkörper.

Während dieser Stunden hatte Art Hooker genügend Zeit nachzudenken. Sorgfältig, mit der ihm eigenen Methodik überdachte er alles, was seit dem Überfall auf der Lichtung geschehen war. Im Col-System gab es mithin vier Rassen: die Wiesel, die Amphis, die aber nach ihrer Niederlage fluchtartig mit ihren restlichen Schiffen den neunten Planeten verlassen hatten, und die beiden neuen, vorläufig noch unbekannten Rassen. Art Hooker wußte nicht, daß Ren Dhark und seinen Männern sowohl die Grünen, wie er die Tropfen im Stillen nannte, als auch jene anderen bekannt waren. Wenigstens ihrer Existenz nach.

Art Hooker war vor der Auswanderung nach Hope im Sonnensystem weit genug herumgekommen. Er besaß Erfahrung. Aus diesem Grunde wurde er jetzt, bei ruhiger Überlegung, immer nervöser, immer unruhiger. Niemals zuvor war der Mensch auf Wesen gestoßen, die ihm an Intellekt gleichkämen. Ein Sonnensystem schien nur selten mehrere intelligente Rassen auf einmal zu beherbergen. Hier auf Hope hingegen schien das Gegenteil wahr zu sein. Im Mai des Jahres 2051 war die GALAXIS auf Hope gelandet. Heute, im Februar des Jahres 2052, existierten mit Sicherheit bereits vier intelligente Rassen im Col-

System, nicht mitgerechnet die merkwürdigen Funde auf Deluge. Das Ringschiff, der Industriedom, die zerfallene Stadt nahe Cattan.

Irgend etwas ging in der Galaxis vor, das spürte Art Hooker. Von irgendwoher drohte Gefahr. Hope schien äußerlich ein ruhiger, friedlicher Planet zu sein, aber der Schein trug. Ren Dhark hatte Recht, sie mußten versuchen, mit der Erde wieder Verbindung zu bekommen.

Wenngleich auch dort keineswegs alles im Lot zu sein schien. Nur ein Wahnsinniger konnte den Befehl gegeben haben, die GALAXIS zu demontieren, man hätte das Schiff mit allen Mitteln erhalten müssen. Denn was bedeutete schon ein verlorenes Häufchen von 50000 Siedlern in den Weiten des Kosmos, wenn wirklich einmal eine starke Rasse mit einer großen Flotte eine Invasion versuchte!

Art Hooker wandte den Kopf in die Richtung, in der er seine Frau wußte. Tastend griff er nach ihrer Hand und streichelte sie leicht.

»Wir wollen auftauchen, Jane!«, sagte er dann leise. »Die ganze Warterei hat keinen Zweck. Es ist längst Morgen. Ich glaube nicht, daß jene Fremden noch immer auf uns warten, auch sie müssen fürchten, entdeckt und vernichtet zu werden! Es wird höchste Zeit, daß wir nach Deluge kommen!«

Sekunden später flammte die Beleuchtung der Armaturen auf. Surrend saugten die Pumpen das Wasser aus den beiden Balancetanks, gleichzeitig zog die Maschine den ausgefahrenen Greifer wieder ein.

Langsam, Meter für Meter stieg der Dozer leicht torkelnd an die Oberfläche empor. In der Kanzel wurde es heller und heller, dann brachen die ersten Strahlen der beiden weißen Sonnen durch das Kabinendach.

Schwerfällig rollte der Dozer in den anlaufenden Seen. Von den Fremden war nichts mehr zu sehen. Es schien, als hätte der neue Tag einen Alptraum hinweggefegt.

Wenige Minuten später hob der Dozer von der Wasseroberfläche ab. Vorsichtshalber hatte der Prospektor die Flutventile der beiden Balancetanks sofort nach dem Start wieder geöffnet.

Wenn es sein mußte, würde die Maschine in kürzester Frist abermals in den Fluten versinken.

\*

Bernd Eylers' blaßgrüne Augen sahen den Sergeanten aufmerksam an. Hinter seiner Stirn arbeitete es. An dem Bericht des Sergeanten Bow und seiner Richtigkeit bestand für ihn nicht der geringste Zweifel. Er hatte sich persönlich davon überzeugt: Von den Männern aus Porters Inn wußte keiner etwas. Das Wenige, woran sich einzelne zunächst noch zu erinnern glaubten, war inzwischen auch verwischt. Manche wußten nicht einmal mehr, daß in dieser Nacht überhaupt etwas geschehen war.

»Wurde inzwischen die Lichtung gefunden?«

Der Sergeant schüttelte den Kopf.

»Es besteht auch wenig Hoffnung, Mr. Eylers, daß wir sie finden. Es gibt um Cattan eine Menge solcher Stellen, wir besitzen aber keinerlei Angaben, auf welcher der Lichtungen sich dieser Zusammenstoß der beiden fremden Rassen zugetragen hat. Den einzigen Hinweis könnten die Spuren jener Maschine geben, die sich zur fraglichen Zeit dort befunden haben muß!«

Bernd Eylers überlegte. Mindestens zwei der Männer waren auf der Lichtung zurückgeblieben. Das ging einwandfrei aus dem Bericht Jim Nolans hervor. Jedenfalls befanden sie sich noch dort, als die Fremden bereits wieder verschwunden waren. Natürlich konnten sie inzwischen das Bewußtsein wiedererlangt haben. Vielleicht hatten auch sie die Erinnerung verloren und waren einfach in die Stadt zurückgekehrt oder in ihr Camp, von dem zur Zeit auch noch niemand wußte, wo es sich befand.

»Geben Sie mir noch mal eine möglichst genaue Beschreibung der Maschine, die sich auf der Lichtung befand, Bow!«

Der Sergeant kam der Aufforderung sofort nach, so gut er konnte. Und plötzlich fiel Eylers jener Prospektor ein, dessen Flugdozer vor etwa sechs Monaten in Cattan montiert worden war, nachdem die Einzelteile auf irgendeinem dunklen Wege mit der GALAXIS nach Hope gekommen waren.

Mit einem Ruck stand Bernd Eylers auf. Mit einem Griff hatte er die Passagierliste jener Auswanderer aus dem Regal gezogen, die zu den kostbaren Spezialisten Hopes gehörten. Sein Finger glitt über die Spalten. Und dann stutzte er. *Hooker*, stand dort. *Art und Jane Hooker. Prospektorenehepaar, spezialisiert auf Erz- und andere Mineralvorkommen. Letzte Aufenthalte vor der Auswanderung: Tycho-Minen auf dem Mond und Antarktis der Erde.* Dunkel erinnerte er sich. Die Hookers lebten sehr zurückgezogen. Nur dann und wann erschienen sie in der Stadt, um Einkäufe zu machen. Erst jetzt kam ihm zum Bewußtsein, daß er ihre Maschine, einen jener sagenhaft robusten, aber auch immens teuren Flugdozer niemals zu Gesicht bekommen hatte.

Eylers klopfte dem Sergeanten auf die Schulter.

»Wenn mich nicht alles täuscht, werden wir doch noch einen weiteren Augenzeugen finden! Ich möchte eine Akte einsehen, kümmern Sie sich bitte darum, daß einer der Schwebler zur Verfügung steht. Wir fliegen nach Deluge, ich möchte diese Sache nicht über Vipho weitergeben. Ren Dhark soll entscheiden. Die Leute haben die Zerstörung der Stadt durch die Amphis nicht vergessen. Wenn wir nicht vorsichtig sind, riskieren wir eine Panik!«

Der Sergeant sah Eylers an. In seinen kantigen Zügen arbeitete es.

»Wir sollten doch wenigstens die Laser-Batterien alarmieren, immerhin könnten die Fremden doch...«

Bernd Eylers schüttelte den Kopf.

»Nein, Sergeant, ich bin ganz und gar nicht dafür. Am hellichten Tag werden sie, wer immer sie auch sein mögen, nichts unternehmen. Außerdem habe ich den Eindruck, daß die Menschen auf Hope diesmal nicht in erster Linie gemeint sind. Bis zum Abend aber kann Ren Dhark mit seinem Flash hier sein, sie sind wahrscheinlich ein weitaus besserer Schutz, als die Laser.«

Damit verließ Eylers den Raum. Mit einem unguten Gefühl machte der Sergeant sich ebenfalls auf den Weg. Überdeutlich stand die makabre Szene der vergangenen Nacht in seinem Bewußtsein.

\*

Drei Stunden nach Sonnenaufgang blinzelte Janos Szardak, der Zweite Offizier der ehemaligen GALAXIS und ebensolcher auf der POINT OF auf die gleißende Wasserfläche des Meeres. Deutlich vernahmen seine scharfen Ohren das eigentümliche, fauchende Geräusch, das sich der kleinen Bucht, in der er völlig unbekleidet in der Sonne lag, schnell näherte.

Ahnungsvoll griff er nach seiner Uniformhose und schlüpfte hinein. Janos Szardak verbrachte die wenigen Stunden der Entspannung oft in dieser Bucht. Im Gegensatz zu vielen anderen Männern auf Deluge war er gern allein. Das weiße Licht der beiden Sonnen vermochte ihm nichts anzuhaben, seine Haut verbrannte nicht.

In aller Eile fuhr er ebenfalls in seine Uniformjacke, während sein etwas starr wirkendes Pokergesicht sich lauschend in die Richtung wandte, aus der das Geräusch immer lauter auf ihn zukam.

Eine steile Falte des Unwillens grub sich über der Nasenwurzel in seine Stirn. Die letzten Tage in der Höhle hatten der zukünftigen Besatzung des Ringraumers fast die letzten Reserven abverlangt. Der Dienst war hart und erbarmungslos. Dabei waren die Männer, womit Szardak zu tun hatte, besonders schlecht dran. Denn Szardak war noch härter, noch



komprobißloser als der Erste Offizier Ralf Larsen. Allerdings aber schenkte er sich selber ebenfalls nichts. Und deshalb ärgerte ihn diese Unterbrechung seiner knappen Ruhestunden. Im übrigen war es ungewöhnlich, daß die Insel von dieser Seite her angefliegen wurde. Alle Gleiter, Schwebler oder Scoutboote hielten sich grundsätzlich an die vereinbarte Einflugschneise.

Er erblickte den dunklen Punkt, der direkt aus den Sonnen auf die Bucht zukam, erst, als er schon ziemlich dicht heran war. Verwundert starrte er dem merkwürdigen Fahrzeug entgegen, das da wie ein vorsintflutliches Ungeheuer herangeschossen kam.

Schon wollte Szardak zu seinem Flash, der nur wenige Meter weiter auf seinen ausgefahrenen Stützen parkte, als er mitten in seiner Bewegung innehielt. Seine geschulten Augen erkannten sofort an der plötzlichen Schwenkung des eigentümlichen Fahrzeuges, daß der Pilot ihn gesehen haben mußte. Im stillen wunderte er sich über die unglaubliche Manövrierfähigkeit, mit der die Maschine gleichzeitig ihre Fahrt jäh herabbremste, herumschwang und zur Landung ansetzte.

Unwillkürlich fuhr Szardaks Hand zu seinem Amphi-Blaster, den er in diese Bucht immer mitnahm, um gegen eventuelle Überraschungen gesichert zu sein. Dabei dachte er noch nicht einmal so sehr an einen menschlichen Gegner, als vielmehr an die noch weitgehend unbekannte Tierwelt Deluges und vor allem des Meeres, in dem er hin und wieder badete. Die Maschine hatte unterdessen die Bucht erreicht. Die zylindrischen Rotoren drückten Szardak aus den Schubkammern einen wahren Orkan gegen den Körper, der ihn von den Füßen zu reißen drohte. Mit einer Verwünschung ging Szardak in die Knie, um nicht allzuviel Angriffsfläche zu bieten.

Eine Sandwolke wirbelte empor, dann setzten die breiten Plastikraupen des monströsen Fahrzeuges knirschend auf dem Sandstrand der Bucht Deluges auf.

Im nächsten Augenblick öffnete sich ein schottähnlicher Einstieg an der Seite der Maschine und ein großer, hagerer Mann erschien. Einen winzigen Augenblick lang pendelten seine Blicke zwischen Szardak und dem parkenden Flash hin und her. Dann rief er etwas in den Rumpf der Maschine. Und gleich darauf glaubte Szardak seinen Augen nicht mehr zu trauen, denn eine gertenschlanke, für seine Begriffe bildhübsche, wenn auch etwas herb anmutende Frau trat zu dem Fremden.

Der Mann kam jetzt auf Szardak zu. Sekundenlang musterten ihn kühle, graue Augen.

»Hooker, Art Hooker«, stellte er sich sodann vor. »Das ist meine Frau Jane«, wies er auf die ebenfalls näher tretende Frau, deren enganliegende Bordkombi ihre Figur nur noch unterstrich.

Szardak wollte sich gerade ebenfalls vorstellen, als Hooker ihm bereits zuvorkam.

»Sie sind Janos Szardak, oder? Früher Zweiter Offizier auf der GALAXIS!«

Szardak hatte sich inzwischen von seiner Verblüffung erholt.

»Genau, allerdings kann ich mich an Sie im Augenblick nicht...«

Hooker schnitt ihm mit einer Handbewegung das Wort ab.

»Macht nichts, vielleicht erinnern Sie sich noch, auf jeden Fall ist es ein Glück, daß ich Sie hier getroffen habe! Offenbar wissen Sie noch nichts von alledem, was in der vergangenen Nacht geschah?«

Szardaks Züge wurden um eine Nuance starrer.

»In der vergangenen Nacht? Normalerweise wissen wir hier in Deluge als erste darüber Bescheid, wenn auf Hope irgend etwas Ungewöhnliches geschieht, ich könnte mir also nicht recht vorstellen...«

Hooker nickte nachdenklich. Verschiedene Gedanken schossen durch seinen Kopf. Dann straffte er sich.

»Ich habe mir fast schon so etwas gedacht. Es kann gut, es kann aber auch schlecht für Hope sein, daß Sie hier noch nichts wissen! Hören Sie zu, Mr. Szardak...«

In knappen Worten gab er dem Offizier einen kurzen Bericht von den Vorgängen der letzten Nacht.

Janos Szardak unterbrach den Prospektor mit keiner Frage. Aber in seinem Gehirn arbeitete es. Von Warren und Doorn, dem wortkargen Sibirier, kannte er jede Einzelheit ihrer unheimlichen Begegnung mit den Fremden auf dem achten Planeten. Zunächst hatten sie vermutet, daß es sich bei dem verunglückten Schiff um ein einzelnes gehandelt hatte, das durch einen Triebwerkschaden in die Anziehungskraft jener Methangaswelt geraten war. Das schien aber nicht zu stimmen.

Janos Szardak sah den Prospektor an.

»Am besten nehme ich Sie sofort mit in die Höhle zur POINT OF, wir müssen Ren Dhark umgehend informieren. Außerdem werden wir mit einigen Flashes nach Cattan fliegen und feststellen, ob auch in der Stadt irgend etwas geschehen ist!«

Art Hooker schüttelte jedoch den Kopf.

»Nein, Mr. Szardak, kommt nicht in Frage. Nach den Zwischenfällen in der vergangenen Nacht lasse ich meine Frau auf keinen Fall mehr allein. Ganz abgesehen davon, daß jene Invasoren den Dozer nur zu gut kennen und möglicherweise immer noch suchen! Nein, daraus wird nichts. Mr. Dhark muß schon hierher kommen oder meine Frau mit in die Höhle!«

Jane warf ihrem Mann einen dankbaren Blick zu. Noch immer steckte das Grauen der vergangenen Stunden in ihr.

Szardak nickte. Der Prospektor hatte Recht, er selbst würde ebenfalls nicht anders gehandelt haben. Mit wenigen Schritten war er bei dem Flash und verschwand im Innern des Flugkörpers.

Zweimal mußte er rufen, dann erschien das mürrische Gesicht Arc Doorns auf dem Schirm.

»Was gibt es? Habe im Moment verdammt wenig Zeit...«

»Verbinden Sie mich mit Ren Dhark, Doorn, ganz gleich was er gerade macht.«

Überrascht sah Arc Doorn hoch. Seine buschigen Brauen zogen sich zusammen.

Szardak sah, wie er mehrere Male eine Verbindung herstellte. Dann erschien unvermittelt das markante Gesicht Ren Dharks auf der Bildfläche.

In knappen Worten informierte Szardak ihn über das Notwendigste.

Sekundenlang überlegte Ren Dhark. Dann hatte er seine Entscheidung getroffen.

»Lassen Sie Mr. Hooker den Dozer tiefer ins Gebirge fliegen, am besten in die Höhle vor dem Industriedom. Die Maschine muß verschwinden. Ein Flash kommt Ihnen entgegen, er nimmt dann Hooker an Bord. Gemeinsam kehren Sie in die POINT OF zurück, ich erwarte Sie in der Zentrale!«

Der Prospektor, der Szardak zum Flash gefolgt war, hatte gehört, was Ren Dhark gesagt hatte. Er half seiner Frau in den Flash und lief dann zu seiner Maschine hinüber. Kurz darauf hoben die beiden ungleichen Flugmaschinen vom Boden ab und verschwanden in Richtung auf das Gebirge.

Auf halbem Weg stießen sie auf den zweiten Flash, der von Rul Warren geflogen wurde. Eine knappe Viertelstunde später rollte der Flugdozer auf seinen Plastikraupen in die Vorhöhle. Art Hooker steuerte die Maschine absichtlich so tief hinein, bis sie die in der Höhle herrschende Dämmerung verschluckt hatte. Sorgfältig verschloß er den Druckkörper, ehe er zu dem bereits wartenden Flash hinüberging. Keiner der Männer ahnte indessen, daß gerade diese Vorsichtsmaßnahme verhängnisvolle Folgen haben sollte.

\*

Während die beiden Flashes, vom Intervallum geschützt, erst durch das mehrere Kilometer dicke Gebirgsmassiv und schließlich auf die gleiche Weise auch durch den Ringkörper der

POINT OF in ihre Depots sackten, meldete sich über Vipho Bernd Eylers. Genau wie vorher Szardak bat er Ren Dhark um eine Unterredung.

Ren Dhark sah erst seinen Sicherheitschef, dann den ihm unbekannten Sergeanten Bow an. Irgendwie beschlich ihn in die sein Moment ein unbehagliches Gefühl, eine dunkle Ahnung nahenden Unheils.

»Ist mit Cattan etwas, Eylers?«, fragte er dumpf. Bernd Eylers schüttelte den Kopf.

»Noch nicht, jedenfalls nichts Ernstes«, fügte er hinzu, als ihn ein undefinierbarer Blick aus den Augen des Sergeanten traf.

»Gut, Eylers, Sie sind vom Tester registriert, benutzen Sie den Antigrav-Schacht. Ihren Sergeanten lasse ich durch einen der Flashs abholen!«

Ren Dhark schaltete die Bildsprechverbindung ab. Nachdenklich starrte er sekundenlang auf den jetzt dunklen Schirm. Sein Gesicht wurde kantig, während er die beiden Anrufe eben noch einmal überdachte, weder die beiden Hookers noch Eylers hatten versucht, mit Deluge per Funk Verbindung zu bekommen. Beide hatten es statt dessen trotz der damit sicher verbundenen Gefahr vorgezogen, direkt und unangemeldet nach Deluge zu kommen.

Mit einem Ruck entriß er sich seinen Überlegungen. Dies Rätsel würde sich gleich klären.

Schlimmer erschien ihm jenes düstere *noch nicht* von Eylers auf seine Frage, ob etwas mit Cattan sei. Ren Dhark kannte und schätzte Bernd Eylers als überaus vorsichtigen und überlegenden Mann. Gerade das aber ließ jene Äußerung so beunruhigend wirken. Denn eines war Ren Dhark völlig klar: Noch einen Angriff würden die Siedler nicht verkraften, die Amphis hatten unauslöschliche Spuren hinterlassen.

Ren Dhark vermißte in dieser Stunde seinen noch immer nicht gesunden, wenn auch stark auf dem Weg der Besserung befindlichen Freund Dan Riker. Aber der war in Cattan und durfte noch nicht allzusehr belastet werden. Schon gar nicht mit solchen Dingen.

Aus einem plötzlichen Impuls heraus rief er über den Bordfunk Ralf Larsen, den Ersten Offizier der POINT OF, zu sich in die Zentrale.

»Lassen Sie Ihre Leute Schluß machen, Larsen, und kommen Sie dann zu mir in die Zentrale!«, wies er ihn an. »Wenn mich nicht alles täuscht, fliegen wir noch heute mit einigen Flashs nach Cattan und bleiben dort auch die Nacht über.«

\*

Schweigend hörten Ren Dhark und Larsen erst den Bericht Art Hookers und anschließend den von Mike Bow an.

Unterdessen konnten weder Art Hooker noch Jane es sich verkneifen, die Blicke durch die Zentrale des Ringraumers schweifen zu lassen. Es gab wohl keinen Siedler, der nicht irgendwie von dem Schiff gehört hatte, doch außer Ren Dhark, seinen Leuten und einigen wenigen Vertrauten bekam niemand Zutritt zur Ringraumerhöhle. Nach den Sprengstoffanschlagen, die erst in letzter Sekunde aufgedeckt werden konnten, waren die Kontrollen noch wesentlich verschärft worden.

Ren Dhark erhob sich. Einige Male schritt er in der Zentrale auf und ab. Vor Bernd Eylers blieb er schließlich stehen.

»Was befürchten Sie nun wirklich, Mr. Eylers? Welche Maßnahmen schlagen Sie vor?« Eylers hob die Schultern.

»Befürchten ist nicht der richtige Ausdruck, Mr. Dhark. Immerhin scheint mir unser Besuch auf dem achten Planeten einen Stein ins Rollen gebracht zu haben. Ich habe den Eindruck, daß wir Menschen rein zufällig zwischen zwei Fronten geraten sind. Aber eben dazwischen, davon beißt keine Maus einen Faden ab. Jedenfalls müssen wir in Cattan Vorsorge treffen, Hope ist nicht wie die Erde, wo jeder anfliegende Raumer von den Ortungsstationen bereits erfaßt wurde, noch ehe er in die Sicherheitszone innerhalb der Mondbahn einzudringen vermochte. Wir werden auf Hope wohl auch noch lange nicht soweit sein. Noch ist selbst der

Schutz Cattans sehr lückenhaft, wie die Ereignisse der vergangenen Nacht einmal mehr bewiesen haben. Jedenfalls müssen einige Flashs nach Cattan, dort stationiert werden.« Ren Dhark nickte kaum merklich, wandte sich dann jedoch unvermittelt an den Prospektor. »Wie groß ist etwa jene Lichtung, auf der Sie Ihre Maschine zurückgelassen hatten? Und warum sind Sie nicht überhaupt direkt nach Cattan geflogen? Landemöglichkeiten gibt es dort doch genug.«

Art Hooker warf seiner Frau einen raschen Blick zu, dann hefteten sich seine grauen Augen auf Ren Dhark.

»Die Lichtung hat ungefähr einen Durchmesser von hundert Metern, sie ist wegen ihres fast plateauförmigen Charakters ein nahezu idealer Platz, um die Maschine zu parken und diese oder jene Reparatur vorzunehmen. Was die zweite Frage betrifft, so beantworte ich sie eigentlich gerade in Anwesenheit von Mr. Eylers nicht sehr gern. Der Flugdozer wurde sozusagen illegal nach Hope geschmuggelt. Ich kannte Ihren Vater, Sam Dhark, ganz gut. Wir hatten schon früher einmal miteinander zu tun gehabt. Und dann wäscht eben eine Hand die andere, so war das.«

Eylers konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

»Sie können in Zukunft Cattan unbesorgt anfliegen, Mr. Hooker, nachdem nun auch dieses Rätsel gelöst ist.«

Ren Dhark hatte den letzten Teil schon fast nicht mehr gehört. Mit einem Ruck wandte er sich an Szardak.

»Das eiförmige Schiff jener Fremden hatte, wenn die Messungen meines Flashs nicht irgendeiner Täuschung, einem Fehler zum Opfer gefallen sind, einen Durchmesser von mehr als vierhundert Metern. Die Berichte Doorns und Warrens bestätigen das. Das aber würde bedeuten, daß die Fremden lediglich in einem ihrer Beiboote nach Hope gekommen sind und ein weiteres Schiff sich möglicherweise irgendwo im Raum aufhält, vielleicht sogar mehrere. Schiffe solcher Ausmaße, besetzt mit Wesen dieser Art, bilden eine nicht abzuschätzende Gefahr. Zumal sie der irrigen Annahme sein können, ihr Schiff wäre von uns vernichtet worden.«

Ren Dhark wirbelte herum.

»Larsen, Szardak! Sofort zwanzig Flashs nach Cattan! Die restlichen bleiben hier, halten sich aber jederzeit einsatzbereit.«

Er sah Eylers und den Sergeanten an.

»Sie fliegen mit mir nach Cattan, Sie Sergeant, fliegen mit Szardak. Sorgen Sie in Cattan dafür, daß das Haus Dan Rikers unauffällig abgesichert wird!«

Er sah die Männer an.

»Und noch etwas, die Flashs sollen so stationiert werden, daß die Bevölkerung der Stadt nichts davon bemerkt. Jede Unruhe muß unter allen Umständen vermieden werden!«

Er überlegte einen Moment.

»Congollon, Doorn und die Wissenschaftler bleiben an Bord der POINT OF und setzen ihre Arbeit fort. Sie werden sich auch um Sie und Ihre Frau kümmern, Mr. Hooker. Sie können etwas Ruhe brauchen, nach allem!«

Der Prospektor protestierte, doch Ren Dhark winkte ab.

Eine knappe Viertelstunde später verließ er zusammen mit Larsen und Szardak die Zentrale. Nach abermals fünfzehn Minuten flog ein Pulk blitzender Flashs unter den sengenden Strahlen der beiden Col-Sonnen Main-Inseln entgegen.

\*

Das Wesen fächelte erregt mit den vier langen Fühlern, die seinem dunklen Libellenkopf etwas Unheimliches gaben. Deutlich hoben sich von der bräunlichen lederartigen Haut der anderen Gliedmaßen die hellen Punkte ab, die in ihrer Zeichnung stark an ein schönes,

gefährliches Reptil erinnerten. Und obschon der Kopf durchaus mit dem übrigen Körper harmonierte, schien die Natur sich hier vergriffen zu haben.

Ed Cooper spürte, wie ihm der Schweiß in Bächen über den Körper rann, als das Wesen jetzt eine unmißverständliche Geste machte. Gleichzeitig packten ihn die vier langen Finger eines anderen Wesens. Im Unterbewußtsein spürte er die ungeheure Kraft, die in diesem Griff war. Und obwohl Ed Cooper mit seinen reichlichen einsfünfundachtzig auch nicht gerade klein war, neben diesen Fremden kam er sich dennoch wie ein Zwerg vor. Sie hatten eine durchschnittliche Größe von zwei Metern und fünfzig. Ihre schlanken, biegsamen Körper bewegten sich mit jener lautlosen Geschmeidigkeit, die wiederum an Reptilien erinnerte. Sie gingen einen schwach erleuchteten, röhrenförmigen Gang entlang, der offenbar in Längsrichtung durch das ganze Schiff führte.

Vor einem ovalen Schott machten sie Halt. Ed Coopers sah, wie die Fühler seines Bewachers einen bestimmten, halbkugelförmigen Punkt berührten. Gleich darauf glitt das Schott zur Seite.

Ed Coopers Augen weiteten sich. Dann schrie er auf, gellend, anhaltend.

Die Fremden, auf eine solche Reaktion offenbar nicht gefaßt, zuckten zurück. Irgendwie schien sie das Verhalten ihres Gefangenen zu lähmen, starr, bewegungslos standen ihre Fühler über ihren Köpfen.

Instinktiv machte Ed Cooper einen Satz. Mit der Kraft der Verzweiflung warf er sich gegen seinen Bewacher. Der taumelte ein paar Schritte zurück. Ed Cooper nutzte die Überraschung und raste den Gang zurück, den er eben gekommen war. Schon glaubte er, eine Chance zu haben, fliehen zu können, als sich ein großer Körper auf ihn warf. Wie Schraubstöcke preßten sich die Finger des Fremden jetzt um seine Arme, ein anderer riß ihm die Beine unter dem Körper weg. Sein Kopf schlug auf den harten, metallisch wirkenden Boden, dann verlor er das Bewußtsein.

Als er wieder zu sich kam, hing er in einem Gestell, das seinen Körper von allen Seiten wie ein stählernes Netz umschloß. Über seinem Kopf befand sich ein kugelförmiger, mit konzentrischen Ringen bedeckter Gegenstand, der bläulich schimmerte. Die Fremden standen einige Meter von ihm entfernt. Starr, glitzernd ruhten ihre Blicke auf ihm. Im Unterbewußtsein registrierte er, daß sich zwischen den Wesen mit den knallroten, wie eine Metallfolie wirkenden Uniformen eines befand, dessen Uniform von leuchtendem Blau war. Schmale, silberne Streifen liefen an seinen Armen bis zu den Händen herab.

Dieses Wesen trat jetzt auf ihn zu. Ed Cooper wollte eine Bewegung machen, doch sein Körper gehorchte ihm nicht. Nicht einmal den Kopf vermochte er zu drehen.

Soweit jedoch sein Blickfeld reichte, sah er nichts als Skalen, Schirme, isolatorartige Gebilde, aus denen auch zu seinem Körper verschiedene Leitungen liefen. Und die Kugel vor seinen Augen, die plötzlich größer und immer größer zu werden schien. Ihr hartes Licht erfüllte den Raum, ließ die Konturen der Fremden verschwimmen, drang in ihn ein. Die konzentrischen Kreise begannen zu rotieren, schmerzende, fordernde Impulse erfüllten sein gequältes Hirn. Ed Cooper stöhnte auf. Trotz des Netzes krümmte sich sein Körper zusammen. Starr und unbeweglich über sich die großen Facettenaugen, denen keine seiner Reaktionen entging. Ed hörte sich sprechen. Seine Stimme hallte durch den Raum, schallte immer lauter, wurde zu einem unerträglichen Dröhnen. Er wußte nicht, was er sagte, nicht wie lange er sprach. In seiner Erinnerung blieb allein, daß alles, was er in seinem gesamten Leben gesehen, je gedacht hatte, in grellen Bildern erschien. Traumhaft rasch und verworren.

Die Kugel drang erbarmungslos weiter in ihn ein. Spezialisierte sich auf bestimmte, engumrissene Gebiete. Auf Cattan, auf Deluge. Ed Cooper spürte für einen winzigen Moment die Gefahr, die Absicht jener unheimlichen Fremden. Krampfhaft versuchte er, sich gegen die bohrenden Fragen zu verschließen, versuchte, falsche Antworten zu geben. Unermeßlicher, unerträglicher Schmerz war die Folge. Als drangen glühende Nadeln in sein Hirn. Sein Widerstand brach zusammen. Willenlos überließ er sich der Kugel, bis sie wieder zu ihrer

ursprünglichen Größe zusammenschrumpfte. Dann lag er still, sein Atem ging flach, verschwommen sah er die Fremden, ihre erregt hin und her pendelnden Fühler, ehe ihn eine barmherzige Ohnmacht erlöste. Auf diese Weise entging ihm, daß der Blau-Uniformierte mit einer gebieterischen Geste die anderen erstarren ließ.

Seine dunklen Facettenaugen glitzerten. Nachdenklich hefteten sie sich jetzt auf den zweiten Gefangenen, der sich in einem ähnlichen Netz befand wie Ed.

Sie hatten von dem Wesen, das sich Mensch nannte, eine Menge erfahren. Aber nicht das, was sie wissen mußten. Es gab also auf einem der Kontinente, der Deluge hieß und leicht zu finden war, ein großes, ringförmiges Schiff. Offenbar hatten jene Wesen es gefunden und waren eben dabei, seine Technik zu begreifen. Ihr Gefangener hatte nicht viel darüber gewußt, aber er hatte ihnen, den Nogk, verraten, daß es Wesen auf Deluge gab, die jede Frage beantworten konnten. Man würde also ein solches Wesen fangen müssen. Dazu war es notwendig, Deluge sorgfältig zu erkunden. Nichts durfte fehlschlagen, denn sie brauchten jenes Schiff, um in ihr System zurückzukehren. Sie brauchten es, weil sie auf dieser Welt nicht auf die Dauer zu leben vermochten. Sie war zu feucht. Feuchtigkeit aber tötete sie.

Schon jetzt sehnten sie sich nach dem roten Licht ihrer Riesensonne Charr. Nach dem heißen, trockenen Planeten, auf dem sich ihre Wohnkegel erhoben, einer Welt ohne Wolken, ohne Stürme. Mit dem kleinen Erkundungsboot, das ihnen nach der Zerstörung des großen Schiffes auf dem achten Planeten dieses Systems geblieben war, konnten sie Charr nie erreichen.

Erregt spielten seine Fühler, während er unwillkürlich näher an das tropfenähnliche Wesen herantrat, dessen grüner Fleck unruhig hinter den Maschen seines Gefängnisses pulsierte. Sie mußten erfahren, wer ihr Schiff zerstört hatte und womit. Nie waren die Nogk einer Rasse begegnet, die ihrer Technik gewachsen war. Nie in der ganzen Geschichte ihres Daseins waren die Nogk besiegt worden.

Mit einer herrischen Geste winkte er die anderen zu sich heran. Jetzt war das Wesen vom achten Planeten an der Reihe.

Mit wenigen Griffen rückten die Nogks jene schimmernde Kugel genau über den handtellergroßen, grünen Punkt an der Stirnseite des Tropfens. Sorgfältig verbanden sie die einzelnen Elektroden mit den Maschen des Netzes. Dann strahlte die Kugel abermals ihr bläuliches Licht aus. Langsam pendelte sich der Psychodetektor auf die Abstrahlungen des Tropfens ein.

Gepeinigt wand sich das Wesen in seinem Netz wie wild hin und her. Danach lag es urplötzlich still. Bilder stürzten durch den Raum, zuckten wie Blitze durch die Gehirne der Nogks, wurden ruhiger und ruhiger und verschwammen schließlich zu einem nebelhaften Grau, das hypnotisierend, einschläfernd wirkte.

Die Nogk begriffen noch die Gefahr, die unheimliche Macht, die sich da tausendfach verstärkt ihrer bemächtigen wollte. Versuchten die Pseudoantworten, die auf die Fragen des Detektors in ihr Bewußtsein gelangtem, zu analysieren. Es gelang ihnen nicht. Ihre Bewegungen wurden immer schläfriger, das Pendeln ihrer Fühler langsamer und langsamer. Ohne es zu wissen, schalteten sie den Detektor ab.

Sekundenlang lag der Tropfen zuckend und vibrierend im Netz. Die Impulse der Kugel hatten ihn fast zerstört, ausgelöscht. Aber er überwand seine Erschöpfung.

Abermals konzentrierte sich seine ganze, unglaubliche Energie auf die Nogks. Widerwillig, zögernd kamen sie näher. Sie waren starke Gegner, denen schon die winzige Pause genügt hatte, um neue Abwehr in ihren Denkkzentren aufzubauen.

Sie öffneten das Netz und hoben Augenblicke später auch Ed Cooper aus seinem Gestell.

Mechanisch, wie in Trance, brachten zwei der Nogk sie zur nächsten Schleuse. Sofort glitt der Tropfen ins Freie, eine wüste Felsenlandschaft am Grund eines düsteren, tief eingeschnittenen Tales irgendwo in den Bergen von Hope.

Der Tropfen wartete, bis die Nogk auch den immer noch bewußtlosen Menschen auf den Boden vor dem Beiboot gelegt hatten.

Danach stand sekundenlang ein greller Blitz in der Dämmerung. Er hüllte die beiden großen Körper der Nogk ein, ließ ihre Konturen verschwimmen.

Sie wankten, drehten sich wie unschlüssig zur Seite, während ihre Hände noch in einer reflexartigen Bewegung zu den Waffen griffen. Unter dumpfem Poltern stürzten sie auf das Geröll und blieben dort regungslos liegen.

Heftig pulsierend sank der Tropfen jetzt ebenfalls zu Boden. Sein halb biologischer, halb energetischer Körper wand und krümmte sich vor Erschöpfung.

Nach einer Weile hatte er sich wieder erholt. Vorsichtig schob er sich über den Körper des Menschen, unter ihm eine jener Flächen bildend, wie es seine Rassegenossen schon in Porters Inn bei Jim Nolan getan hatten.

Sekunden später stieg er mit seiner Last aus dem Tal empor, überquerte die Berge in den Strahlen der bereits sinkenden Sonnen und legte Ed Cooper schließlich ungesehen am Rand der Stadt Cattan zu Boden. Gleich darauf erhob er sich wieder und verschwand in den Tiefen des blaßblauen Nachmittagsmittags in Richtung auf den achten Planeten.

\*

Die beiden Col-Sonnen berührten die Bergspitzen des Gebirgszuges im Westen der Stadt Cattan. Blutrot hingen ihre beiden Scheiben noch für einen Moment über der Landschaft. Dann versanken sie hinter den Spitzen. Mit langen Fingern griffen die schwarzen Schatten der Berge nach der Stadt. Weiter und weiter schoben sie sich über das Land.

Janos Szardak, sonst kein Mann, der sich Sentimentalitäten durchgehen ließ, blickte zu den Bergen hinüber, die jetzt mit ihren scharfen Spitzen wie Ungeheuer in den Himmel Cattans ragten. Ein nie gekanntes, unbeschreibliches Gefühl befiel ihn. Sekundenlang drohte es, sich zur Panik zu steigern.

Szardak riß sich gewaltsam zusammen.

»Nerven!«, murmelte er, während seine Lippen sich zu einem Strich zusammenpreßten.

»Genau das, was mir jetzt auf Hope noch fehlt.«

Mit dem Rücken lehnte er sich gegen seinen gut getarnten Flash. Doch so sehr er sich auch bemühte, sein sechster Sinn sagte ihm, daß die kommende Nacht Gefahr barg, daß sie anders werden würde, als all die vielen Nächte vorher.

Es begann damit, daß Ren Dhark und Eylers auf einem Kontrollgang zwischen den in einem weiten Kreis um die Stadt Cattan verteilten Flashs auf den eben erwachenden Ed Cooper stießen.

Die beiden Männer blieben wie angewurzelt stehen. Zwischen den Brauen Bernd Eylers erschien eine steile Falte. Seine Augen verengten sich unwillkürlich. Längst hatte er festgestellt, wer zu jenem Vermessungstrupp gehörte, der auf der Lichtung mit den beiden fremden Rassen zusammengestoßen war. Mit Ausnahme eines Mannes kannte er jeden von ihnen persönlich. Das hier war Ed Cooper, der Anführer des Trupps. Jener Mann, den die Fremden nach Aussagen Nolans und des Sergeanten Bow in ihrem Schiff mitgenommen hatten.

Flüchtig dachte er an eine Falle, verwarf den Gedanken aber sofort wieder. Es war zu absurd.

»Ed Cooper!«, flüsterte er Ren Dhark zu und deutete auf den am Boden liegenden Körper, der sich gerade stöhnend bewegte und versuchte, sich mit den Händen emporzustemmen.

»Ed Cooper? Sind Sie absolut sicher, Eylers?« Ren Dhark stellte die Frage, ohne den Mann aus den Augen zu lassen. Die Bedeutung der Feststellung des Sicherheitsbeamten hatte er sofort begriffen.

Eylers nickte.

»Absolut, Mr. Dhark.«

Ren Dhark verlor keine Zeit mit weiteren Fragen. Wenn Eylers behauptete, der Mann sei Ed Cooper, dann war das so.

Mit wenigen Schritten war er bei ihm. Er beugte sich über den Vermessungsingenieur. Seine Hand berührte ihn leicht an der Schulter.

Cooper zuckte zusammen. Krampfhaft öffnete er die Augen und starrte Ren Dhark an. Dann schrie er, laut und gellend. Stieß mit Armen und Beinen um sich. Sein Gesicht verzerrte sich. Entsetzliche Erinnerungen durchjagten in wirrer Reihenfolge sein Gehirn.

Eylers war hinzugesprungen. Doch Ren Dhark hielt ihn mit einer energischen Bewegung zurück.

»Lassen Sie ihn, Eylers. Der Mann wird sich beruhigen, wenn wir ihn in Ruhe lassen. Es müssen die Erinnerungen unmittelbar nach einer tiefen Bewußtlosigkeit sein!«

Ren Dhark behielt Recht. Die Bewegungen Ed Coopers wurden schwächer. Schließlich lag er schwer atmend am Boden. Langsam wandte er sein noch immer verzerrtes Gesicht den beiden Männern zu.

Nach einer Weile, die Ren Dhark und Bernd Eylers endlos erschien, entspannten sich seine Züge.

Zögernd richtete er sich in sitzende Stellung auf. Und diesmal wehrte er sich nicht, als Ren Dhark und Eylers sich neben ihn hockten und ihn stützten.

Verwirrt blickte Cooper sich um.

»Wie komme ich hierher, ich war doch zuletzt...«

»Ruhig, Mr. Cooper, nur ruhig!« Bernd Eylers sah ihn an. »Was immer mit Ihnen geschehen ist, jetzt ist es vorbei, die Fremden können Ihnen nichts mehr anhaben!«

Das bereits wieder verzerrte Gesicht des Ingenieurs entspannte sich. Aufmerksam sah er Eylers an.

»Eylers, Bernd Eylers!«, stieß er dann hervor.

Der nickte.

»Gut, daß Sie mich erkennen, Cooper!« Er wies auf Ren Dhark. »Das ist Ren Dhark, sicher kennen Sie ihn, oder?«

Ed Cooper nickte langsam. Sekundenlang lehnte er sich in einem erneuten Anfall von Schwäche gegen die beiden Männer. Doch dann plötzlich ging ein Ruck durch seinen Körper, er starrte die beiden Männer an.

»Was ist aus meinen Leuten geworden? Hat man sie gefunden?«

Eylers schüttelte den Kopf.

»Noch nicht, Mr. Cooper, aber sie leben, so viel wissen wir!«

Ed Coopers Hände krampften sich zusammen. Und dann brach es aus ihm hervor. Sein Körper bebte und seine Zähne schlugen aufeinander. Aber er hielt nicht inne. Er berichtete von Anfang bis Ende alles, was er wußte.

Ren Dhark drückte ihm schließlich die Hand.

»Sie ahnen wahrscheinlich gar nicht, welchen Wert Ihre Aussagen für uns haben, Mr. Cooper.«

Er sah ihn an.

»Aber wie Sie hierhergekommen sind, was sich nach jener Befragung ereignete, wissen Sie nicht? Es existiert auch nicht die Spur einer Erinnerung in Ihrem Gedächtnis? Das ist sehr wichtig, Mr. Cooper.«

Der Vermessungsingenieur schüttelte den Kopf.

»Nichts, Mr. Dhark, absolut nichts. Ich weiß nicht einmal genau, wonach mich die Fremden gefragt haben. Das alles ist in meiner Erinnerung wie ein wirres Durcheinander von grellen Bildern, Empfindungen und Gedanken über Hope, über die Erde, über mein Leben. Das Einzige, woran ich mich ganz deutlich erinnere, ist jene entsetzliche Kugel und der andere Gefangene, einer jener Tropfen, vor denen wir geflohen waren.«

Ren Dhark nickte langsam. Sekundenlang blickte er Eylers an.



»Es ist gut, Mr. Cooper! Kommen Sie, wir helfen Ihnen. Sie brauchen jetzt Ruhe, ein Arzt wird sich um Sie kümmern, damit der Schock, den Sie erlitten haben, keine Folgen hinterläßt.«

Ed Cooper zwischen sich, gingen sie los. Ren Dhark und Eylers sprachen kein Wort miteinander. Es war ihnen jedoch klar, daß die Fremden nun eine beträchtliche Gefahr für Hope darstellten. Denn sie hatten aus Cooper alles über Hope - die Menschen und was mit ihnen zusammenhing - herausgequetscht, was er an Wissen besaß.

\*

Bernd Eylers mobilisierte seine Männer. Mit wenigen Worten schilderte er ihnen die Vorfälle der vergangenen Stunden und beauftragte sie, die einzelnen Flashbesatzungen zu informieren. Die Benutzung von Funk oder Vipho verbot sich von selbst. Man kannte die Fremden und ihre Fähigkeiten nicht. Durch den Test an Ed Cooper konnten sie unter Umständen in der Lage sein, auch Funk- oder Viphowellen abzutasten und zu übersetzen. Außerdem würde ein reger Funkverkehr sie unter Umständen vorzeitig warnen.

Unwillkürlich brachte Eylers den Tropfen, den *Grünen*, mit dem rätselhaften Auftauchen Ed Coopers in Verbindung. Es war unwahrscheinlich, daß die Fremden ihn freigegeben hatten. Schließlich hatten jene Tropfen sich in Porters Inn auch nicht gerade feindselig verhalten, wenn auch von Tim Nolan vorerst noch jede Spur fehlte.

Ren Dhark hörte Eylers schweigend zu, während sie im Arbeitszimmer Dr. Vegas auf den Arzt warteten.

»Dan scheint es aber inzwischen wieder einigermaßen zu gehen. Er hat sich nach Angaben der Oberschwester überraschend schnell erholt!«

Ren Dhark sah zum Fenster hinaus in den Park, der das Hospital umgab. Zwar ein Provisorium zunächst noch, aber für die kurze Zeit, die sie jetzt auf Hope waren, schon recht nett.

»Trotzdem möchte ich das Urteil Dr. Vegas abwarten, ehe ich zu Dan gehe und ihn nach Deluge schicke!«

Ren Dhark drehte sich plötzlich um und sah Eylers an. Seit Stunden zum erstenmal trat ein Lächeln in seine Züge.

»Natürlich würde Anja Field ihn begleiten, eine bessere Medizin für Dan gibt es im Augenblick sicher nicht, oder? Aber weiß der Himmel, ich hätte ihn gern auf Deluge beim Schiff, Sie verstehen.«

Bernd Eylers kam nicht mehr zu einer Antwort. Dr. Vega, der Chefarzt des Hospitals, trat ein. Er fixierte die beiden Männer durch seine randlose Brille.

»Es war gut, daß Sie Mr. Cooper sofort zu mir brachten. Der Mann ist nervlich völlig am Ende. Ich habe ihn sofort in einen Tiefschlaf versetzen lassen. Wenn er erwacht, wird er wieder der Alte sein!«

Dr. Vega nahm hinter seinem Schreibtisch Platz.

»Ich habe Ihren Freund eben noch einmal gründlich untersucht. Das Ergebnis ist recht zufriedenstellend. Ich stimme daher Ihrem Wunsch unter der Bedingung zu, Mr. Dhark, daß Ihr Freund sich auf Deluge schont. Er hat sich erstaunlich schnell erholt, aber daran dürfte Miss Field nicht ganz unschuldig sein. Ihr Mathematikunterricht hat einfach Wunder gewirkt!«

Seine Brillengläser funkelten.

»Manchmal werden eben auch wir Ärzte zu Dilettanten.«

Dhark und Eylers erhoben sich.

»Ich danke Ihnen, Doktor! Sagen Sie Dan bitte einen herzlichen Gruß. Ich werde veranlassen, daß Miss Field und mein Freund von zwei Flashes abgeholt werden, die beiden Maschinen sind in einer knappen Viertelstunde hier, ist das zu machen?«

Dr. Vega nickte. Dann drückte er den beiden Männern die Hand und ging zum Vipho hinüber, um die Oberschwester zu informieren.

\*

Wenn Ren Dhark und seine Flashbesatzung geahnt hätten, was nur wenige Kilometer von ihnen entfernt zur gleichen Stunde in den Bergen westlich Cattans geschah, sie hätten nicht weiterhin um Cattan auf der Lauer gelegen. Und ganz gewiß hätten sie weder Dan Riker noch Anja Field nach Deluge geschickt. In jenem Tal, in dem sich das Beiboot der Nogks befand, herrschte absolute Finsternis. Nur die flimmernden Sterne brannten am Firmament. Bis zum Aufgang einer der drei Monde Hopes vergingen noch Stunden.

Der Tropfen hatte den Nogks übel mitgespielt. Erst jetzt vermochten die im Innern des Beibootes von seinem Hypnostoß überraschten Nogks den Block abzuschütteln. Ihre Fühler begannen zu vibrieren. Durch die großen Körper, die verkrümmt am Boden lagen, lief ein konvulsivisches Zucken. Der Kommandant des Erkundungsbootes erhob sich als erster. Benommen taumelte er sekundenlang durch den Testraum. Dann aber schüttelte er auch die letzten Nachwirkungen ab.

Ein Ruck ging durch seinen Körper. Glitzernd starrten seine Facettenaugen auf die immer noch am Boden liegenden Rassegefährten. Seine Fühler erstarrten mitten in der Bewegung. Mit einem Sprung war er an den beiden Gestellen unter dem kugelförmigen Psychodetektor. Seine langen, durch ihre vier Gelenke unglaublich biegsamen Finger krallten sich um die Maschen des Netzes.

Die Gefangenen waren fort. Und im Gegensatz zu Ed Cooper erinnerte er sich nachträglich genau an alles, was geschehen war. Augenblicklich erfaßte er, was das bedeutete. Die Tropfen schienen mit den Fremden dieser Welt gemeinsame Sache zu machen. Sie waren gefährliche Gegner, gegen die selbst er, der Nogk, keine wirksame Waffe gehabt hatte. Schleichend und heimtückisch waren sie in ihrem eigenen Schiff überwältigt worden.

Zwei seiner Rassegefährten hatten die beiden Gefangenen sogar noch durch den Zentralgang ihres Bootes zum Schott bringen müssen. Sie, die mächtigen Nogk hatten wie willenlose Sklaven tun müssen, was sie freiwillig niemals getan hätten!

Panik sprang ihn an. Sie mußten das Schiff der glatthäutigen, seltsam nackten Fremden in ihre Gewalt bekommen. Sofort. Jede Verzögerung bedeutete Gefahr. Ohne das Schiff waren sie verloren, vermochten sie ihre Rasse nicht mehr zu warnen.

Der Nogk wirbelte herum. Seine Fühler begannen ein rasendes Stakkato. Hart, erbarmungslos prasselten die Impulse auf die noch immer am Boden Liegenden. Die mächtigen Körper krümmten sich zusammen. Im nächsten Augenblick sprangen sie auf. So wild, so unglaublich schnell wie es kein Mensch – überhaupt kein bekanntes Lebewesen – vermochte. Ihre großen Facetten starrten den Kommandanten böse an. Er hatte etwas getan, was im ganzen System der Sonne Charr verboten war. Er hätte sie töten können. Doch dann begriffen sie auf die gleiche unheimlich rasche Art wie ihr Kommandant.

Wie auf Kommando schnellten sie sich durch den Mittelgang. Sprangen aus dem Schott und beugten sich über die auf dem felsigen Boden liegenden Gefährten.

Ihre Fühler ertasteten sofort, daß für einen von ihnen jede Hilfe zu spät kam. Einer der beiden Nogk war tot. Erschlagen von jenem hochfrequenten Blitz, dessen Ausläufer sie sogar noch im Innern des Bootes zu Boden geworfen hatte.

Der andere würde noch lange betäubt sein. Aber ihn konnten sie retten.

Sekundenlang standen die riesigen Körper in den leuchtenden Uniformen bewegungslos unter den funkelnden Sternen. Stumm hielten sie den Toten zwischen sich. Dann zog einer seine Waffe. Ein greller Strahl schoß durch die Dunkelheit. Sie fraß in den nahen Fels ohne jede Hitzeentwicklung eine rechteckige Höhlung, drei Meter hoch, eineinhalb Meter breit und doppelt so tief.

Behutsam stellten sie den toten Nogk in die entstandene Vertiefung, während einer von ihnen in das Schiff zurückeilte, um gleich darauf mit einem ovalen Behälter zurückzukehren. Er ging auf die Öffnung zu, verneigte sich mit den anderen vor dem Toten und betätigte anschließend eine Taste an dem Behälter.

Ein armdicker Strahl schoß in die Nische in der Felswand, füllte sie in Sekundenschnelle mit einer grünlichen, glasartigen Masse aus, die sofort erstarrte. Niemand würde an den Toten je Hand legen können, auch dann nicht, wenn man den Fels zerstörte. Die Masse hielt fest, was sie für die Ewigkeit umschlossen hatte, so schrieb es das Gesetz ihrer Rasse vor. Wenige Augenblicke später schloß sich das Außenschott des Druckkörpers. Lautlos hob das Schiff von der Talsohle ab und glitt an ihrem Grund entlang.

Diesmal unterschätzten sie die Wesen dieser Welt nicht mehr. Die Nogk hatten alle Sicherungen eingeschaltet, über die ihr Boot verfügte.

Als es im Schutze der Dunkelheit die offene See erreichte, senkte es sich tief auf die Wasserfläche hinab. Der Kommandant und die anderen Nogks lauschten den Aufzeichnungen des Psychodetektors. Immer deutlicher wurde in ihren Gehirnen das Bild Deluges, des Kontinents, dem sich ihr Schiff mit jeder Sekunde mehr näherte. Sie wußten von einer Höhle, die den Eingang bilden sollte...

Als der Detektor verstummte, legten sie ihre Uniformen ab und schlüpfen statt dessen in unscheinbare, stumpfgraue Kombinationen, deren Oberfläche von einem feinen Netzwerk überzogen war. Jeder von ihnen schnallte sich ein kleines, kastenförmiges Gerät auf seinen Leib, das er durch Elektroden an mehreren Stellen mit dem Netzwerk des Kampfanzeuges verband. Dann warteten sie, bis auf ihren Schirmen die ersten Berge Deluges auftauchten.

\*

Um die gleiche Zeit saßen Dan Riker und Anja Field bereits in der Zentrale des Ringraums. Außer ihnen befand sich nur noch Jane Hooker dort. Im Gegensatz zu ihrem Mann hatte sie keinen Schlaf gefunden. Die Kontrollen zeigten an, daß sowohl in den Waffensteuerungen Ost und West als auch im Triebwerksraum noch gearbeitet wurde. Alle Arbeiten an der POINT OF mußten noch mehr beschleunigt werden. Das Schiff sollte so rasch wie möglich startklar sein. Denn einem massiven Angriff etwaiger Invasoren, wie sie sich bereits auf Hope eingenistet hatten, vermochten die Flashes allein nicht standzuhalten. Anja Field hatte schon verschiedentlich zu Jane hinübergeschaut. Die junge, hübsche Frau gefiel ihr auf den ersten Blick, wenn sie auch zeitweilig einen etwas verschlossenen Eindruck machte. Doch im Augenblick schien sie irgend etwas zu beunruhigen. Zwar versuchte Jane, sich nichts anmerken zu lassen. Aber Anja Fields scharfe Augen und ihr stets wacher Verstand bemerkten es doch. Entschlossen stand sie auf und ging zu Jane Hooker hinüber. »Mrs. Hooker, Sie bedrückt doch etwas! Ich beobachte Sie schon eine ganze Weile, wollen Sie es mir nicht sagen, vielleicht kann Dan oder ich Ihnen helfen?«

In einem Anflug plötzlicher Verlegenheit röteten sich Jane Hookers Wangen. Sekundenlang kämpfte sie mit sich, doch dann sah sie Anja Field offen an.

»Wahrscheinlich hätte es auch Zeit gehabt, bis mein Mann wieder wach ist, vielleicht würde er meine Bedenken auch gar nicht teilen«, sie fuhr sich nervös mit der Hand durchs Haar.

»Aber wir haben sämtliche Pläne und Unterlagen in der Maschine gelassen. Es ist die Arbeit eines halben Jahres. Die Pläne der einzelnen Vorkommen sind äußerst wichtig für die Siedler, es handelt sich um Erz- und Mineralvorkommen auf Main-Inland und einigen anderen Inseln.«

Jane Hooker schüttelte den Kopf.

»Wahrscheinlich bin ich noch etwas angeschlagen, wer sollte sich schon an unserem Dozer zu schaffen machen.«

Anja und Dan sahen sich an. Sie wußten beide genug über die mühselige und gefährliche Arbeit eines Prospektors vom Schlage Art Hookers. Außerdem hatte Jane Hooker Recht: Auf Hope durfte keine Zeit verloren gehen. Alles was zum Aufbau und zur Erhaltung dieser kosmischen Kolonie beizutragen vermochte, war wichtig.

Dan Riker nickte Anja zu. »Gut, daß Sie es uns gesagt haben, Mrs. Hooker. Ich halte das sogar für sehr wichtig. Wo befindet sich Ihre Maschine?«

»Wenn ich richtig verstanden habe, in der Höhle vor dem Industriedom, aber...«

Dan Riker unterbrach Jane.

»Das ist zu machen, mit einem Flash eine Sache von einer knappen halben Stunde, bis wir wieder hier sind!«

Dan Riker ging zum Bordvipho des Ringraumers, wie sie das in der POINT OF vorgefundene Gerät der Einfachheit halber genannt hatten. Doch noch ehe er die Verbindung herzustellen vermochte, war Anja schon bei ihm. Sanft aber energisch legte sie die Hand auf seinen Arm.

»Dan, du weißt, unter welchen Bedingungen dich Dr. Vega in die Höhle entlassen hat! Du bist jetzt erst seit ein paar Stunden hier, und schon willst du gegen seine Anordnungen verstoßen! Ich weiß mit einem Flash umzugehen, Mrs. Hooker und ich werden die Sache erledigen.«

Über der Nasenwurzel Dan Rikers bildete sich eine steile Falte. Ablehnend schüttelte er den Kopf.

»Anja, nach allem, was ich über jene unheimlichen Fremden gehört habe, lasse ich Euch Frauen nicht allein in die Vorhöhle. Leider ist im Flash aber nur Platz für zwei Personen.« Er überlegte. Dann griff er plötzlich zum Bildsprechgerät. Szardak hatte ihn von Cattan nach Deluge geflogen. Vielleicht war er noch an Bord der POINT OF. Dan Riker wußte, daß Szardak im Auftrag Ren Dharks mit Miles Congollon und Arc zum Schutz Deluges einige Vorkehrungen treffen sollte.

»Ist Szardak noch an Bord?«, fragte er, als das Gesicht eines Mannes auf dem Bildschirm erschien.

Der überlegte einen Moment und stellte schließlich über das Bordnetz eine weitere Verbindung her. Dan Riker hörte ihn sprechen, verstand aber nur Bruchstücke.

Doch dann wandte sich der Techniker ihm wieder zu.

»Sie haben aber Glück, Mr. Riker. Er wollte gerade wieder nach Cattan starten! Mr. Szardak ruft zurück, er befindet sich zur Zeit im Flashdepot Nr. 009.«

Der Schirm verdunkelte sich, flammte aber sogleich wieder auf. Das kantige Pokergesicht Szardaks erschien.

»Was gibt es, Mr. Riker?«

Riker erklärte dem Zweiten Offizier in knappen Worten um was es ging. »Es wäre mir sehr angenehm, wenn wir beide die Augen ein wenig aufhalten würden, solange die beiden Frauen sich in der Höhle und im Dozer befinden, Szardak! Es war meiner Ansicht nach ohnehin keine glückliche Lösung, den Flugdozer in der völlig ungeschützten ersten Höhle abzustellen, die Maschine hat immerhin einen beträchtlichen Wert und dürfte sogar im Moment unersetzlich sein!«

»Es ging alles so schnell, Riker. Wir hatten keine Zeit. Aber ich stimme Ihnen zu. Die beiden Frauen nehmen zusammen einen Flash, wir den meinigen. Wir können uns dann jederzeit einschalten, sobald es sich als notwendig erweisen sollte.«

Jane Hooker war das Ganze mehr als unangenehm.

Doch Dan Riker wischte ihre Bedenken abermals mit einigen Sätzen weg.

»Morgen früh werde ich mich persönlich um eine andere Unterbringung Ihres Dozers kümmern, Mrs. Hooker! Und nun kommen Sie, wir dürfen Szardak nicht warten lassen!«

Kurze Zeit später lösten sich die beiden Flashes 002 und 009 aus ihren Depots. Sie verschwanden in der Wandung der Ringröhre und tauchten schließlich über den Bergen,

bereits ziemlich in der Nähe der Vorhöhle, wieder auf. Wie immer hatte die Gedankensteuerung prompte Arbeit geleistet.

\*

Einige Zeit vorher auf Deluge.

Wie ein Schatten glitt das eiförmige Schiff durch die Spitzen des Gebirges. Seine hochempfindlichen Ortungsgeräte und die mit ihnen gekoppelte Steuerung machte jede Kollision mit den Felsmassiven unmöglich.

Gleichzeitig boten die Felswände den besten Schutz gegen Fremdortung.

Der sichere Instinkt der Nogks führte sie ohne langes Suchen an ihr Ziel, in die unmittelbare Nähe der ersten Höhle.

Langsam sackte das rund fünfzig Meter lange Beiboot tiefer. Neun Paar glitzernder Augen beobachteten die großen Konkavschirme im Bugraum. Sie forschten nach einem geeigneten Versteck für ihr Schiff.

Endlich hatten sie entdeckt, wonach sie suchten. Ein kleines Plateau, gerade groß genug, ihren Raumer aufzunehmen, lag unter ihnen. An seiner Rückseite erhob sich mehrere hundert Meter hoch eine glatte, leicht überhängende Steilwand.

Aus dem Druckkörper führen an jeder Seite drei Paar starke Stützbeine, deren Auflageflächen sich mit erstaunlicher Genauigkeit dem Untergrund anpaßten, als das Schiff mit leisem Knirschen aufsetzte. Sekunden später glitt das lamellenartige Schott der Hauptschleuse auf. Die neun Nogks sprangen heraus. Mit unglaublich raschen Bewegungen erklommen sie den Rumpf ihres Raumers, zwischen sich ein federleichtes jedoch äußerst haltbares Gewebe. Geschickt zogen sie es über den Schiffskörper, bis es ihn wie ein feinmaschiges Netz umschloß. Jenes Netzwerk aber glich haargenau demjenigen ihrer Kampfanzüge, die sie anstelle ihrer Uniformen trugen. Sie befestigten ebenfalls noch ein kastenförmiges Gerät auf dem Druckkörper des Beibootes, dann glitten sie wieder herab.

Während drei von ihnen im Innern des Schiffes verschwanden, begannen die restlichen vier augenblicklich und völlig lautlos den Abstieg zu der unter ihnen liegenden Höhle.

Und dann geschah etwas Unheimliches. Das eben noch in seinen Umrissen schwach zu erkennende Beiboot verschwamm genau wie die Körper der Nogks bis zur Unsichtbarkeit mit seiner Umgebung...

Als sie den Boden der Schlucht erreichten, blieben sie stehen. Ihre Fühler vollführten langsame, kreisende Bewegungen. Aufgrund der Detektorinformationen besaßen sie von ihrer Umgebung eine ziemlich genaue Vorstellung.

Der Eingang zur Vorhöhle lag rechts von ihnen. Hinter einem Felsenvorsprung, bei dem sich die Schlucht kreisförmig zu einem kleinen Tal erweiterte.

Der Kommandant des Beibootes gab den drei anderen ein Zeichen. Lautlos, geschmeidig glitten sie immer dicht am Fels entlang. Nach wenigen Minuten hatten sie ihr Ziel erreicht.

Abermals blieben sie stehen. Der Felsen war an dieser Stelle von weißlicher Farbe. Die Jahrtausende unter den sengenden Strahlen der beiden Col-Sonnen hatten ihn gebleicht.

Der Absorberschirm, der die Kombinationen der Nogks umgab, reagierte augenblicklich.

Waren sie eben noch als dunkle Schemen zu erkennen gewesen, so verschwammen sie nun abermals vor dem Hintergrund, vor dem sie sich bewegten. Es war keine energetische Tarnkappe, in deren Schutz sie sich rasch dem Höhleneingang näherten. Es war eher wie ein stufenloser Filter, der ihre Kampfanzüge stets wie bei einem Chamäleon die Haut der Umgebung anpaßte. Kurz darauf tauchten sie im Dunkel der Höhle unter.

Bis dorthin reichten ihre Detektorinformationen. Von allem weiteren besaßen sie nur noch undeutliche Vorstellungen. Sie wußten jedoch, daß sie die erste Höhle durchqueren mußten, um zur zweiten zu gelangen, die die Fremden den Industriedom nannten.

Schon glitten sie tiefer in das Dunkel hinein, in dem die Tastimpulse ihrer Fühler die Augen ersetzen mußten, als sie plötzlich wie auf Kommando stehen blieben. Starr, wie Antennen, richteten sich ihre Fühler empor und ließen die Nogks eine Drehung in Richtung des Einganges machen. Deutlich spürten sie die energetischen Ausstrahlungen zweier Flugkörper, die sich eben in das Tal hinabsenkten und wenige Augenblicke später unmittelbar vor der Höhle landeten.

Ihre Hände zuckten reflexartig zu den Waffen, zogen sie aus den Halteschlaufen. Schritt um Schritt glitten sie anschließend in die Höhle hinein. Und dann plötzlich schnellten sie erschrocken zur Seite. Einer von ihnen fiel polternd gegen die harte Wandung eines metallischen Körpers, den sie durch die ständige Überwachung des Höhleneinganges zu spät bemerkt hatten. Für einen winzigen Moment schwirrten ihre Fühler durcheinander, tasteten das Metall ab.

In ihren hochempfindlichen Gehirnen zeichnete sich blitzartig das Bild des im Dunkel verborgenen Gegenstandes ab. Abermals erstarrten sie. Es war jene eigentümlich plumpe Maschine, die ihnen auf der Lichtung entkommen war.

Ein warnendes, durch Mark und Bein gehendes Zischen des Kommandanten ließ die übrigen Nogks zusammenfahren. Sofort schnellten sie sich um den Flugdozer herum und zogen sich in seinem Schutz lautlos weiter in die Höhle zurück.

In einiger Entfernung flammte eine Lampe auf. Deutlich registrierten ihre scharfen Sehwerkzeuge die zwei Menschen, die sich direkt auf sie zu bewegten.

Abermals stieß der Kommandant einen leisen, kaum hörbaren Laut aus. Langsam glitten die Nogks zu einem Halbkreis auseinander.

\*

Anja Field und Jane Hooker näherten sich dem Flugdozer. Der Strahl ihrer Lampe tastete durch die Dunkelheit nach der Maschine. Schemenhaft tauchten ihre Umrisse vor den beiden Frauen auf. Für einen winzigen Moment blitzte die scharfe Zange des Buggreifers im Lichtstrahl.

Jane Hooker beschleunigte ihre Schritte. Sie hatte plötzlich den Wunsch, ihre Sachen so schnell wie nur möglich aus der Maschine zu holen und zu den beiden Flashs zurückzukehren. Diese Höhle, in der pechschwarze Finsternis und absolute Stille herrschten, war ihr unheimlich. Selbst das Geräusch ihrer Schritte wurde von dem gewaltigen Felsendom aufgesogen.

Der massige Rumpf des Dozers wuchs vor ihnen auf. Anja ließ den Strahl ihrer Lampe über den Druckkörper gleiten, während Jane zum Einstieg hinübereilte. Mit wenigen Griffen stellte sie den Code des Sicherheitsschlosses ein, dann schwang das Schott auf. Weder sie noch Anja sahen die langen Fühler, die sich in diesem Augenblick abermals steil in die Finsternis emporreckten und die herangleitenden Körper der Nogks noch einmal schlagartig stehen bleiben ließen.

Ein weiteres Wesen näherte sich vom Eingang der Höhle her. Auch es trug eine jener Lampen, deren Lichtkegel weit voraus ins Gewölbe fiel. Anja Field sah den grellen Lichtschein der Lampe. Dann erkannte sie Janos Szardak an seiner Art, sich zu bewegen. Sie rief etwas durch das Schott des Dozers, durch das sie gerade Jane Hooker folgen wollte. Langsam drehte sie sich herum, um auf Szardak zu warten.

Unterdessen hockte Dan Riker in dem Flash. Sorgfältig beobachtete er die Ortungsgeräte. Er hatte Szardak gebeten, den beiden Frauen nachzugehen. Er glaubte zwar an keine Gefahr, aber Hope war auch nach einem Jahr immer noch eine fremde Welt voller Geheimnisse. Deluge ein Kontinent, von dem sie auch jetzt noch nicht viel mehr kannten, als den Dschungel und das Gebirge und sein äußeres Bild. Zu allem anderen hatte die Zeit durch die ständigen Intrigen Roccas nicht gereicht.

Er sah Janos Szardak im Innern der Höhle verschwinden. Der Schein seiner Lampe wurde schwächer und schwächer. Im Stillen verwünschte Dan wieder einmal die Vorschrift Dr. Vegas, sich noch zu schonen.

Szardak sah aus der Ferne, wie Jane Hooker im Innern der Maschine verschwand. Die Lampe Anjas erfaßte mit ihrem grellen Kegel genau den Einstieg.

Eine knappe Minute später ging hinter den Direktsichtscheiben der Kanzel des Dozers die Innenbeleuchtung an, außerdem flammte einer der großen Scheinwerfer der Maschine auf. Sein hartes blauweißes Licht brach sich im Gewölbe der Höhle, hüllte Szardak ein und blendete ihn sekundenlang. Unwillkürlich kniff er die Augen zusammen.

So sah er die dunklen, riesigen Schatten nicht, die in diesem Moment hinter der Maschine hervorglitten. Schnell, lautlos. Sie griffen nach Anja Field, eine harte Hand erstickte den Schrei des Mädchens und ließ nur ein dumpfes, rasch ersterbendes Gurgeln hörbar werden. Dann fiel ein stumpfgraues, feinmaschiges Netz über das Mädchen. Dunkle Hände zogen es zusammen, wickelten die noch immer schreckerstarrte Anja Field fest in die feinen aber zähen Maschen, bis sie sich nicht mehr zu rühren vermochte. Gleichzeitig, ebenfalls mit dieser für menschliche Vorstellung einfach unbegreiflichen Schnelligkeit jagten zwei der Nogks auf Szardak zu.

Als sie sich durch den Lichtkegel schnellten, der Szardak durch seine ungünstige Richtung immer noch blendete, vermochten, ihre Absorberschirme den Kontrast zwischen Hell und Dunkel nicht schnell genug auszugleichen. Die künstliche Mimikry versagte.

Für einen winzigen Moment erblickte Szardak die Umrisse ihrer riesigen Körper.

Er benötigte nicht einmal den Bruchteil einer Schrecksekunde, um zu reagieren. Zu viele gefährliche Situationen hatte es schon im Leben dieses Mannes gegeben.

Seine Hand fuhr zur Halterung des Amphi-Blasters, den er auch jetzt bei sich hatte.

Automatisch zuckte die Waffe hoch. Aber sie fand kein Ziel. Der Absorberschirm machte die Nogks für seine Augen wieder unsichtbar. Bei Tageslicht hätte er sie vielleicht noch gerade, schemenhaft, registrieren können, je nach Hintergrund und Lichtverhältnissen. Hier, in der Vorhöhle zum Industriedom aber, war das unmöglich.

Instinktiv warf er sich zur Seite. So entging er dem eben auf ihn zuspringenden Nogk. Mit gespreizten Armen, die im Geist ihr Opfer schon gepackt hatten, stürzte der riesige Krieger auf den Boden. Das dumpfe Geräusch seines Aufschlages ließ Szardak herumwirbeln.

Abermals zuckte sein Blaster empor. Doch er kam nicht mehr dazu die Waffe auszulösen. Ein harter Schlag traf seinen Unterarm, so heftig, daß der Blaster aus seiner Hand und auf den Felsen geschmettert wurde. Gleichzeitig packten ihn harte, lange Finger. Wie Stahlklammern schlossen sie sich um seine Gelenke. Zogen ihn unwiderstehlich nach vorn und dann – plötzlich, wie aus dem Nichts gewachsen, startete Szardak in die dunklen Facetten des Nogk.

Er spürte, wie ihm ein eisiger Schauer über den Rücken lief. Er wußte plötzlich, daß die Fremden Anja Field und vielleicht auch Jane Hooker gefangen hatten.

Eine jähe Wut schlug wie eine lodernde, grelle Flamme durch seinen Körper. Mit beiden Füßen stieß er sich vom Boden ab. Die Plastikstiefel seiner Kombination trafen den Gegner in den Leib, drückten die braune gepunktete Lederhaut zusammen, verursachten einen unheimlichen, stechenden Schmerz in den Eingeweiden des Nogk. Unwillkürlich lockerte sich sein Griff. Szardak bekam seine Hände frei. Mit furchtbarer Wucht schlug er abermals zu. Er traf dieses Mal den Kopf seines Gegners dicht unterhalb der Augen. Der Nogk taumelte. Seine vorstoßenden Hände griffen ins Leere, Szardak war blitzartig zurückgewichen.

Schon schnellte er sich zu einem neuen Angriff vor, als er von hinten gepackt wurde. Zwei gewaltige Arme legten sich um seine Brust, preßten seinen Körper zusammen. So brutal, daß Szardak augenblicklich die Luft ausging. Undeutlich sah er, wie das eben wieder auf rätselhafter Weise verschwundene andere Wesen vor ihm aus dem Nichts auftauchte.

Irgendwie begriff er auch noch, daß die Fremden offenbar nur dann sichtbar wurden, wenn man mit ihnen in körperliche Berührung kam.

Dann fiel ein aus unzähligen feinen Maschen bestehendes Gebilde über ihn. Der Griff des zweiten Nogk lockerte sich, Szardak wurde von vier Händen in seinem Netz herumgewirbelt, wie das Opfer im Netz einer Spinne. Die Maschen legten sich enger und enger um seinen Körper, schließlich vermochte er kein Glied mehr zu rühren.

Er spürte, wie sich seine Gegner mit ihm in Bewegung setzten, auf eine andere Gruppe stießen und sich dann mit ihm durch das Gewölbe in Richtung des Ausganges davonschnellten. Unbewußt, ohne jedes Erstaunen registrierte er, daß er seine Umgebung deutlich zu erkennen vermochte, die Maschen des Netzes gaben den Blick nach draußen frei. Auf diese Weise erfuhr er auch, daß Anja Field sich neben ihm befand, nur schien sie nicht bei Bewußtsein zu sein.

Der erste Mond Hopes, der gerade über den Bergen Deluges aufgegangen war, beleuchtete die beiden Flashs, die auf dem Boden des Tales standen. Szardak sah, wie Dan Riker zur Höhle herüberstarrte. Und dann begriff er, plötzlich die ganze unheimliche Gefahr, die Deluge, Hope durch seine und Anja Fields Gefangennahme drohte. Die Fremden waren noch viel gefährlicher, als Ren Dhark, Eylers und die anderen angenommen hatten. Flüchtig dachte er an den Bericht Ed Coopers, an jenes kugelförmige Gerät, an die Gehirnwäsche.

Janos Szardak faßte seinen Entschluß.

Eben glitten die Nogks, unsichtbar für Dan Riker, unerfaßt von seinen Ortungsstrahlen, weil sie den Himmel über der Schlucht abtasteten und nicht den vor ihm liegenden Talboden, an den beiden Flashs vorüber. Die Entfernung betrug noch nicht einmal fünfzig Meter.

Szardak holte tief Luft.

»Dan, die Fremden sind in der Höhle, sie haben Anja und mich...«

Dampf, seltsam verzerrt drang sein Schrei durch die Nacht. Er sah noch während er rief, wie Dan Riker im offenen Einstieg des Flashs zusammenzuckte. Dann brachte ihn ein harter Schlag zum Schweigen.

Es wurde schwarz vor seinen Augen, seine Stimme verstummte.

Die Nogk waren erschrocken stehen geblieben. Schmerzhafte hatten ihre Fühler während der Worte Szardaks gezuckt. Doch sie überwandten schnell ihren Schock. Einer von ihnen schlug mit dem Amphi-Blaster Szardaks, den sie aus der Höhle mitgenommen hatten, zu.

Danach eilten sie, so schnell sie vermochten, mit ihren beiden, durch die Netze ebenfalls gegen jede Sicht geschützten Gefangenen in die Felsen. Vielleicht hätten sie ohne diese Störung auch Dan Riker noch angegriffen, vielleicht Jane Hooker doch noch geholt, obwohl sie nur zwei jener Transportnetze bei sich hatten. So aber wußten sie, daß ihre einzige Chance darin lag, ihr Schiff zu erreichen. Die Gefangenen mußten verhört werden, erst dann konnten sie über ihre weiteren Schritte beraten. Der Kommandant starrte böse auf das Netz, in dem sich Szardak befand. Von jetzt an würde es keinerlei Rücksicht mehr geben, denn es ging um ihr Leben.

\*

Der Ruf Szardaks traf Dan Riker wie ein Schlag. Benommen, das Unfaßbare kaum begreifend, stemmte er sich aus seinem Sitz und griff nach der Waffe. Doch im gleichen Augenblick wurde ihm klar, wie sinnlos das war.

Die Worte Szardaks dröhnten in seinem Bewußtsein. Anja und Szardak gefangen!

Dan stöhnte leise, während er mit seinen Blicken das fahle Licht des Mondes zu durchdringen suchte. Aber er sah nichts. Grau und tot lagen die Felsen vor ihm.

In fieberhafter Eile griff er in die Steuerung der Orte seines Flashs. Systematisch suchte er die ganze Richtung ab, aus der Szardaks Ruf gekommen war. Vergeblich. Er, Anja und die Fremden blieben verschwunden.



Anja!

Sein Herz krampfte sich zusammen. Glühendheiß durchfuhr ihn die jähe Erkenntnis, daß auch Anja gefangen war. In der Hand jener Wesen, die schon durch ihr Äußeres allein so unmenschlich, so entsetzlich wirkten, daß der Gedanke daran ihm eiskalte Schauer über den Rücken jagte.

Das alles waren nur Empfindungen von Sekunden. Dan Riker mußte sich mühsam beherrschen, nicht einfach in die Nacht hinaus zu stürmen und den unbekannten Gegner zu suchen. Und nur sein ständiges Training verhinderte in diesen entsetzlichen Augenblicken eine Panik, eine Kurzschlußreaktion.

Er zwang sich mit aller Gewalt, seine Gefühle auszuschalten. Methodisch wie eine Elektronik begann sein Gehirn zu arbeiten.

Szardak hatte Jane nicht erwähnt. Sie war also nicht gefangen. Vielleicht war sie bewußtlos, vielleicht auch bei dem Überfall der Fremden getötet worden. Er mußte sich um sie kümmern, das war jetzt das Vordringlichste. Außerdem noch den offenen Einstieg des anderen Flashs verschließen, bevor er in die Höhle eindrang. Und Ren Dhark verständigen. Denn irgendwo im Tal befand sich das Schiff der Fremden, einmal mußte es starten. Dann konnte man es orten und...

Dan spürte, wie ihm abwechselnd heiß und kalt wurde. Der Schweiß trat in dicken Perlen auf seine Stirn. Nichts, gar nichts konnten sie tun. Weder die Fremden angreifen, noch sie vernichten. Anja und Szardak waren ihre Gefangenen und damit auch an Bord ihres Schiffes. Nur hindern konnte man sie, Hope zu verlassen, konnte sie verfolgen, falls es ihnen dennoch gelang.

Flüchtig tauchte in Dan das Pokergesicht Szardaks auf. Es war gut, daß Anja und er zusammen waren. Szardak würde bestimmt auch nicht die kleinste Chance übersehen, den Fremden zu entwischen, ihnen Anja zu entreißen. Oder aber auf jeden Fall verhindern, daß die Fremden sie testeten wie Ed Cooper...

Dan zuckte abermals zusammen.

»Verhindern – verhindern«, schrie es in ihm. Natürlich mußte Szardak die Befragung verhindern, nie durften die Fremden vorher da sein und Anjas Wissen übernehmen. Was waren da zwei Menschen, wenn es um Hope und seine 50000 Siedler, Männer, Frauen und Kinder ging? Dan kannte ja Szardak. Er wußte, daß dieser Mann nicht zögern würde, Anja und sich zu töten, wenn es sein mußte, wenn es darum ging, jenen Test unmöglich zu machen. Mit vor Erregung zitternden Händen griff Dan Riker nach dem Bildsprechgerät seines Flashs. Sekunden später erschien bereits das kantige Gesicht seines Freundes Ren Dhark auf dem Schirm. Sein Gesicht wirkte streng und unpersönlich und veränderte seinen Ausdruck erst, als er Dan Riker erkannte, denn Ren Dhark hatte absolute Funkstille angeordnet.

»Dan, was...«

Er sah sofort, daß irgend etwas passiert war.

Heiser und abgehackt berichtete Dan Riker: »Ich dringe jetzt mit meinem Flash in die Höhle ein. Ich muß Jane Hooker suchen, wer weiß, was mit ihr ist, Ren!«

Ren Dharks Züge verhärteten sich. Kaum merklich nickte er Dan zu.

»Wir kommen sofort, Cattan wird diese Nacht sicher sein. Das fremde Schiff darf nicht unbemerkt entkommen! Sei vorsichtig, Dan, denke daran, daß noch mehr Fremde im Tal oder in der Höhle sein können!«

Der Schirm erlosch. Minuten später erhoben sich zwanzig Flashs aus ihren Tarnungen und rasten mit pfeifenden Antrieben in Richtung Deluge davon.

Dan Riker zögerte ebenfalls nicht länger. Er schaltete seinen Flash auf manuelle Steuerung. Die Maschine hob vom Boden ab und glitt zu dem anderen Flash hinüber. Dan schwang sich aus seinem Sitz. Mit wenigen Sätzen war er bei der Maschine und verschloß die beiden Einstiege, nachdem er vorher über die Gedankensteuerung Verriegelung und Intervallschutzfeld eingeschaltet hatte.

Gleich darauf saß er wieder in seinem Flash und glitt in die Höhle hinein.

Schon von weitem sah er den brennenden Scheinwerfer des Flugdozers, der seine grelle Lichtbahn durch die Dunkelheit warf. Die Kanzelbeleuchtung des Dozers brannte ebenfalls noch. Durch die Scheiben sah er den schlanken Körper Jane Hookers, die sich im Innern der Maschine hin und her bewegte. Plötzlich erlosch der Scheinwerfer, kurz darauf auch die Beleuchtung im Innern. Dan Riker stoppte seinen Flash unmittelbar neben dem Dozer. Das schalenförmige Dach seines Einstiegs flog auf, er sprang heraus und erwartete Jane Hooker vor dem Dozer. Es konnte nicht anders sein: Die Frau des Prospektors hatte von dem Kampf, der sich außerhalb der Maschine abgespielt haben mußte, nichts bemerkt. Er konnte sich zwar nicht erklären, wie das möglich war, aber eine andere Lösung gab es nicht. Demnach befand sich auch keiner jener Invasoren mehr in der Höhle, sie hätten sonst längst Jane Hooker auch noch geholt.

Jane Hooker stutzte, als sie vor ihrer Maschine den Flash und Dan Riker erblickte. Zögernd kam sie die wenigen Stufen der durch das Außenschott automatisch ausgefahrenen Leiter herunter.

»Mr. Riker, Sie? Wo ist Anja? Sie stand doch vor dem Schott und wollte auf Mr. Szardak warten, der uns nachgekommen war.«

Dan ging auf sie zu. Prüfend glitt sein Blick über ihre Züge. Jane Hooker war sensibel aber nicht schreckhaft. Durch das harte Leben, das sie mit ihrem Mann führte, war sie an Gefahr gewöhnt. Er würde es ihr sagen können, er mußte es tun, um zu erfahren, ob sie denn wirklich nichts gemerkt hatte.

»Schließen Sie das Schott, Mrs. Hooker, und steigen Sie dann in den Flash. Ich bringe Sie hier raus.«

Sie verriegelte das Schott, nachdem sie Dan die Plastikmappe mit den Unterlagen übergeben hatte, deretwegen sie hierhergekommen waren.

Doch plötzlich stutzte sie. Das Eigentümliche der Situation war ihr plötzlich zum Bewußtsein gekommen.

»Wo sind Anja und Szardak, Mr. Riker? Wieso holen Sie mich mit dem Flash ab?« Erst jetzt fiel ihr ein, daß sie von Anja Field und Janos Szardak nichts mehr gesehen und gehört hatte, seit sie im Innern des Dozers verschwunden war.

Riker sah sie an, in seinem Gesicht zuckte es.

»Die Fremden waren hier, Mrs. Hooker. Sie müssen schon in der Höhle gewesen sein, bevor wir im Tal landeten. Sie haben Anja und Szardak geholt. Ich weiß nicht, welchem Umstand Sie es zu verdanken haben, daß Sie nicht ebenfalls von ihnen verschleppt wurden.«

Jane Hooker wurde kreideweiß. Alle Bräune wich aus ihrem Gesicht. Unwillkürlich krallten sich ihre Finger in den Stoff von Dan Rikers Kombination.

»Was sagen Sie da, die Fremden hätten die...«

»Kommen Sie jetzt, Mrs. Hooker.«

Aber sie widersetzte sich seinem Drängen.

»Das kann nicht wahr sein, ich hätte es von der Kanzel aus bemerken müssen. Szardak ist nicht der Mann, der sich einfach überwältigen läßt, er hätte sich gewehrt, wie Art sich gewehrt haben würde.«

Ihre Stimme klang schrill. Die Nacht auf der Lichtung wurde wieder lebendig in ihr.

Dan Riker griff zu. »Nehmen Sie sich jetzt zusammen, Mrs. Hooker. Keiner von uns weiß, wie es geschehen ist. Ren Dhark und seine Männer werden gleich im Tal eintreffen. Den Fremden wird es nicht gelingen, das Tal unbemerkt zu verlassen!«

Willenlos, wie in Trance, ließ Jane Hooker sich in den Flash heben. Sie nahm kaum noch wahr, daß Dan den Einstieg über ihr schloß.

Erst als die Maschine den Höhlenausgang erreichte, traf sie der nachträgliche Schock mit voller Wucht. Sie vergrub das Gesicht zwischen ihren bebenden Händen und biß die Zähne mit aller Gewalt zusammen, um nicht zu schreien.

\*

Von den zwanzig Flashs landete nur die Maschine Ren Dharks im Tal vor der Höhle. Er sprang zusammen mit Bernd Eylers aus dem Fluggerät, kaum daß es die Stützen ausgefahren hatte. Jane Hooker hatte sich inzwischen wieder soweit erholt, daß sie einen kurzen Bericht zu geben vermochte. Ren Dhark hörte ihr schweigend zu.

»Ich danke Ihnen, Mrs. Hooker. Dan wird Sie jetzt wieder in die Höhle schaffen, dort wird Manu Tschobe sich um Sie kümmern, er ist unser fähigster Arzt auf Deluge. Sie müssen jetzt zur Ruhe kommen, genau wie Ed Cooper!«

Dan Riker hatte die Anordnungen seines Freundes mit gerunzelten Brauen vernommen. Doch nun schaltete er sich ein.

»Gut, Ren, ich bringe Mrs. Hooker in die POINT OF zurück. Aber dann werde ich wieder hier sein, da hilft kein Befehl, Ren! Szardak und Anja sind in der Gewalt der Fremden. Du kennst Szardak. Du weißt, was mit ihnen bei jenen Fremden geschieht und du weißt, was Szardak dann tun wird, tun muß. Wir haben nicht viel Zeit, wenn wir sie lebend wiedersehen wollen. Und deshalb werde ich wieder hier sein, ich bin es, wie jeder von uns, den beiden ganz einfach schuldig.«

Mit einer energischen Handbewegung erstickte er die Entgegnung, die Ren Dhark bereits auf den Lippen hatte.

»Komme mir nun nur nicht mit meiner Krankheit. Ab heute existiert sie nicht mehr.«

Wortlos drehte er sich herum und zog Jane Hooker mit sich fort. Wenige Augenblicke später verschwand sein Flash in den grauen Felsen. Er nahm den kürzesten Weg zur POINT OF, den es gab.

»Nichts zu machen, Mr. Dhark. Was Sie auch sagen, Dan wird sich widersetzen. Er ist vor Sorge um Anja halb von Sinnen, deshalb wird er auch durchhalten.«

Bernd Eylers strich sich mit der Hand über die Stirn.

»Ich fürchte«, fuhr er dann fort, »das hier war erst der Anfang von anderem, auch die andere Rasse wird inzwischen nicht müßig gewesen sein, das sagen mir mein Verstand und Instinkt.« Ren Dhark erwiderte nichts. Er spürte aber, daß Bernd Eylers Recht hatte.

Er kletterte in seinen Flash und gab den anderen Besatzungen die notwendigen Anweisungen. Die Flashs verteilten sich auf die Bergkuppen rund um das Tal und die Schlucht. Sollten die Invasoren einen Startversuch unternehmen, die Ortungsgeräte der Flashs mußten sie erfassen. Und dann würde man weitersehen.

Keiner der Männer ahnte, wie nahe der Gegner ihnen in Wirklichkeit war. Ren Dhark aber wartete vor der Höhle auf seinen Freund Dan Riker. Er hatte inzwischen Arc Doorn angewiesen, Riker zu begleiten. Einer mußte den verwaisten Flash übernehmen, der noch immer auf dem Boden des Tales stand.

\*

Dan Riker hatte Recht gehabt: es blieb ihnen tatsächlich nicht mehr viel Zeit zur Befreiung ihrer Gefährten. Unter den tobenden Methangaswolken des achten Planeten versammelten sich zu dieser Stunde Tausende jener tropfenförmigen Wesen. Erregt pulsierten ihre handtellergroßen grünen Punkte durch die wirbelnden und quirlenden Schwaden, die die umliegenden Felsen unablässig mit einer zähen, träge fließenden Flüssigkeit benetzten. Sie versammelten sich in einem weiten Halbkreis um jenen ihrer Rassegefährten, der den Nogk entkommen war und gleichzeitig Ed Cooper befreit hatte. Entfernungen bedeuteten für die Tropfen nicht viel. Ihr halbbiologischer und halbenergetischer Körper gab ihnen Möglichkeiten, die für organische Wesen unvorstellbar waren. Sie besaßen keine Raumschiffe, denn sie benötigten sie so wenig, wie sie Sauerstoff zum Leben brauchten. Was sie zu ihrer Existenz vor allen Dingen haben mußten, war Energie in einer ganz bestimmten

Form. Die vermochte Methan ihnen nicht zu geben, eher Hope und seine Bewohner. Schon deshalb mußten sie ihnen gegen jene Fremden helfen, von denen auch sie nicht wußten, woher sie stammten, was sie in diesem System wollten. Nur daß es sich bei ihnen um eine außerordentlich gefährliche Rasse handelte, das wurde ihnen aus dem Bericht ihres Rassegefährten klar. Grell und drohend standen die Bilder in ihrem Bewußtsein, als jener Tropfen schließlich schwieg.

Doch dann begann er von neuem. Und diesmal forderte er ihre Hilfe, unterbreitete ihnen jenen Plan, dessen Folgen die Tropfen nicht zu übersehen vermochten, weil sie die Mentalität der Menschen nicht kannten. Jener Plan, der Hope in eine neue tödliche Gefahr stürzen sollte. Tausende von Tropfen verließen Stunden später den achten Planeten. Ihre grünen Stirnflächen leuchteten wie Sterne durch die Schwärze des Alls, als sie schneller und schneller werdend dem fünften Planeten des Col-Systems entgegenglitten.

\*

Unterdessen hockten Anja Field und Janos Szardak zusammen in einer Kabine des fremden Schiffes, das die Fremden mit ihnen ungehindert erreicht hatten. Im Schutz seines Absorberschirmes lag es noch immer auf jenem kleinen Plateau oberhalb des Höhleneinganges.

Szardak sah Anja Field verstohlen an. Das Mädchen litt weit mehr als er unter dem Schock ihrer Gefangennahme. Durch sein Gehirn zogen düstere Gedanken. Er mußte auf jeden Fall den Test verhindern, von dem Ed Cooper erzählt hatte. Das Wissen Anja Fields wie sein eigenes waren zu gefährlich, wenn es den Fremden zugänglich wurde. Szardak glaubte auch zu ahnen, worauf die Wesen mit den Libellenköpfen hinaus wollten. Wahrscheinlich ging es ihnen um die POINT OF. Und leider hatten sie in ihm und Anja Field auch genau die richtigen Gefangenen gemacht. Nur Ren Dhark oder Dan Riker wären für ihre Pläne noch vorteilhafter gewesen.

Langsam erhob er sich von dem für seine Körpermaße viel zu großen Lager, das zur Hauptsache aus einem raffiniert angeordneten System von elastischen Fäden bestand. Es schmiegte sich jeder Körperform in vollendeter Weise an. Gleichzeitig entströmte ihm eine ganz eigenartige knochentrockene Wärme, die er weder als angenehm noch als unangenehm zu empfinden vermochte.

Er ging zu Anja Field hinüber.

Sein sonst so starres, ausdrucksloses Pokergesicht zeigte eine fast väterliche Sorge. Behutsam legte er einen Arm um ihre Schultern und Anja, die keinem Mann außer Dan Riker etwas Derartiges erlaubt hätte, ließ es geschehen. Sie spürte die Sorge, die Szardak erfüllte.

»Hören Sie, Miss Field. Was ich Ihnen jetzt zu sagen habe, wird schwer für Sie sein. Es ist aber unsere einzige Chance.«

Seine Blicke gingen über sie hinweg und hefteten sich auf irgendeinen imaginären Punkt weit jenseits des Schiffes.

»Wenn sie uns holen, dürfen Sie die Nerven nicht verlieren, Anja. Sie müssen sich ganz fest in der Gewalt haben. Sie wissen wie ich, daß die Fremden niemals den Test an uns ausführen dürfen, wie sie ihn an jenem Vermessungsingenieur Ed Cooper vorgenommen haben. Sie und ich wissen nicht, wie viele dieser Fremden sich noch auf Hope oder in der Nähe des Planeten befinden. Sie sind äußerst gefährlich, denn sie denken mindestens so scharf und logisch wie wir. Ihre Technik ist der unseren ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen.«

Er machte eine Pause und richtete seine harten Augen auf das Mädchen.

»Wenn sie also kommen, Anja, und uns in diesen Raum schaffen, in dem auch Ed Cooper und der Tropfen vor uns waren, dann leisten Sie keinen Widerstand. Wahrscheinlich werden wir ungefesselt bleiben, sie scheinen außer diesen verdammten Netzen, in denen sie uns hierher brachten, keine Fesseln zu kennen. Bleiben Sie also ganz ruhig und achten Sie nur auf mich.

Wenn ich Ihnen ein Zeichen gebe, versuchen Sie die Aufmerksamkeit der Fremden auf sich zu ziehen. Schreien Sie, schlagen Sie um sich oder tun Sie, was ihnen gerade einfällt. Nur überraschend muß es kommen, verstehen Sie?»

Er spürte, wie das Mädchen zitterte, sich dann aber langsam doch wieder beruhigte. Sie sah ihn an und nickte.

»Gut, wir sind uns also einig, Anja. Und noch etwas«, fügte er unvermittelt hinzu, »für unsere Begriffe sehen die Fremden abstoßend und entsetzlich aus. Denken Sie daran, daß wir für sie mit unserer glatten nackten Haut, mit unseren so völlig andersartigen Köpfen ebenfalls alles andere als schön sein können. Vielleicht jagen wir ihnen genau so viel Abscheu ein, wie sie uns! Denken Sie daran, Anja, und Sie werden den Anblick unserer Überwältiger bestimmt als viel weniger grauenhaft empfinden. Der Mensch ist nun einmal im Kosmos keineswegs das Maß aller Dinge!«

Das Mädchen hatte sich bei den letzten Worten jäh aufgerichtet. Erstaunt, überrascht sah sie Janos Szardak an. Nie hätte sie bei diesem Mann derartige Gedanken vermutet. Sie hätte nie geglaubt, daß er eine solche Ruhe und Gefäßtheit auszuströmen vermochte.

Impulsiv drückte Anja ihm die Hand.

»Sie können sich auf mich verlassen, Szardak!«

Ihre Stimme war leise, doch Szardak spürte die unumstößliche Festigkeit, die in ihr war.

Behutsam löste er seinen Arm von ihrer Schulter. Er hatte plötzlich das Gefühl, daß Anja und er doch noch eine Chance gegen die Fremden hatten. Und langsam zeichnete sich in seinem Gehirn ab, was er tun mußte, wenn es soweit sein würde.

Er hockte sich abermals auf sein Lager und überlegte noch einmal alles genau. Er saß immer noch so da, als das Trennschott des Raumes, in dem sie sich befanden, zur Seite glitt und die Fremden eintraten...

\*

Die Nogks hatten längst bemerkt, daß sie dieses Tal nicht verlassen konnten, solange die Fremden mit ihren seltsamen Fluggeräten ringsherum auf der Lauer lagen. Zumindest mußten sie den Einbruch der nächsten Nacht abwarten. Durch eine Befragung der gespeicherten Informationen des Psychodetektors kannten sie die Gefährlichkeit jener kleinen Boote. So wußten sie um die Schlacht gegen die Amphis über Cattán, und wenn sie jener Rasse auch nie begegnet waren, was sie über sie in Erfahrung gebracht hatten, das genügte vollauf, sie vor jeder Unüberlegtheit zu warnen.

Sie brauchten weitere Informationen, und die Gefangenen würden sie ihnen geben müssen.

Der Kommandant der Nogks trat auf Szardak zu. Starr, kalt richteten sich seine Facettenaugen auf den Menschen, glitten von Szardak zu Anja. Und dann kam der Moment, den auch Janos Szardak im geheimen gefürchtet hatte.

Der Kommandant gab Anja und ihm einen unmißverständlichen Wink. Hell leuchteten die feinen Silberstreifen auf den Ärmeln seiner blauen Uniform, die sich bis an die Handgelenke hinabzogen.

Szardak warf Anja einen kurzen Blick zu. Das Mädchen machte einen ruhigen gefaßten Eindruck.

Langsam, fast gleichmütig erhob er sich. Er wartete, bis Anja neben ihm stand. Dann verließ er mit ihr zwischen den Nogks die Kabine.

Der Kommandant ging voraus und so fand Szardak Zeit, ihn einer genauen Musterung zu unterziehen. Seine Augen leuchteten auf, als er fand, was er gesucht hatte: Der Nogk trug neben seiner eigenen Waffe auch noch den erbeuteten Amphi-Blaster an der Hüfte.

Abermals warf er Anja einen Blick zu. Das Mädchen nickte kaum merklich zurück.

Wenig später erreichten sie jenes Schott, durch das schon Ed Cooper vor ihnen gegangen war. Als es sich vor ihnen öffnete, blieben jedoch auch Szardak und Anja erschrocken stehen. Sie

spürten, wie ihnen eiskalte Schauer über den Rücken krochen. Ein Blick auf den Kommandanten machte ihnen augenblicklich klar, daß die Fremden kein Pardon geben würden. Schlagartig erinnerte sich Szardak an jede Einzelheit, die mit dem abgestürzten Raumer zusammenhing und begriff, daß auch die Fremden um ihr Leben kämpften. Ein abermaliger Wink des Kommandanten unterbrach seine Überlegungen. Er spürte plötzlich Anjas Hand in der seinen, als er jetzt entschlossen jenen entsetzlichen Raum betrat, der durch seine funkelnden, blitzenden Geräte inmitten einer schattenlosen, grellen Helligkeit einer Folterkammer aus irgendeiner dieser verrückten Television-Sendungen glich, wie sie als Nervenkitzel auf der Erde gang und gäbe gewesen waren.

»Achte auf meinen Wink, Anja!«, flüsterte er ihr zu, ohne die Lippen zu bewegen.

Die Nogks mußten es dennoch bemerkt haben, denn Szardak bekam einen schmerzhaften Stoß in den Rücken, der ihn mehrere Meter weit in den Raum hineintrief. Gleichzeitig griff einer der rotuniformierten Krieger nach Anja.

Doch mitten in seiner Bewegung hielt er plötzlich inne. Sein Griff lockerte sich, während seine Facetten das Mädchen anstarrten. Szardak hörte, wie er einen überraschten Laut ausstieß und seine Fühler heftig zu vibrieren begannen.

Mit einem Schritt war der Kommandant bei Anja. Prüfend glitten seine Finger über ihre Schultern, über ihre Kombination und tasteten schließlich ihre beiden Brüste ab.

Janos Szardak begriff, was in den Nogks vorging. Sie kannten bei ihrer Rasse wahrscheinlich keine Unterschiede der Geschlechter. Er sah, wie Anja eine heftige, instinktiv abwehrende Bewegung machte. Mit erstaunlicher Kraft schlug sie die Hände des Nogk zur Seite und sprang zurück. Dabei traf ihr Blick Szardak, der ihr augenblicklich ein Zeichen machte.

Anja stutzte, schaltete dann aber sofort. Als einer der Krieger abermals nach ihr griff, begann sie zu schreien. Gleichzeitig schlug und trat sie wie eine Wilde um sich, grub ihre Zähne in eine der braunen, gepunkteten Hände.

Die Nogks reagierten sofort. Die übrigen Krieger eilten ihrem bedrängten Gefährten zu Hilfe und ließen Szardak für einen Augenblick unbeaufsichtigt.

Szardak sprang den Kommandanten an. Im Nu hatte er ihm den Amphi-Blaster entrissen und die Waffe angeschlagen. Ein sengender Strahl fuhr durch den Raum und traf den kugelförmigen Psychodetektor. Die bläulich leuchtende Kugel verformte sich. Blitze sprühten umher, schlugen in die maschenartigen Gestelle unter dem Tester, verbrannten die Elektroden und zerstörten eine Reihe weiterer Geräte, von denen Szardak nicht wußte, wozu sie dienten. In einer letzten, gewaltigen Entladung zerplatzte der Detektor. Szardak wich blitzartig zurück. Gerade noch rechtzeitig, denn vor ihm stand eine Glocke flirrender Energie im Raum, die die Gruppe der wie erstarrt dastehenden Nogks einhüllte. Ihre langen Fühler zuckten, krümmten sich. Die großen Körper begannen zu taumeln. Erst einer, danach die anderen, sanken sie zu Boden.

Auch Szardak spürte, wie ihn ein leichter Schwindel packte. Unter Aufbietung aller seiner Willensstärke schnellte er sich einige Schritte vor und griff nach Anja, die auch wie benommen in den Armen eines Nogk hing. Er riß sie empor, taumelte auf das noch offene Schott zu, stolperte, stürzte, raffte sich wieder auf und torkelte schließlich mit Anja Field in den Armen den Zentralgang entlang.

Sein Herz hämmerte und seine Pulse flogen, als er endlich die Hauptschleuse erreichte.

Erschöpft lehnte er sich einen Moment lang gegen die glatte Wandung des Ganges.

Die plötzliche Entladung des Detektors machte ihm zu schaffen. Irgendwie drohte immer wieder eine unbekannte Kraft seinen Willen zu lähmen, weckte in ihm den leisen Wunsch, Anja fallen zu lassen und selbst ebenfalls zu Boden zu gleiten.

Doch Szardak widerstand. Er raffte sich auf und schüttelte das Mädchen, das nun langsam wieder zu sich kam. Sie mußten raus aus dem Schiff. Jeden Augenblick konnten die Fremden erwachen und dann war es sehr fraglich, ob ihre Flucht noch gelingen würde.

In fieberhafter Eile half er dem Erwachen des Mädchens mit leichten Schlägen auf die Wangen nach. Als sie schließlich emportaumelte, begann er den Mechanismus der Schleuse zu untersuchen. Ergebnislos, nirgendwo fand sich der geringste Anhaltspunkt, wie diese kreisförmigen, wie die Blende eines Fotoobjektivs wirkenden Lamellen zu öffnen waren. In diesem Augenblick hörte er am anderen Ende des Ganges Schritte. Er sah nur die blaue Uniform des Kommandanten, der offenbar ebenfalls noch benommen auf den Gang hinauskam. Ihm folgten einige seiner Krieger.

Als sie die beiden Menschen erblickten, blieben sie ruckartig stehen. Szardak sah, wie die Hände reflexartig zu Ihren Waffen fuhren. Sofort kam auch sein eigener Blaster hoch. Ein greller Strahl flammte durch den Gang, schmolz einen Teil des Bodens und trieb die Nogks augenblicklich zurück.

Szardak wunderte sich, warum er nicht genauer getroffen hatte. Irgend etwas mußte den Blasterstrahl vorzeitig abgelenkt haben. Schweiß trat ihm auf die Stirn.

Er riß das Mädchen einige Meter mit sich zurück und richtete dann den Blaster auf die Lamellen des Schotts. Der Strahl traf sein Ziel. Aber er richtete nichts aus. Wirkungslos verpuffte die Energie an den blauschwarzen Lamellen. Zwar schmolz abermals ein Stück des Bodenbelages, jedoch das war alles.

Szardak keuchte. Er konnte sich das nicht erklären. Sie waren frei und dennoch gefangen. Die Fremden brauchten gar nichts zu tun, sie konnten einfach nicht heraus.

Am Ende des Ganges erschien nun abermals der Kommandant. Diesmal offenbar wieder im Vollbesitz seiner Kräfte. Mitten auf dem Gang blieb er stehen. Langsam hoben sich seine Hände, drehten die leeren Handflächen den Menschen zu.

Dann, langsam, Zentimeter um Zentimeter, näherten sie sich seiner Waffe an der Hüfte. Es zuckte Szardak in den Fingern, seinen Blaster auszulösen, aber irgendwie warnte ihn etwas, hielt ihn davon ab, es zu tun.

Als hätte der Nogk seine Gedanken verstanden, griff er zu seiner Waffe, zog sie langsam aus der Halteschleufe und warf sie dann in den Gang hinein. Sie prallte auf irgend etwas, was Szardak aber nicht sehen konnte. Sekundenlang schien sie in der Luft zu hängen, dann glitt sie wie ein Blatt Papier zu Boden und blieb dort liegen.

Janos Szardak begriff.

»Sie haben zwischen sich und uns eine energetische Sperre errichtet, Anja!«, flüsterte er dem Mädchen hastig zu. »Scheinbar wollen sie verhandeln! So wenig wie wir ihr Schiff verlassen können, so wenig vermögen sie von hier fortzukommen, solange Ren Dhark und seine Flashs im Tal auf der Lauer liegen!« Er überlegte, während er den Nogk keine Sekunde aus den Augen ließ. »Wahrscheinlich können sie mit uns nichts mehr anfangen, außer daß wir noch als Geiseln dienen. Der Detektor ist zerstört, eine Befragung damit unmöglich geworden.« Anja nickte. Allmählich begann auch ihr Gehirn wieder normal zu arbeiten.

Der Kommandant hob jetzt abermals die Hände und kehrte die leeren Handflächen den Menschen zu. Dann tat er einige Schritte vorwärts, deutete auf Anja Field und blieb abermals stehen.

»Er will zu uns kommen!«, flüsterte Anja erregt. »Er will wirklich mit uns verhandeln!« Szardak überlegte. Die Sache mußte einen Haken haben. Denn wer garantierte dem Kommandanten, daß sie ihn nicht einfach gefangennahmen und ihn zwangen, das Schott zu öffnen?

Und wieder war es, als verstünde sie der Fremde. Er wies auf die energetische Sperre. Und jetzt war sie deutlich zu sehen. Sie bildete ein weißlich schimmerndes Netz, das sich auf sie zubewegte. Gleichzeitig machte er ihnen ein Zeichen, sich umzudrehen.

Anja und Szardak wirbelten herum und erstarrten. Auch von der anderen Seite kam ein solches Netz auf sie zu. Rein instinktiv sah Anja Field auch an die Decke über ihnen. Ein leiser Schrei entrang sich ihrer Kehle.

»Sie wissen, was wir denken! Da, die Kugeln! In der Decke!«

Szardak begriff sofort. Die Decke über ihnen war leicht gewölbt. In regelmäßigen Abständen wurde sie durch kugelförmige Körper bedeckt, die zwar wesentlich kleiner waren als jener Detektor im Untersuchungsraum, ihm aber sonst im Aussehen absolut glichen. Sogar jenes bläuliche, seltsam kalte Leuchten umgab sie.

Der Nogk hatte die beiden Menschen nicht aus den Augen gelassen. Abermals tat er einige Schritte. Dann winkte er in den Gang zurück. Sekunden später wurde der Maschenschirm wieder unsichtbar. Langsam kam er, immer noch demonstrativ die leeren Handflächen Szardak und Anja Field entgegenstreckend, auf sie zu.

Janos Szardak legte jetzt ebenfalls seine Waffe aus der Hand. Er wies Anja an, sie vor die der Schleuse gegenüberliegende Wandung des Ganges zu legen. So blieb sie wenigstens für das Mädchen erreichbar.

Szardak und der Kommandant des Erkundungsbootes trafen sich wenige Meter von der Schleuse entfernt.

Die Kugeln an der Decke glühten auf. Die Fühler des Nogk schlangen in bestimmten Impulsen hin und her.

Er deutete auf Anja.

»Das Wesen dort scheint für euch von großem Wert zu sein. Ich habe das aus deiner Handlungsweise gemerkt. Es wird mit mir zu deinen Rassegefährten gehen, die mit ihren kleinen Booten rund um das Tal auf den Bergen bereit liegen, uns zu vernichten. Du bleibst hier. Lassen deine Gefährten uns ungehindert von hier fort, wirst auch du bei meiner Rückkehr frei sein. Anderenfalls werden wir kämpfen. Du stirbst dann, nachdem ich jenes Wesen dort getötet habe. Deine Gefährten werden es nicht retten können. Entscheide dich!« Szardak lauschte den eigenartigen, trotz ihrer Verständlichkeit nur dem Sinn nach zu erfassenden Impulsen.

Er blickte den Nogk an. Sah auch die Krieger, die in einiger Entfernung im Gang standen. Es war eine Chance für Anja. Vielleicht hielten die Fremden wirklich Wort. Aber er mußte noch wissen, wer sie waren und was sie auf Hope wollten.

»Wer seid ihr, was wollt ihr auf dieser Welt?«

Er sah, wie die Facetten des Fremden plötzlich böse zu glitzern begannen.

Stolz richtete sich das reptilienhafte Wesen vor ihm auf. Es wirkte in diesem Moment noch drohender, größer.

»Du fragst mich, was wir auf eurer Welt wollen? Warum zerstörtet Ihr oder eure Freunde auf dem achten Planeten denn unser Schiff? Tötet viele von uns? Das mächtige Imperium der Nogk wird euch finden, denn nie, solange ein Nogk unter den heißen Strahlen Charrs lebte, blieb dergleichen ungesühnt! Keine Fragen mehr! Entscheide dich, oder wir töten euch sofort und kämpfen!«

Szardak spürte, daß auf dem achten Planeten Dinge geschehen sein mußten, von denen sie keine Vorstellung hatten. Aber es war wichtig, daß Ren Dhark und seine Männer gewarnt wurden, denn die Nogk waren nicht nur gefährlich, ein mächtiges Imperium schien hinter ihnen zu stehen.

Er straffte sich. »Gut, geh jetzt, ich werde hier warten. Ob du nun Wort hältst oder nicht, auch wir wissen zu kämpfen und zu sterben, wenn es sein muß!« Er gab Anja, die wie er jeden Impuls des Kommandanten aufgefangen hatte, einen Wink. Blaß und zögernd trat sie auf den Nogk zu, der mit einer seiner unheimlich schnellen Bewegungen nach der linken Hand Anjas griff. Sowohl Szardak als auch Anja wußten, daß menschliche Kräfte niemals ausreichen würden, sich aus diesen, wie Stahlklammern wirkenden Fingern zu befreien.

Die Lamellen der Schleuse glitten auf. Inzwischen hatte der erste Mond Hopes den Zenit überschritten und auch der zweite und dritte Mond waren aufgegangen. Sie standen in einiger Entfernung nebeneinander über den Spitzen der Berge. Das Licht aller drei Monde zusammen hellte die Nacht stark auf. Es wirkte gespenstisch, weil jeder Felsen, jeder Körper auch drei verschiedene Schatten warf.



Szardak drückte Anja die noch freie Rechte.

»Grüß Ren und die anderen, paß auf Dan auf, daß er keine Dummheit macht, wenn er euch zusammen kommen sieht!« Unwillkürlich hatte Szardak das Sie der vergangenen Tage und Stunden fallen gelassen. Solche Dinge hatten in diesem Moment keine Bedeutung mehr. Er nickte dem Mädchen noch einmal zu und sah dann vom offenen Schott aus, wie die beiden so ungleichen Wesen zwischen den grauen Felsen verschwanden. Erst als ihn die Hand eines Nogk von dem sich schließenden Schott zurückzog, nicht feindlich und nicht freundlich, griff er nach seiner am Boden liegenden Waffe und schob sie in das Halfter an seiner Hüfte. Daß ihn keiner der acht übrigen Krieger daran hinderte, war der beste Beweis dafür, daß wenigstens für den Augenblick ein auf beiden Seiten ehrlicher Waffenstillstand herrschte. Er folgte ihnen in einen Raum, den er vorher noch nicht betreten hatte. Wahrscheinlich handelte es sich um den Leitstand des kleinen Schiffes. Unwillkürlich zuckte er jedoch zusammen, als er auf einem der in Kreissegmenten angeordneten Schirmen zwei Flashs entdeckte. Sie standen auf dem Grund des kleinen Tales vor dem Eingang der Höhle. Deutlich sah er auch jene Felsennase, hinter der die Schlucht begann.

Szardak ahnte, daß die Facetten der Nogk das eigentümlich kalte Licht der Bildschirme noch ganz anders verwerteten als seine Augen.

Seine Blicke huschten durch den Leitstand, glitten zu den Nogk. Sie schienen sich nicht um ihn zu kümmern. Trotzdem bemerkte Szardak, daß er sich wie zufällig stets irgendwie zwischen ihnen befand. Er wußte auch, daß der Blickwinkel ihrer Augen um ein Vielfaches größer war als der seiner eigenen.

Schließlich nahm er in einem der riesigen, für die Körpermaße der Nogk bestimmten Konturensitze Platz und beobachtete ebenfalls die Schirme.

Und wieder hinderte ihn keiner der Nogk daran.

\*

Die Männer in den Flashs warteten seit Stunden. Sie ließen die Bildschirme und die Ortungskontrollen nicht aus den Augen. Doch so sehr sie ihre Sinne auch anspannten, die Fremden waren wie von der Nacht verschluckt.

Dan Riker bewegte sich unruhig in seinem Sitz.

»Ren«, sagte er und seine Stimme klang gepreßt. »Wir sitzen hier und warten. Aber es geschieht nichts. Keiner der Flashs konnte irgendwo das Schiff der Fremden ausmachen, sie müssen sich eines uns völlig unbekannten Schirmes oder einer ähnlichen Einrichtung bedienen. Wenn das aber so ist, dann wird es bei diesem Spiel darauf ankommen, wer die besseren Nerven hat. Die Fremden warten vermutlich genauso wie wir. Solange die Flashs da sind und auf die erste Bewegung ihres Schiffes lauern, können sie nicht weg. Es sei denn, sie sind längst fort und wir haben es nicht bemerkt.«

Ren Dhark drehte sich um und sah seinen Freund einen Augenblick lang an. Er schüttelte den Kopf.

»Nein, Dan sie sind nicht fort. Unsere Orte sind nicht zu täuschen, wenn es sich um Materie handelt, die sich bewegt. Nur solange sie sich still verhalten, sich nicht aus dem Schutz der Masse der Felsen hervorwagen, sind sie sicher. Und selbst das kann sich bei Tagesanbruch rasch ändern! Viel mehr Sorge macht mir jener Test, denn Szardak wird ihn unter allen Umständen verhindern.«

Er wurde unterbrochen. Einer der Sichtschirme flammte auf.

»Flash 011, Warren. Es bewegt sich etwas durch die Felsen, scheint sich der Talsohle zu nähern. Soweit auszumachen, zwei Wesen unterschiedlicher Größe. Sollen wir näher gehen?«

Ren Dhark und Dan Riker waren aus ihren Sitzen hochgefahren. Ihre Züge spannten sich.

»Richtung, Warren?«, fragte Ren Dhark kurz.

Der Flashpilot warf einen schnellen Blick auf seine Instrumente. »Von uns aus unter 83 Grad etwa...«, er verglich rasch seine eigene Position mit der des Flashs von Dhark und Riker, »...für Sie, den Bug Ihrer Maschine als Nullmarke gerechnet, unter knapp 270 Grad!« So widersinnig sich die Angaben Rul Warrens auch anhörten, sie stimmten. Im Gegensatz zu den Scoutbooten der ehemaligen GALAXIS besaßen die Flashs keine Sphärenkreisel, die ähnlich wie der Kreiselkompaß eines Schiffes arbeiteten. Die Gedankensteuerung der Flashs machte solche Geräte unnötig, da sie auch Wahrnehmungen sofort einspeicherte und verwertete. Sie war zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht eingeschaltet, um jeglichen Frequenzgang innerhalb und außerhalb der Boote zu vermeiden.

Ren Dhark begann daher sofort, mit den Impulsen seines Ortungsgerätes die von Warren bezeichnete Richtung abzutasten.

Und plötzlich hatten sie es auf dem Bildschirm. Zwei verschwommene Gestalten, verschieden groß, die aber mit jeder Sekunde deutlicher wurden.

Ohne zu fragen schaltete Dan Riker auf Gedankensteuerung um. Über die Fläche des Bildschirms ging ein leichtes Flimmern, dann begann die unbegreifliche Automatik des Flashs zu arbeiten. Der Schirm glomm auf und plötzlich zuckten die beiden Männer im Innern der Maschine zusammen.

»Anja!«

Dan Riker starrte fassungslos auf die leuchtende Bildfläche.

Der Fremde blieb stehen. Fest umspannten seine dunklen Finger das Handgelenk des Mädchens, während sich seine Fühler prüfend hoch emporreckten.

»Er hat unsere Impulse bemerkt, Dan.« Sie sahen, wie er sich mittels einer Geste dem Mädchen mitteilte.

Ren Dhark zögerte nicht länger, er ahnte, was der Fremde wollte. Hastig gab er an alle anderen Flashs den Befehl, sich absolut still zu verhalten. Dann öffnete er das Kabinendach der Maschine.

»Komm Dan, wenn mich nicht alles hier täuscht, will der Fremde mit uns verhandeln. Aber sei vorsichtig, jede falsche oder mißverständliche Bewegung kann für Anja tödlich sein!«

Dan schwang sich hinter seinem Freund aus dem Flash. Und jetzt erblickten sie die beiden Gestalten auch ohne die Hilfe ihrer Schirme. Sie befanden sich vor jener Felsnase, hinter der das kleine Tal sich wieder zur Schlucht verengte.

Der Nogk hatte die beiden Menschen gesehen, noch ehe sie ihn erblickten. Seine Facetten waren in dem zwar hellen, durch die dreifache Schattenbildung jedoch eigentümlich verschwommen wirkenden Licht der drei Monde ungleich leistungsfähig.

Eine abermalige Geste forderte Anja unmißverständlich auf, sich den beiden Männern erkennen zu geben.

»Dan, hörst du mich? Ich bin es, Anja Field. Bei mir befindet sich der Kommandant der Fremden. Die Nogks wollen verhandeln, Szardak hat den Psychodetektor zerstört, wir nützen ihnen nichts mehr. Gegen freien, ungehinderten Abzug lassen sie uns frei!«

Ihre Stimme schwang hell und klar durch die Nacht. Dan Riker und Ren Dhark sahen sich kurz an.

»Kommt ins Tal, Anja. Der Fremde hat freies Geleit, sage ihm das, wenn du kannst. Wir warten hier!«

Der Nogk zog ein kleines, kugelförmiges Gerät aus seiner Uniform. Genau wie die anderen leuchtete es rhythmisch auf, als sie sprach.

Sie spürte, wie sich der Druck um ihr Handgelenk verstärkte. Dann schob der Nogk das Gerät in seine Uniform zurück und setzte sich erneut in Bewegung. Anja hatte Mühe, mit ihm Schritt zu halten, als er jetzt lautlos und rasch auf Ren Dhark und Dan Riker zuing.

Knapp zwei Meter vor ihnen blieb er stehen. Neben sich Anja Field.

Dan Riker beherrschte sich nur mühsam. Er sah das blasse, abgespannte Gesicht Anjas, sah die dunkle große Hand, die das Mädchen festhielt.

Anja erriet die Gedanken Dans. Sie schüttelte den Kopf.

»Versuche nur nichts, Dan. Die Nogks sind für uns Menschen viel zu schnell. Ich wäre tot, noch ehe du die Hand erhoben hättest. Mit mir Szardak, er ist noch in ihrem Schiff und bekommt seine Freiheit erst, wenn der Kommandant zurückgekehrt ist! Sei vernünftig, Dan!« Ren Dhark trat auf den Nogk zu. Ihm entging der kugelförmige Übersetzer nicht, den der Nogk wieder in seiner anderen Hand hielt.

Das weißblonde Haar Ren Dharks glänzte im Licht der drei Monde. Prüfend glitten seine Augen über den riesigen Körper des Fremden. Schließlich blieben sie an den Facettenaugen und den langen Fühlern hängen.

»Was führte euch auf unsere Welt?«, fragte er dann. »Warum habt Ihr uns hier angegriffen, wer sind jene anderen Wesen, mit denen Ihr auf der kleinen Lichtung zusammenpralltet?« Der Nogk richtete sich hoch auf. Seine Facetten begannen zu glitzern. Lange, wie forschend richteten sie sich auf Ren Dhark und Riker. Es war die gleiche Frage, die ihm das andere Wesen jener Rasse, die sich Menschen nannten, gestellt hatte. Sie waren Heuchler, denn er, der Kommandant der Nogk wußte, daß sie von dem Absturz ihres Schiffes auf dem achten Planeten unterrichtet waren, wenn sie es nicht sogar heimtückisch aus dem Hinterhalt heraus angegriffen hatten. Sie machten mit den anderen, jenen Tropfen, gemeinsame Sache. Darum waren sie genauso schuldig wie die Tropfen selbst.

Seine Fühler richteten sich auf Ren. Wie riesige Finger zeigten sie auf den Menschen.

»Keine Frage. Wir fordern freien Abzug. Dafür lassen wir unsere Gefangenen frei. Dieses Wesen hier«, er deutete auf Anja, »sofort. Das andere, das ihr Szardak nennt und das sehr mutig und gefährlich ist, wenn ich zurückgekehrt bin. Brecht Ihr aber Euer Wort, dann kämpfen wir. Ihr werdet schnell merken, was das bedeutet. Entscheidet euch also.«

Ren Dhark preßte die Lippen zusammen. Sie konnten Szardak nicht im Stich lassen. Er spürte auch plötzlich, daß zwischen ihnen und den Fremden ein gefährliches Mißverständnis herrschen mußte. Er wußte, daß sie von dem irgendwo in der Schlucht versteckt liegenden Schiff beobachtet wurden. Das ergab sich allein schon daraus, daß der Nogk mit Anja direkt zu den beiden Flashs gekommen war, die vor dem Höhleneingang auf der Talsohle lagen. Außerdem war es nur logisch, anzunehmen, daß sich das Schiff der Fremden von vornherein so postiert hatte, daß es den Höhleneingang überwachen konnte.

»Gut, einverstanden. Ihr bekommt freien Abzug, meine Gefährten werden jetzt die anderen unserer Schiffe verständigen!«

Er machte dem zweiten, nur knapp zwanzig Meter von ihnen entfernten Flash ein Zeichen. Sofort öffnete sich der Einstieg und Bernd Eylers erschien.

Ren Dhark informierte ihn mit raschen Worten.

»Ich begleite den Kommandanten der Nogk, um Szardak in Empfang zu nehmen. Vor dem Start der Fremden verläßt keiner der Flashs seinen jetzigen Platz!«

Der Nogk hatte den Sinn seiner Worte verstanden. Er ergriff die von Ren Dhark dargebotene Hand und ließ gleichzeitig Anja los. Sekunden später lag das Mädchen in Dan Rikers Armen. Seine dunklen Facetten richteten sich für einen kurzen Moment auf das Paar. Er begriff diese Wesen und ihre eigentümlichen Gefühle nicht.

Ren Dhark sah Anja und Dan Riker an.

»Dan, du übernimmst das Kommando, bis ich mit Szardak zurück bin. Halte die Augen auf! Ich glaube zwar nicht, daß die Fremden eine Hinterlist planen, aber mein sechster Sinn warnt mich. Ich habe das Gefühl, daß in dieser Nacht noch irgend etwas geschieht.«

Dan Riker machte sich von Anja frei.

»Du solltest nicht allein gehen, Ren! Ich...«

Ren Dhark unterbrach ihn. »Der Fremde kam allein, Dan, wir Menschen dürfen uns vor den Nogk keine Blöße geben. Sie sind unheimlich für unsere Begriffe, aber sie sind nicht böseartig.«

Abermals traf Ren Dhark ein langer, prüfender Blick aus den Facettenaugen des Nogk. Der Kommandant hatte das Gespräch zwischen Ren Dhark und Dan Riker dem Sinn nach erfaßt. Keiner, weder Ren Dhark noch seine Gefährten ahnten, daß jene Worte ihm und Szardak nur wenig später das Leben retten sollten.

Gemeinsam mit dem um mehr als einen halben Meter größeren Nogk verließ er das Tal und verschwand schließlich hinter der Felsennase.

Das war auch der Moment, in dem Szardak sich von seinem Sitz erhob. Er beobachtete, wie sich Ren Dhark und der Kommandant an den Aufstieg zur Plattform machten.

Er wollte schon insgeheim aufatmen, als plötzlich durch die Körper der Nogk eine jähe, heftige Bewegung ging. Er sprang zu einem der Schirme hinüber, sah, wie Ren Dhark und der Kommandant ebenfalls abrupt stehen blieben und gegen den Himmel starrten.

Szardak spürte die Hand eines Nogk auf seiner Schulter, sah die großen Augen, die ihn anstarrten und wußte, daß sein Leben plötzlich wieder an einem seidenen Faden hing. An einem Faden, den die rasche, nur den Nogks verständliche Bewegung der Fühler des Kommandanten auf der kaltleuchtenden Fläche eines der Kontrollschirme spannte...

\*

Zur gleichen Stunde patrouillierte Sergeant Mike Bow wieder durch die Straßen Cattans. Es hatte sich nicht vermeiden lassen, daß von den mysteriösen Vorfällen auf der Lichtung und in Porters Inn doch einiges durchgesickert war. Mike Bow spürte die Unruhe, die von der Stadt Besitz ergriff.

Langsam ging er die Central Street hinunter, überquerte den Cattan Square, um anschließend seine Runde auch in die äußeren Bezirke der Stadt auszudehnen.

Es war schon weit nach Mitternacht. Hell und fahl standen die drei Monde Hopes am Firmament, der Körper des Sergeanten warf drei lange Schatten vor sich her, die einander überschneiden.

Plötzlich blieb Mike Bow jedoch stehen. Er hörte hastige Schritte in einer der Seitenstraßen. Aus der Dunkelheit der Häuser tauchte ein großer, schwerer Mann auf.

»Lee Porter!«, murmelte der Sergeant überrascht. Was konnte ausgerechnet Porter dazu bringen, um diese Zeit in der Stadt herumzulaufen und seine Kneipe allein zu lassen? Mike Bow sah, wie der Budiker stutzte, als er ihn erblickte. Das Gefühl einer drohenden Gefahr durchzuckte den Sergeanten. »Porter!«, rief er über den Square, »wollen Sie etwa zu mir?« Mit gewaltigen Sätzen kam der Wirt heran.

»Sergeant«, keuchte er, »kommen Sie sofort mit! Jim Nolan ist wieder da, er macht die anderen mit seinen wirren Erzählungen wild! Mein Inn gleicht einem Pulverfaß, die Leute stehen dicht vor einer Panik, so unglaublich klingen seine Erzählungen.«

Lee Porter rang nach Atem.

»Er muß verrückt geworden sein. Er faselt da etwas von einer riesigen Gefahr, die auf Hope und seine Bewohner zukommt. Er erzählt von merkwürdigen Aggressoren, aufrecht gehenden Reptilien mit Libellenköpfen und behauptet, eines dieser Wesen befände sich in einer gläsernen Nische im nahen Gebirge – weiß der Teufel, wie er zu solch ungereimten Dingen kommt!«

Lee Porter griff nach dem Sergeanten. »Kommen Sie endlich, oder ich garantiere für nichts.« Mike Bow sah den Budiker an.

»Porter«, sagte er dann dumpf, »ich bezweifle, daß das ungereimte Zeug ist. Es hat in Cattan, in Ihrem Inn, eine Nacht gegeben, in der die Fremden hier waren. Damals nahmen sie Jim Nolan mit. Sie und viele andere waren dabei, aber Sie wissen nichts mehr davon, weil die Fremden die Erinnerung an diese Dinge gelöscht haben, ehe sie mit Nolan verschwanden. Ich habe bisher nicht davon gesprochen, weil ich nicht durfte! Es sind noch ganz andere Dinge

seither auf Hope geschehen. Ich habe das Schweigen von Anfang an für falsch gehalten, aber was sollte ich tun? Eylers hatte zu entscheiden, nicht ich!«

Der Sergeant straffte sich.

»Gehen wir, Porter, das war streng vertraulich, klar?«

Lee Porter gab keine Antwort. Er hatte noch damit zu tun, das Gehörte zu verarbeiten.

Irgendwo, tief in seinem Innern, glomm eine Erinnerung an jene von Mike Bow erwähnte Nacht auf.

In diesem Augenblick schlangen die Töne einer Trompete durch die Nacht. Wie auf Kommando blieben die beiden Männer stehen.

»Bob Slalom! Er spielt den Ruf der Wächter!« Fast andächtig stieß der Budiker diese Worte hervor.

Trotz ihrer Eile lauschten sie den reinen Klängen. Es war schon lange her, seit die goldene Trompete Bob Slaloms zum letzten Male erklungen war. Das Instrument besaß in seinen Händen eigentümliche Macht über die Menschen, und niemand, der Bob Slalom darauf spielen hörte, vermochte sich ihr zu entziehen. Er war ein Virtuose auf der Trompete, wie es keinen zweiten gab.

Das Spiel näherte sich seinem Höhepunkt, der ergreifendsten Stelle, als plötzlich ein harter, blecherner Diskant das Spiel jäh zerriß.

Wie vom Schlag getroffen zuckten Lee Porter und der Sergeant zusammen.

Das hatte es noch nie gegeben, das war so unwahrscheinlich, als ob der hereingebrochenen Nacht kein neuer Morgen folgen würde.

Abermalige, durch Mark und Bein gehende Dissonanzen ließen die beiden Männer zusammenfahren. Noch ein verzerrtes, entsetzliches Quäken, dann verstummte die goldene Trompete.

Sergeant Bow wirbelte herum. Er blickte in die Richtung, aus der die entsetzlichen Laute eben noch gekommen waren.

Und dann zuckte er abermals zusammen. Der Schweiß brach ihm aus allen Poren.

»Porter, Mr. Porter!«, flüsterte er atemlos und voller Entsetzen. »Dort, sehen Sie! Sie kommen wieder, aber diesmal...«

Lee Porter folgte seiner Aufforderung. Sein massiger Kopf ruckte in den Nacken und seine Augen verengten sich.

Über Cattán, von Westen her kommend, glitt ein unübersehbares Heer grüner Punkte dahin. Langsam senkten sie sich auf die Stadt hernieder. Eine Wolke flimmernder, pulsierender Sterne.

Mike Bow wollte Lee Porter mit sich fortziehen. Aber er wußte plötzlich gar nicht mehr, warum. Seine Bewegungen wurden langsamer und langsamer. Krampfhaft versuchte er, einen klaren Gedanken zu fassen, doch es gelang ihm genauso wenig wie Lee Porter. Keiner von beiden konnte sich noch erinnern, warum sie eigentlich hier in der zweiten Hälfte der Nacht auf dem Cattán Square standen und in den Himmel starrten.

Die grünen Punkte verschwammen vor ihren Augen. Müdigkeit senkte sich in ihre Glieder. Langsam wankten sie noch ein paar Schritte hin und her, ließen sich schließlich auf den steinigen Boden des Squares nieder und waren eingeschlafen. Unweit von ihnen, in Porters Inn, unterbrach Jim Nolan seinen Redestrom. Er wußte plötzlich gar nicht mehr, was er hatte sagen wollen. Träge hob er sein Glas zum Mund, nahm einen gewaltigen Schluck und krauste anschließend die Stirn. Er sah die Gesichter seiner Zechkumpanen und Zuhörer, bemerkte noch, wie einige von ihnen gähnten. Der Barkeeper stellte die Flasche, die er eben noch ergriffen hatte, um einem der Männer einen Cattán-Spezial einzuschenken, auf den Tresen zurück. Er wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn und versuchte, sich darüber klar zu werden, warum er den verlangten Spezial nicht ausschenkte. Die Gespräche verstummten. Teils an ihren Tischen, teils vor der Theke schliefen die Männer ein. Nicht einmal die

gewaltige Erregung, die sich ihrer auf Grund des Berichtes von Jim Nolan bemächtigt hatte, konnte etwas daran ändern.

Und so geschah es überall in der Stadt.

Über Cattan breitete sich eine gespenstische Stille aus, jedes Leben in ihren Mauern schien erloschen zu sein.

Wenig später huschten die eigentümlich konturenlosen Körper der Tropfen durch die Straßen. Aber das sah schon niemand mehr.

\*

Zur gleichen Stunde überstürzten sich auf Deluge die Ereignisse. Als der Kommandant der Nogks sich jäh aufrichtete und die ersten grünen Punkte anstarrte, die eben über den Spitzen der Berge erschienen und die Schlucht überquerten, registrierten die umliegenden Flashs einen starken Impuls in ihren Empfangsanlagen. Der Nogk reagierte auf die Warnung des Beibootes sofort. Sekundenlang drohte ihn das alte Mißtrauen gegen die Bewohner dieses Planeten wieder zu überwältigen. Er wußte, daß der andere Gefangene im Beiboot sofort getötet werden würde, wenn er nicht augenblicklich einen gegenteiligen Befehl abstrahlte. Auch er hatte bereits seine Waffe in der Hand; ihre Mündung zeigte auf, den noch immer in den Felsen stehenden, Ren Dhark.

Der Nogk verfügte über einen scharfen, methodischen Verstand, der es an Präzision mit einem Elektronengehirn aufnehmen konnte.

In Sekundenschnelle rollte das Geschehen der letzten Stunden vor ihm ab. Nicht die geringste Kleinigkeit ließ er aus. Er erinnerte sich an die Worte, die Ren Dhark mit Dan Riker gewechselt hatte ehe sie gingen. Freiwillig, unaufgefordert hatte sich jenes Wesen ihm angeschlossen. Der Nogk hatte diese Geste sofort begriffen.

Langsam senkte er die Waffe. Nein, der Fremde dort plante keinen Verrat, stellte ihm keine Falle.

Seine Fühler begannen ein rasendes Stakkato. Die abgestrahlten Impulse erreichten seine Gefährten im Innern des Beibootes gerade noch rechtzeitig. Die dunklen Finger, die schon nach der Waffe zuckten, während zwei weitere Nogks Szardak mit ihren unheimlichen Kräften derartig festhielten, daß er kein Glied mehr rühren konnte, hielten mitten in ihrer Bewegung inne. Mit steil emporgereckten Fühlern lauschten die Krieger den Befehlen ihres Kommandanten. Dann ließen sie Szardak los. Fünf von ihnen verschwanden aus dem Bugraum und jagten in gewaltigen Sprüngen den Mittelgang entlang bis zum Hauptschott. Zwei andere machten sich an den Geräten und Aggregaten des Schiffes zu schaffen. Ein feines Vibrieren durchlief den Druckkörper und dann glaubte Szardak seinen Augen nicht zu trauen: die Wände wurden transparent. Der ganze Bugraum wirkte plötzlich wie eine riesige, durchsichtige Kanzel.

Er sah, wie die Nogks das Absorbernetz vom Schiffskörper zogen. Sie arbeiteten so rasch, daß seine Augen ihren Bewegungen kaum zu folgen vermochten. Noch ehe der letzte von ihnen das Schott wieder erreicht hatte, hob das Beiboot bereits ab. Langsam glitt es über das Plateau, genau der Stelle zu, an der Ren Dhark und der Kommandant im hellen Licht der drei Monde standen. Einer der Nogks stieß Szardak an und bedeutete ihm, den Bugraum zu verlassen. Er brachte ihn durch den Mittelgang zum Schott, dessen Lamellen weit geöffnet waren.

Das Boot wurde schneller. Kurz vor dem Kommandanten und Ren Dhark bremste es seine Geschwindigkeit.

Szardak sah, wie der Kommandant eine befehlende Geste machte. Er sprang durch das Schott ins Freie.

Das Geröll unter ihm prasselte, gab nach, er taumelte und wäre gestürzt, wenn Ren Dhark und der Nogk ihn nicht aufgefangen hätten.

Szardak starrte in die Augen des Kommandanten. Statt ihrer sonstigen kalten Gefühllosigkeit brannten die widersprechendsten Empfindungen in ihnen. Verwunderung, Zweifel, Achtung. Und Panik, die zusehends einer wilden Entschlossenheit wich.

Der Kommandant gab ihn frei. Nach einer letzten grüßenden Handbewegung zu ihm und Ren Dhark schnellte sich sein geschmeidiger Körper vom Boden ab.

Mühelos erreichte er die mehr als fünf Meter über dem Boden befindliche Schleuse, deren Außenlamellen sich blitzartig hinter ihm schlossen.

Ein weißlicher Schimmer umgab das eiförmige Schiff. Unter ungeheurer Beschleunigung schoß es davon. Steil empor, mitten hinein in die überrascht auseinanderstiebenden Tropfenwesen. Blitze zuckten durch die Nacht, fuhren zwischen die Wesen vom achten Planeten und ließen sie in Bruchteilen von Sekunden verdampfen.

Die Hölle brach los über Deluge. Die Nogks kannten kein Erbarmen. Aber auch die Tropfen blieben nicht untätig. Von allen Seiten jagten sie heran. Eine unübersehbare Menge, deren sonst grünlich leuchtende Augen jetzt in einem kalten, erschreckend harten Blau strahlten. Sie versuchten die Nogks einzukreisen, versuchten mit allen Mitteln das Schiff am Entweichen aus der Atmosphäre Hopes zu hindern.

Es gelang ihnen nicht. Ein wirbelnder, lodernder Ball stand plötzlich zwischen den Verfolgern und dem kleiner und kleiner werdenden Boot. Er zerplatzte mit einem berstenden Knall, der die Felsen ringsum erbeben ließ. Knirschend löste sich morsches Gestein, polterte den Felshang hinunter bis ins Tal. Dann stand, soweit Ren Dhark und Janos Szardak blicken konnten, ein flirrendes, gewaltiges Netz am Himmel, zwischen dessen Maschen krachende, dröhnende Entladungen zuckten.

Die Tropfen drehten ab. In panikartiger Flucht stießen sie nach unten, verschwanden zwischen den Bergen und rasten schließlich in langer Reihe durch die Schlucht, stutzten vor der Höhle, erschranken abermals vor den gerade startenden Flashs und drängten sich plötzlich wie eine Herde gewaltiger Schafe zusammen. Ihre im Licht der Monde nur undeutlich auszumachenden Körper verschmolzen zu einem einzigen quirlenden Klumpen, in dem es heftig pulsierte.

Szardak stieß eine Verwünschung aus.

»Verdammt, Dhark, sehen Sie, dort!«

Ren Dhark hatte es bereits bemerkt. Zwei der Flashs näherten sich ihnen. Eine Maschine, die Szardak aufnehmen sollte, und eine andere, die Dan Riker inzwischen angefordert hatte, weil Anja Field Ren Dharks Platz in ihrer 001 eingenommen hatte.

Die Flashs begannen ohne ersichtlichen Grund zu torkeln. Irgend etwas griff nach ihren zylindrischen Rümpfen und warf sie herum. Die Piloten schalteten sofort das Intervallum ein, gerade noch rechtzeitig, denn der eine Flash, wurde in den Fels geschleudert und verschwand sofort darin.

Instinktiv richteten Dhark und Szardak ihre Blicke nach oben. Sie sahen, wie eine unsichtbare Faust die Maschen des Netzes zerriß, es einfach hinwegfegte.

Ihnen wurde übel. Feurige Kreise erschienen vor ihren Augen, benommen taumelten sie umher. Ehe Dhark das Bewußtsein verlor, sah er noch, daß die Tropfen unten in der Schlucht zu einer grauen, anonymen Masse geworden waren, deren grünliche Lichter flackerten, als wollten sie jeden Augenblick ganz erlöschen.

Die Körper Ren Dharks und Szardaks sackten zusammen. Dann war alles vorbei.

Als Dan Riker und Anja Field schließlich neben den beiden Gefährten landeten, ging gerade wieder ein erstes Zucken durch den Körper Ren Dharks.

\*

Als Ren Dhark und Szardak erwachten, saßen sie bereits in ihren Maschinen. Dan Riker beugte sich voller Sorge über seinen Freund.

»Was war mit dir und Szardak, Ren? Was ist überhaupt geschehen, die Anzeigen und Kontrollen der Flashs gebärdeten sich sekundenlang wie verrückt. Wonzeff wurde mit seiner Maschine glatt in den Felsen gedrückt, hätte er nicht das Intervallum noch rechtzeitig eingeschaltet, dann...«

Ren Dhark richtete sich mit einem Ruck auf. Er stemmte sich in der noch nicht verschlossenen Kabine hoch, und warf einen Blick in die Schlucht hinab.

Die Tropfen waren verschwunden.

»Wo sind die Tropfen, Dan?«, fragte er hastig.

Dan Riker zuckte die Schultern. »Wir wissen es nicht, Ren, sie waren plötzlich weg. Später sahen wir abermals einen Pulk, der von Osten über das Meer herankam, er drehte aber sofort wieder ab und verschwand.«

Ren Dhark stand der Schweiß auf der Stirn.

»Von Osten her, Dan? Also aus der Richtung, in der Main-Island liegt?«

Dan nickte und ein heftiges Erschrecken ging über seine Züge.

Ren Dhark ließ sich auf seinen Sitz fallen. Sekunden später hatte er Verbindung mit der POINT OF. Das schmale Gesicht Glenn Morris', des Funkers, erschien auf dem Schirm. Morris war ein stiller, außerordentlich gewissenhafter junger Mann, den Ren Dhark wegen seiner enormen Kenntnisse auf dem Gebiet der Funk- und Bildübertragungstechnik sehr schätzte und förderte.

»Morris«, sagte Ren Dhark mit beherrschter Stimme, »rufen Sie Cattan, die Funkmeßstelle, und geben Sie die Verbindung hierher, in meine Maschine.«

»Sofort, Sir!«

Ren Dhark wartete. Es verging eine Minute und noch eine, dann tauchte das Gesicht von Morris wieder auf der Bildfläche auf. Er wirkte verstört.

»Ich bekomme keine Verbindung nach Cattan, Sir, ich habe es überall versucht, die Stadt schweigt. Was ist geschehen?«

Ren Dhark sah den Funker an. »Wir wissen es noch nicht, Morris. Bleiben Sie ständig am Gerät. Wir melden uns, sobald wir in Cattan sind!«, erwiderte Dhark da dumpf. Anschließend schaltete er auf Rundspruch zu den anderen Flashs.

»Eylers, ich hoffe, Sie haben mitgehört. In Cattan scheint der Teufel los zu sein. Entweder sind wir den Nogks in eine Falle gegangen oder die Tropfen waren in Cattan!«

Er sah Dan Riker an. »Dan, wir müssen Anja mitnehmen, es ist jetzt keine Zeit, sie ins Schiff zu bringen. Du bleibst bei ihr und paßt auf sie auf. Schicke Szardak in meine Maschine. Er hat einige Erfahrungen mit den Fremden!«

Dan Riker nickte. Ihm war genau wie allen anderen unheimlich zumute. Der Kampf zwischen den Nogks und den Tropfen hatte ihm gezeigt, daß diese beiden Rassen auf ihre Art noch mehr zu fürchten waren, als damals die Amphis.

Kurz darauf jagten die Flashs über das Meer nach Cattan. Noch unterwegs zerbrachen sich Ren Dhark und Szardak den Kopf, wodurch sie das Bewußtsein verloren hatten. Mehrere Erklärungen boten sich an.

\*

Als sie Cattan erreichten, fiel Ren Dhark und seinen Männern sofort die Totenstille auf, die in der Stadt herrschte. Keine Menschenseele zeigte sich. Langsam überflogen die Maschinen in einzelnen Gruppen in nur geringer Höhe die Straßen.

Nach wenigen Minuten meldete sich Rul Warren.

»Warren an Flash 001. Auf dem Cattan Square liegen zwei Menschen. Von hier aus ist nicht zu erkennen, ob sie noch am Leben sind. Erbitte Landeerlaubnis!«

Ren Dhark überlegte nicht lange. »Behalten Sie die beiden im Auge, Warren, ich komme selbst!«



Der Flash schwenkte herum. Ren Dhark sah die zwei bewegungslosen Körper schon von weitem. Seine Augen verengten sich.

»Flash 001 ruft 004, Eylers!«

Eylers meldete sich sofort.

»Eylers, kommen Sie ebenfalls zum Cattan Square. Einer der beiden ist Sergeant Mike Bow.« Bernd Eylers erbleichte. Doch dann trat in seine blaßblauen Augen ein harter Glanz. Er nickte!

Szardak hatte den Flash noch nicht ganz aufgesetzt, als Ren Dhark bereits den Einstieg öffnete und heraussprang.

Mit raschen Schritten war er bei den beiden Männern. Sorgfältig prüfte er ihren Puls. Er schlug flach aber regelmäßig.

»Lee Porter!« Betroffen stieß Bernd Eylers den Namen des Budikers hervor. »Was hatte er hier um diese Zeit mit Sergeant Bow zu schaffen? Porter verläßt während des Betriebes seine Wirtschaft nie.«

Bernd Eylers überlegte.

»Wir sollten nachsehen, was es in Porters Inn gegeben hat, Mr. Dhark! Es ist nicht weit von hier!«

Ren Dhark nickte und setzte sich, gleichzeitig mit Szardak in Verbindung.

»Szardak, Sie folgen Eylers und mir mit dem Flash. Larsen, Wonzeff und Warren bleiben mit ihren Maschinen bei Bow und Porter. Sie sollen versuchen, die beiden wach zu bekommen!«

Ren Dhark und Eylers gingen. Nach einigen Schritten blieb Dhark jedoch noch einmal stehen.

»Szardak, versuchen Sie möglichst rasch zu erfahren, was die beiden Maschinen vorgefunden haben, die zu den Laserstellungen geflogen sind!«

Szardak nickte, während er Eylers und Dhark mit dem Flash langsam folgte.

Was er nur wenig später erfuhr, das ließ selbst diesen harten Mann erblassen. In den Laserstellungen lagen die Mannschaften neben ihren Geschützen. Sie mußten in dem Moment von jener unheimlichen hypnotischen Kraft überrascht worden sein, als sie sich gegen den vorläufig noch unbekannten Gegner zur Wehr setzen wollten.

Ren Dharks und Eylers Lippen preßten sich zusammen. Tausend Gedanken stürzten durch ihre Gehirne, während sie vor Porters Inn Halt machten.

Auch hier herrschte Totenstille. Mit einem energischen Ruck drückte Ren Dhark die Tür auf. Das Licht brannte, um die Lampen kreisten langsam dichte Schwaden von Zigaretten- und Zigarrenrauch. Angebrochene Flaschen standen auf der Theke, zersplitterte Gläser lagen in dunklen Lachen auf dem Boden zwischen Männern und Mädchen. An den Tischen hockten Siedler, die Köpfe auf ihre Arme gelegt.

Ein Ruf Bernd Eylers ließ Ren Dhark herumfahren.

»Jim Nolan! Dort! Sie haben ihn genau wie Ed Cooper wieder freigelassen!«

Ren Dhark hockte sich neben Eylers und richtete den Bewußtlosen vorsichtig auf. Doch Nolan rührte sich nicht.

»Eylers, Ihre Meinung?«, fragte er dumpf.

»Es gibt zwei Möglichkeiten, Mr. Dhark. Entweder waren es die Tropfen allein. Oder sie sind über Cattan mit den Nogks zusammengelassen, mit einem anderen ihrer Schiffe vielleicht, ich weiß es nicht. Aber wie dem auch sei – sollten die Menschen Cattans durch den Schock, durch den energetischen oder hypnotischen Schlag irreparable Schäden erlitten haben, ist Hope verloren. Dann können wir nur noch die POINT OF schnellstens startklar machen und versuchen, Hilfe von der Erde zu holen. Außerdem...«, er machte eine Pause und sah Ren Dhark fest an, »hat Szardak etwas von einem Imperium der Nogks erwähnt, es soll zu einer Sonne Namens Charr gehören und offenbar sehr stark und mächtig sein. Miss Field hat seine Aussagen bestätigt.«

Er wurde durch Szardak unterbrochen, der sich über das Minigerät meldete, das Ren Dhark unter seiner Kombination trug.

»Professor Ossorn ist erwacht. Er bittet Sie, sofort zu ihm zu kommen, will aber über Funk keine näheren Erklärungen geben.«

Unwillkürlich ließen Ren Dhark und Eylers Kopf und Oberkörper Jim Nolans wieder auf die Dielen zurücksinken.

Ossorn war der profilierteste Astrophysiker Hopes. Er hatte sein Labor einige Kilometer außerhalb der Stadt und beschäftigte sich mit einem ganzen Stab von Wissenschaftlern mit dem Phänomen vorläufig noch unerklärlicher Magnetfeldschwankungen innerhalb der Galaxis.

Eine böse Ahnung durchzuckte Ren.

»Weiß Ossorn etwas von den Vorgängen in Cattan, Szardak?«, fragte er zurück.

»Nein, er erwähnte nur, daß er über seinen Arbeiten eingeschlafen sei, seine Assistenten ebenfalls.«

Ren Dhark legte dem Sicherheitschef die Hand auf die Schulter.

»Eylers, ich vertraue Ihnen die Stadt an. Versuchen Sie, hier etwas Ordnung zu schaffen, die Flashbesetzungen und ihre Maschinen stehen zu Ihrer Verfügung. Sorgen Sie aber dafür, daß immer einige der Maschinen an verschiedenen Punkten über der Stadt stehen, damit eine eventuelle Rückkehr der Tropfen oder der Nogk rechtzeitig bemerkt werden kann. Larsen soll das Kommando über diese Gruppe übernehmen!«

Ren Dhark verließ Porters Inn und verschwand in dem bereits auf der Straße wartenden Flash. Die Maschine hob ab und flog unter starker Beschleunigung in östlicher Richtung davon.

\*

Professor Ossorn hockte vor seinen Meßgeräten und starrte ratlos auf die zerbrochenen Zeiger. Er war ein rundlicher, kleiner Mann, unter dessen hoher Stirn zwei sehr scharfe, graue Augen saßen.

»Shears!«, rief er nach einem seiner Assistenten. »Haben Sie endlich die Verbindung mit Deluge? Und wo bleiben die Ersatzmeßgeräte, es ist mir einfach unerklärlich, wie das hier geschehen konnte. Außerdem haben wir alle, mich eingeschlossen, mehrere Stunden geschlafen! Geschlafen, hören Sie?«

Er fuhr von seinem Hocker empor. Nie in seinem Leben hatte er etwas Derartiges erlebt. In seiner Station herrschte Ordnung. Hier war jede einzelne Stunde nachprüfbar. Das war selbstverständlich. Ohne Methodik ließ sich eine Arbeit, die aus Tausenden und Abertausenden von mühseligen Messungen bestand, einfach nicht bewältigen. Und jetzt fehlten gleich etliche Stunden. Aber damit nicht genug: Die Zeiger seiner empfindlichen Galaktometer waren zerbrochen. Während sie schliefen, mußte ein gewaltiger Schlag das galaktische Gefüge erschüttert haben. Ein Schlag, wie er noch nie dagewesen war, wie ihn kein Gelehrter der Erde oder Hopes je beobachtet hatte.

Dr. Shears und einige Techniker hetzten herbei.

»Ren Dhark befindet sich zur Zeit in Cattan. Er ist hierher unterwegs!«, stieß Shears außer Atem hervor, während er bereits begann, mit den Assistenten die neuen Geräte wenigstens provisorisch anzuschließen.

Und dann trauten sie ihren Augen nicht. Professor Ossorn prallte förmlich zurück. Die Oerstedt-, Gaus- und Maxwellwerte hatten in der Zwischenzeit eine geradezu unglaubliche Steigerung erfahren.

Professor Ossorn wurde kreidebleich. Ehe er noch den Computer einsetzte, sagte ihm eine Überschlagsrechnung, daß mit dem Ansteigen dieser Werte ein Ansteigen der kosmischen Strahlung verbunden war, die jedem organischen Leben gefährlich werden mußte. Wenn nicht direkt, so doch den einzelnen Genen, den Genketten.

»Shears, mein Gott, haben Sie das – ich meine, wissen Sie, was das bedeutet, wenn diese Werte nur einige Zeit konstant bleiben?«

Unaufhaltsam kletterten die Zeiger auf den Skalen, schwankten zwischendurch etwas, aber stiegen.

Die Überlegungen des Professors überstürzten sich. Sein geschulter Verstand vermittelte ihm eine ungefähre Vorstellung davon, welche gigantischen Prozesse in den Tiefen des Kosmos allein derartige Folgen nach sich ziehen konnten. Das gab es nur, wenn irgendwo in der Nachbarschaft eine Nova oder gar eine Supernova aufgeflammt war. Oder aber...

Er dachte diesen Gedanken nicht zu Ende. Sein Verstand weigerte sich, es zu tun.

Professor Ossorn wußte wie jeder Wissenschaftler, daß menschliche Kenntnisse im höchsten Grad mangelhaft waren. Daß sie ständiger Erweiterung, Erneuerung bedurften.

Er wurde in seinen Überlegungen durch Ren Dhark und Szardak unterbrochen, die eben den Meßraum der Station betraten.

Professor Ossorn eilte ihnen entgegen. Sein sonst so beherrschtes Gesicht glühte. Er murmelte irgendeine Begrüßung und zog die beiden Männer dann mit sich fort zu den Instrumenten.

In knappen, präzisen, für Dhark und Szardak durchaus verständlichen Worten erklärte er ihnen die unheimlichen Vorgänge der letzten Stunden.

Schweigend hörte Ren Dhark ihm zu. Genau erinnerte er sich dabei an den Augenblick in der Schlucht, in dem es ihm und Szardak übel wurde, wo die Tropfen sich zu einer anonymen Masse zusammenballten und das Energienetz der Nogks wie von Titanenfäusten zur Seite gefegt und zerrissen wurde.

Szardak und Ren Dhark warfen sich einen raschen Blick zu. Und dann berichtete Ren Dhark dem Professor und seinen Assistenten von den Vorgängen der letzten beiden Nächte.

Ungläubig blickte der Wissenschaftler Ren Dhark an.

»Sie sagen, ganz Cattan und alle seine Bewohner seien...?«

»Es gibt überhaupt keinen Zweifel daran, Professor. Wir wissen nur noch nicht, wie es zu all dem gekommen ist. In unserem System sind zwei Rassen aufeinander gestoßen, wir befinden uns zwischen den beiden Fronten. Aber ich muß noch eine andere Frage stellen, Professor Ossorn!«

Ren Dhark ging ein paarmal in dem Meßraum auf und ab, blieb schließlich aber wieder vor dem Professor stehen.

»Wäre es Ihrer Meinung nach möglich, die bei diesen Schwankungen des intergalaktischen Feldes auftretenden Strahlungen mittels einer Energieglocke über Cattan abzuhalten? Ich denke da an die Schirme, die uns die Amphi-Technik hinterlassen hat!«

Professor Ossorn überlegte. Dann begann er zu rechnen. Ren Dhark und Szardak warteten, ohne ein Wort, ohne jede weitere Frage. Erst nach längerer Zeit sah der Professor von seinen Berechnungen auf.

»Ich kenne zufällig die Werte der Amphi-Schirme, ich hatte mich damals dafür interessiert. Sie würden als Schutz ausreichen, wenn die Strahlung nicht noch erheblich ansteigen sollte.« Ren Dhark straffte sich.

»Danke, Professor. Wir wissen nicht, was diese oder die nächste Nacht noch bringt, wohl aber, was wir vor allem anderen zuerst tun müssen, um die Stadt und damit die Bevölkerung Hopes zu schützen. Sogar die Arbeiten an der POINT OF werden dafür zurückgestellt!«

Er reichte Ossorn die Hand.

»Ich muß jetzt in die Stadt zurück. Vielleicht wachen auch dort die Menschen wieder auf wie Sie. Unterrichten Sie mich bitte laufend über die Strahlung und sorgen Sie dafür, daß sofort Versuchsreihen der Strahlungseinwirkung auf menschliche Genketten begonnen werden. Von Deluge erhalten Sie und Ihre mit dieser Sache befaßten Kollegen ab sofort jede Unterstützung.«

Ren Dhark und Szardak verließen die Station. Die beiden Männer verhielten sich schweigsam. Es war keine Nacht, in der man überflüssige Worte miteinander wechselte.

Die Menschen in Cattan erwachten, als die Morgendämmerung den baldigen Aufgang der beiden Col-Sonnen ankündigte. Alles war wie in der Nacht vorher in Porters Inn. Diejenigen, die bereits geschlafen hatten, wußten überhaupt nicht, daß etwas vorgefallen war. Die anderen, Techniker, Wissenschaftler, Siedler, im Labor oder bei einem späten Gläschen in einer der vielen Kneipen der Stadt, konnten sich zwar dunkel an irgend etwas erinnern.

Genaueres vermochten sie jedoch auch nicht zu sagen.

Ren Dhark, Dan Riker, Anja Field, Larsen, Szardak und Eylers hielten eine Besprechung ab. Bernd Eylers erhob sich.

»Viel ist es nicht, was wir über die Vorgänge der letzten Nacht in Erfahrung bringen konnten.

Leider haben die Ereignisse der vergangenen Nacht auch die Erinnerungen Jim Nolans gelöscht. Nach den Aussagen von Mr. Porter muß er vorher einiges gewußt haben!«

Er hob resignierend die Schultern.

»Wir können im Augenblick wohl nichts Besseres tun, als uns auf weitere Zwischenfälle dieser Art vorzubereiten. Ich stimme Mr. Dhark völlig zu, daß vor allen Dingen die Energieglocke zum Schutz von Cattan installiert werden muß. Alles andere muß einfach warten, gleich, was es ist. Wir sollten ferner...«

Weiter kam er nicht.

Der Tür wurde aufgestoßen und Sergeant Bow stürzte ins Zimmer. Sein Gesicht war bleich und sein Atem ging keuchend.

»Die Tropfen! Überall in der unmittelbaren Umgebung Cattans torkeln sie dicht über dem Boden umher. Sie sind sehr ungenau zu erkennen, erst in der Morgendämmerung ist einer der Siedler auf eine Gruppe von ihnen gestoßen, als er zur Arbeit ging. Und jetzt ist in der Stadt der Teufel los! Einige der Trunkenbolde aus den Kneipen hetzen die Bevölkerung auf. Wenn wir nicht sofort etwas unternehmen, haben wir spätestens in einer Stunde Aufruhr in der Stadt!«

Ren Dhark und die übrigen waren aufgesprungen.

»Eylers, reden Sie sofort mit den Siedlern, erzählen Sie ihnen so viel, wie Sie für richtig halten. Spannen Sie alle verfügbaren Beamten ein und machen Sie auf unauffällige Weise die Schreier mundtot! Wir können uns jetzt keine Panik leisten, hören Sie!«

Er sah Dan Riker und die anderen an.

»Los, in die Maschinen, wir müssen feststellen, was mit den Tropfen los ist und wie viele noch hier sind!«

Die Männer und Anja Field stürzten davon. Sie wußten, daß es jetzt auf jede Minute ankommen konnte.

Ren Dhark nahm sofort Verbindung mit der POINT OF auf.

»Morris, verbinden Sie mich mit Congollon und Arc Doorn.«

Kurz darauf blickte Ren Dhark in das mürrische Gesicht des Sibiriers.

»Was zum Teufel ist denn jetzt schon wieder los, Mr. Dhark? Congollon und ich stecken im Triebwerksraum, ich kann Congollon jetzt nicht von den laufenden Aggregaten wegholen.«

»Hören Sie, Doorn, unterbrechen Sie sofort Ihre Arbeiten. Sie und Congollon müssen so schnell wie möglich starke Sendeenergien mit Richtstrahlern direkt nach Cattan abstrahlen.

Möglichst breites Frequenzband, haben Sie mich verstanden, Doorn? Es geht um Cattan!«

Hastig erklärte er dem verdutzten Zweiten Ingenieur, was los war.

In die bullige Gestalt des Sibiriers kam Leben.

»Okay, Dhark, machen wir. Das ist natürlich ganz was anderes«, warf er ein. Dann blickte er auf seine Uhr. »In einer knappen Stunde haben Sie einen Impulsfächer, ich werde die Frequenzen modulieren, bis die Biester ansprechen!«

Der Schirm verdunkelte sich und Arc Doorn verschwand.

Die Flashes glitten in einzelnen Suchgruppen langsam über die nächste Umgebung der Stadt. Doch zunächst war von den Tropfen gar nichts zu sehen. Kein grüner Punkt leuchtete durch die Morgendämmerung zu ihnen herauf.

Schon wollte Ren Dhark die Richtung seiner Maschine ändern, als ihn ein Anruf Larsens erreichte, der sich mit seiner Flashgruppe zwischen Cattan und dem Gebirge befand.

»Wir haben sie, Dhark. Weiß der Himmel, was mit den Wesen los ist, sie torkeln in langer Reihe hintereinander her. Als ob sie benommen oder sonst irgendwie berauscht sind. Immer wieder stoßen sie auf den Boden, bleiben für eine Weile liegen, um dann ihren Weg fortzusetzen. Die Spitze der Reihe ist bereits zwischen den Felsen verschwunden!«

Ren Dhark beschleunigte seinen Flash. Der östlich von Cattan stehenden Gruppe erteilte er den Befehl, sofort nach Cattan zurückzukehren und Bernd Eylers zu unterstützen. Nach wenigen Minuten stieß er zu Larsen. Die ersten Strahlen der einen Col-Sonne zuckten gerade über die Berge und vertrieben die Dämmerung.

»Larsen, achten Sie mit Ihrer Gruppe auf das Gros, verteilen Sie Ihre Flashs entsprechend. Auf keinen Fall dürfen die Tropfen wieder zur Stadt zurück, ganz gleich, was sonst noch geschieht.«

Ren Dhark beschleunigte abermals. Der Flash schoß über die ersten Felsgrate hinweg, über die sich der taumelnde Zug der Tropfen bewegte.

Es war ein gespenstisches Bild: das nur undeutlich erkennbare Gewoge weißgrauer Körper, ein unabsehbarer Zug schwach erleuchteter grüner Punkte. Die Wesen waren offenbar schwer angeschlagen. Und doch hatten Ren Dhark und Szardak den Eindruck, als ob sie sich mit allen ihnen noch zu Gebote stehenden Energien in die Einöde der Felsen flüchten wollten. Vor wem? Was trieb sie?

Szardak sprach es als erster aus.

»Dies alles hat mit den Nogk nichts mehr zu tun, Dhark! Ich kann mir nicht helfen, aber mir geht nicht aus dem Sinn, was Professor Ossorn uns vor seinen Geräten erklärt hat.«

Ren Dhark beobachtete nachdenklich die dahintaumelnden Tropfen.

»Vielleicht haben Sie Recht, Szardak. Übernehmen Sie den Flash, ich werde bei Ossorn nachfragen, wie es im Augenblick mit der Strahlung steht!«

Der Flash vollführte eine Schwenkung um hundertachtzig Grad. Die eigentümliche Konstruktion seiner Erbauer brachte es nun einmal mit sich, daß die zwei Insassen mit dem Rücken zueinander saßen. Äußerst unbequem für menschliche Begriffe waren ja ebenfalls die Sichtschirme angeordnet. Sie befanden sich genau über den Köpfen der Piloten. Jede Direktsicht fehlte.

Das Gesicht des Professors erschien. Sorge und Unruhe verdüsterten es.

»Gut, daß Sie sich endlich melden, ich habe mehrfach versucht, mit Ihnen Verbindung zu bekommen, vergeblich. Die Strahlung ist weiterhin angestiegen. Nicht sprunghaft – das wäre gar nicht auszudenken – sondern kontinuierlich. Wenn das in diesem Maße noch einige Stunden anhält, erreicht sie einen kritischen Wert, bei denen Organismen schon nach kurzer Zeit Schäden davontragen dürften. Ich bin am Ende meiner Weisheit, Mr. Dhark. Eine Erklärung für ein derartiges Verhalten der interstellaren Magnet- und Strahlungsfelder gibt es nach dem Stand unserer Erkenntnisse nicht! Notfalls müssen Sie sich mit dem Gedanken vertraut machen, die Einwohner in die Höhlen Deluges zu evakuieren, bis die Energieglocke steht.«

Ren Dharks Züge spannten sich. Die vergangenen Stunden waren auch an ihm nicht spurlos verübergegangen. Selbst das Pokergesicht Szardaks hatte etwas von seiner Starre eingebüßt.

»Ossorn«, begann er unvermittelt. »Ich habe Ihnen von den Tropfen und den Nogks berichtet. Wie könnte sich Ihrer Meinung nach diese Strahlung auf sie auswirken, wenn wir einmal annehmen oder voraussetzen, daß ihr ganzer Organismus auf Strahlungen und Frequenzen jeder Art wie ein Empfänger reagiert, vielleicht sogar noch als Verstärker – verstehen Sie, was ich meine?«

Ossorn überlegte. »Ich bin kein Arzt, Mr. Dhark. Aber eines kann ich mit absoluter Gewißheit sagen: Die Ausstrahlungen der intergalaktischen Felder sind unbedingt lebensfeindlich.

Lebensformen mit zu großer Empfindlichkeit, etwa vorhandenen Organen zur Orientierung

im Raum mittels Gravalinien oder ähnlichem, kann sie stören, lähmen, vielleicht sogar töten! Sie haben mir ja selbst erzählt, daß irgend etwas die Tropfen auf Deluge mitten in ihrer Aktion zu Boden geschleudert, sie in die Schlucht gedrückt hat und sie zu einer grauen, verstörten Masse werden ließ. Die Nogks waren zu dieser Zeit schon in ihrem Schiff, es bot sicheren Schutz. Warum fragen Sie, Mr. Dhark?»

Ren Dhark erklärte Ossorn das Notwendigste. Der Gelehrte nickte nur. »Doch, es könnte sein. Wahrscheinlich ist ihr ganzes Wahrnehmungszentrum gestört, vielleicht kostet es die Tropfenwesen einen großen Teil ihrer Energie, die Strahlung abzuwehren, zu neutralisieren.« Plötzlich kam ihm eine Idee. Er ruckte herum.

»Sie sagen, die Tropfen ziehen ins Gebirge! Mr. Dhark, sie müssen dort irgendeine Stelle kennen, die ihnen einen gewissen Schutz bietet, die ihnen erlaubt, abzuwarten. Möglich, daß Sie dort einen Anhaltspunkt finden!«

»Danke, Professor, ich melde mich später wieder!«

Ren Dhark schaltete ab. Der Flash erreichte in diesem Augenblick jene Schlucht, in welcher einer der Nogks getötet und von seinen Gefährten nach den Gebräuchen ihrer Rasse der Ewigkeit übergeben worden war.

Szardak, der die Spitze der sich nur langsam vorwärts bewegenden Tropfen überflogen hatte, bemerkte sofort den leuchtenden Punkt in der Tiefe der Schlucht. Außerdem glommen die Kontrollen des Flashs auf. Eindeutig wiesen sie die fragliche Stelle der Schlucht als Energiequelle auf.

»Verdammt, Dhark, schalten Sie auf den Bugsektor, vor uns in den Felsen ist etwas. Scheinbar das Ziel der Tropfen. Es wäre gut, wenn wir vor ihnen unten wären und mal nachsähen, was es ist. Ich kenne diese Schlucht aus der Zeit unserer Übungsflüge. Hier war vorher nichts als Geröll und Dunkelheit. Nicht einmal das Licht der Col-Sonnen kommt bis dort unten hin. Felsüberhänge halten es ab.«

»Schalten Sie um auf Gedankensteuerung, Szardak. Der Flash ist ohne unser Zutun schneller dort unten. Sollten die Tropfen uns überraschen, setzen wir uns mittels des Intervallums durch die Felsen ab!«

Szardak knurrte irgend etwas vor sich hin, dann sackte die Maschine auch schon ab. Die Felswände glitten an ihnen vorbei, das Morgenlicht wich einer fahlen Dämmerung, die nur von der leuchtenden Fläche der Totengruft erhellt wurde.

Der Flash setzte auf. Mittels der wieder eingeschalteten manuellen Steuerung manövierten Ren Dhark und Szardak die Maschine auf die Stelle der Felswand zu, von der das Leuchten kam.

Jetzt wurde der Nachteil der Sichtschrmanordnung deutlich. Je näher sie der Nische kamen, desto schwieriger wurde es, das Objekt im Gesichtsfeld zu behalten. Außerdem wurden die Sichttaster des Flashs durch die Reflexionen an der Felswand behindert.

Szardak versuchte, den Flash noch näher an die leuchtende Fläche heranzubringen. Mit einer Verwünschung legte er den Kopf in den Nacken, um so den Schirm besser unter Kontrolle zu behalten. Dabei berührte das Intervallum die glasartige Masse der Gruft.

Der Flash machte einen Satz. Ren Dhark und Szardak wurden in die Sitze gedrückt. Sekundenlang entglitt das Fahrzeug ihrer Kontrolle. Erst als sie mit Hilfe des Intervallums schon zur Hälfte in einen, Felsüberhang eingedrungen waren, stoppten sie den Flash.

Szardak starrte Ren Dhark ungläubig an.

»Die leuchtende Masse ist auch für das Intervallum undurchdringlich. Der Flash ist abgeprallt, weggeschleudert worden, Ren.«

Er warf einen raschen Blick auf den Schirm über seinem Sitz. »Weit und breit noch kein Tropfen. Wir sollten aussteigen und uns die Sache ansehen! Diese Schirme machen mich wahnsinnig.«

Ren Dhark öffnete bereits seinen Einstieg. Vorsichtshalber zog er die Waffe, ehe er mit Szardak auf den Boden der Schlucht sprang.

Schritt um Schritt näherten sich die beiden Männer der leuchtenden Fläche. Sie kamen bis auf etwa zwei Meter heran, als etwas Unheimliches geschah.

Zunächst liefen sie gegen eine unsichtbare Wand. Es war ihnen unmöglich, auch nur einen einzigen Schritt weiterzukommen. Die Sperre verlief halbkreisförmig vor der Felswand.

Ren Dhark blieb stehen. Schon wollte er abermals einen neuen Versuch machen, als Szardak ihn plötzlich am Arm berührte.

»Dort! Ein Nogk, genau vor Ihnen! Er befindet sich hinter der glasartigen Masse.«

Ren Dhark sah ihn sofort. Er lehnte aufrecht in der von den Nogks geschaffenen Nische.

Deutlich stach seine rote Uniform von dem dunklen Hintergrund des Gesteins ab – starr reckten sich seine vier Fühler empor, als warteten sie immer noch auf ein Zeichen, eine Nachricht.

»Das ist eine Gruft, Szardak, die Nogks müssen einen der ihren in dieser Schlucht verloren haben.«

Seine Gedanken jagten sich. Woher mochte die rätselhafte Energie kommen, die dieses Grab abschirmte? Gab es denn eine Masse, die in sich Energie zu erzeugen vermochte? Und warum versagte das Intervallum?

Szardak unterbrach seine Überlegungen.

»Sie kommen, es wird Zeit, daß wir verschwinden!«

Seine Rechte deutete nach oben, wo sich die Ränder der Schlucht scharf von dem inzwischen hellen Himmel abhoben. Dort wurden jetzt die ersten Tropfen sichtbar.

Den beiden Männern fiel sofort auf, daß ihre grünen Augen wieder kräftiger leuchteten als vorher. Auch hatten ihre Bewegungen trotz ihrer deutlich erkennbaren Unsicherheit einen Teil der früheren Mattigkeit und Schwerfälligkeit verloren.

Während einer der Tropfen nun langsam herabschwebte, kreisten die anderen über der Schlucht. Immer neue kamen hinzu, immer größer wurden die Kreise, die sie zogen. Ein gespenstischer Reigen, völlig lautlos, undeutlich in seinen Konturen.

Szardak kehrte zum Flash zurück, während Ren Dhark, hinter einem großen Felsbrocken verborgen, den Tropfen weiterhin beobachtete. Er wollte herausbekommen, ob diese Wesen von der Gruft der Nogk wußten. An der Reaktion des Tropfen hoffte er es zu erkennen.

Szardak bereitete unterdessen in völliger Lautlosigkeit alles für einen Blitzstart entweder nach oben oder mittels des Intervallums durch die Felsen vor.

Der Tropfen erreichte den Grund der Schlucht. Eine Weile hockte er dort bewegungslos. Auf seinem ganzen Körper zeichnete sich ein feines Pulsieren ab, das Ren Dhark als Erschöpfung deutete.

Erst nach etlichen Minuten bewegte er sich wieder. Ren Dhark registrierte deutlich, wie er vor der Nische stutzte. Sein Körper zog sich zusammen. Es sah aus, als duckte sich das Wesen zum Sprung.

Vorsichtig, Zentimeter um Zentimeter glitt es auf die Nische zu. Es mußte jeden Augenblick den Sperrschirm berühren.

Und dann geschah es. Das Auge des Tropfens berührte die Sperre. Ein Schlag zuckte durch seinen Körper. Er verfärbte sich – das Auge nahm eine kaltblaue Tönung an, den übrigen Körper durchliefen wilde, konvulsivische Zuckungen, dann leuchtete er auf. Es war ein fahles, weißgraues Licht, das ihn umgab und den Boden der Schlucht erhellte.

Sekunden später schoß der Tropfen davon, geradewegs auf die kreisenden Rassegefährten zu.

Ren Dhark beobachtete, wie sie in ihren Bewegungen innehielten. Einen Moment lang standen sie wie erstarrt bewegungslos vor dem hellen Firmament.

Aber dann kamen sie. Wie Raubvögel stießen sie herab. Ganze Pulks von ihnen auf einmal.

Sie entwickelten dabei eine Schnelligkeit, die es Ren Dhark unmöglich machte, den Flash noch rechtzeitig zu erreichen. Auf halbem Weg dorthin mußte er sich hinter einen Felsen werfen, um nicht erdrückt zu werden. Um ihn herum wogte es von tropfenförmigen Leibern.

Wie Heringe in einem der gewaltigen Hochseeschwärme drängten sie sich zusammen. Alle

stießen auf die halbkreisförmige Sperre zu, ein unübersehbares Gewimmel. Flüchtig dachte Ren Dhark an Blutegel, die sich an ihrem Opfer festsaugen, schob diesen Vergleich aber sofort zur Seite.

Keiner der Tropfen achtete auf den unter einem Felsüberhang stehenden Flash oder auf Ren Dhark. Sie gebärdeten sich, als befänden sie sich in einem Rauschzustand. Ihre Augen und Körper glommen und pulsierten immer heftiger. Schließlich schossen die ersten von ihnen von der Sperre fort durch die Schlucht.

Aber sie fanden den Weg nach oben nicht mehr.

Ihre flexiblen Leiber prallten gegen die Felsen, einer von ihnen rammte Ren Dhark mit voller Wucht, als er versuchte, mit einigen Sprüngen den Flash zu erreichen. Ren Dhark wurde zu Boden geschleudert, kam wieder auf die Füße und wurde abermals von einem ganzen Knäuel der sich wie wild gebärdenden Wesen erfaßt.

Er sah noch, wie sich unter seinem Körper in Gedankenschnelle eine energetische Folie bildete, wie ihn irgend etwas emporhob und forttragen wollte.

Gleichzeitig überkam ihn der erste Anflug einer wohltuenden Müdigkeit und Gleichgültigkeit. Ren Dhark erinnerte sich schlagartig an den Bericht des Sergeanten Bow.

Mit der Kraft der Verzweiflung richtete er sich auf. Seine Füße schienen sich in einem Netz zu bewegen, wohin er auch trat, die Folie unter ihm gab nicht nach. Es war einfach unmöglich, diesem unheimlichen Gewebe zu entinnen.

Mit einem Ruck riß er seinen Blaster aus dem Halfter. Er wollte nicht töten, er wußte, daß die Tropfen den Menschen nicht feindlich gesonnen waren. Aber hier ging es um sein Leben, denn die Sperre vor der Gruft des toten Nogk hatte ganz offensichtlich die Sinne der Wesen verwirrt.

Er schickte den ersten Strahl in die energetische Fläche, die seinen Körper nicht losließ.

Die Folie riß. Ren Dhark spürte, wie er den Halt verlor. Er stürzte. Dumpf schlug sein Körper ins lockere Geröll der Schlucht. Aus den Augenwinkeln sah er gerade noch, wie die Tropfen zusammenzuckten. Das wilde, völlig unkontrollierbare Hin- und Herschießen erfuhr eine kurze Unterbrechung.

Diese Pause benutzte Ren Dhark. Mit gewaltigen Sätzen schnellte er sich zum Flash hinüber. Szardak beugte sich aus der Maschine und zog ihn mit einem Ruck empor.

»Ich konnte Sie in diesem Gewühl da draußen einfach nicht mehr ausmachen, was ist denn in diese verrückten Biester gefahren, sie gebärden sich ja wie von der Tarantel gestochen.«

»Weg, Szardak, schnell weg! Scheinbar haben sie die Energie von dem Sperrfeld angezapft. Sie scheint eine Art Rausch in ihnen auszulösen. Hätten sie auch nur einen ihrer elektrischen oder hypnotischen Schläge ausgeteilt, dann lebte keiner von uns mehr.«

Diese Worte stieß Ren Dhark in fieberhafter Eile hervor, während er den Einstieg über sich verschloß.

Der Flash verschwand gerade noch rechtzeitig im Felsen. Nur wenige Sekunden danach erhellte ein greller Blitz die Schlucht. Der Schlag war so stark, von einer solchen Kapazität, daß sogar noch die Flashbesatzungen in der näheren Umgebung davon betroffen wurden, soweit sie das Intervallum nicht eingeschaltet hatten.

Einige der Maschinen entgingen in den Sekunden der Benommenheit ihrer Besatzungen nur knapp dem Absturz.

»Das Intervallum sofort einschalten«, rief Ralf Larsen in die Übertragungsanlage, als die ersten der Tropfen aus der Schlucht in den Morgenhimmel stoben.

Larsen zog seinen Flash höher hinauf. So sah er auch, wie die Maschine Ren Dharks aus dem Felsen oberhalb der tiefen Schlucht hervorkam.

»Larsen, riegeeln Sie sofort die Stadt ab. Die Tropfen sind in ihrem jetzigen Zustand gefährlich. Halten Sie das Stadtgebiet mit allen Mitteln von ihnen frei, notfalls wenden Sie Gewalt an, Larsen! Anderenfalls riskieren wir unter den Einwohnern eine Panik, deren Ausmaße sich gar nicht...«



Ein starkes, auf- und abschwellendes Rauschen machte jede weitere Verständigung unmöglich.

Ren Dhark fuhr herum. Doch noch ehe er die Kontrollen einer Musterung unterziehen oder über den Computer der Gedankensteuerung Informationen erhalten konnte, schnitt die Stimme Szardaks durch die Kabine.

»Die POINT OF hat mit ihrer Abstrahlung begonnen. Wir befinden uns mitten im Fächer. Doorn und Congollon haben das gesamte Frequenzband völlig überlagert. Jede weitere Verständigung über die Bordanlage ist damit unmöglich!«

»Verdammt, Szardak, daran habe ich nicht gedacht!«, stieß Ren Dhark betroffen hervor. »Das bedeutet, daß auch zwischen Cattan und uns keine Verbindung besteht. Ebenso zwischen Deluge und Cattan.«

Er stutzte, denn sein Blick fiel rein zufällig auf den Schirm über seinem Kopf. Bei den Tropfen war eine Veränderung eingetreten. Ihre wilden Bewegungen ließen nach. Langsam begannen sie sich zu einer langgestreckten Formation zu ordnen. Unschlüssig, abwartend, begannen sie zu kreisen. Ihre grünen Augen pulsierten heftig.

Ren Dhark biß vor Erwartung die Zähne zusammen. Vielleicht war sein Gedankengang richtig gewesen. Vielleicht lockte sie der starke Sender von Cattan, von Main-Island fort nach Deluge. Sie mußten versuchen die Wesen dort eine Weile festzuhalten, wenigstens solange, bis sie die Folgen jener unheimlichen energetischen Sperre am Grunde der Schlucht überwunden hatten.

Ren Dhark behielt Recht. Widerstrebend, fast wie in Trance formierten sich die Tropfen. Ihre Kreisbahnen hörten auf, langsam, dann jedoch schneller und schneller glitten sie dahin. Ein unheimlicher Zug. Sie bewegten sich genau im Frequenzband des Senders der POINT OF Deluge entgegen. Doorn und Congollon mußten ein wahres Wunder an Arbeit vollbracht haben. Zwar waren auf Deluge Richtstrahler vorhanden. Aber der Himmel mochte wissen, wie die beiden es in der kurzen Zeit geschafft hatten, sie mit dem Sender des Ringschiffes zu koppeln.

Ren Dhark wartete noch eine Weile, bis er absolute Gewißheit hatte, daß die Tropfen tatsächlich nach Deluge zogen.

»Zum Schiff, Szardak, rasch! Wir müssen vor ihnen dort sein. Vielleicht finden wir irgendeine Möglichkeit, mit ihnen Verbindung aufzunehmen! Schließlich haben sie ja auch den Kontakt von sich zu Jim Nolan und Ed Cooper hergestellt!«

Der Flash schoß davon. In wenigen Minuten befand er sich bereits weit draußen über dem Meer. Und doch ging es Ren Dhark und Janos Szardak noch viel zu langsam.

\*

Als der Flash schließlich in seinem Depot lag, sprangen Ren Dhark und Szardak aus der Maschine. Sie konzentrierten sich und schritten dann einfach auf die Unitallwand zu. Ohne den geringsten Widerstand glitten sie in genau derselben Geschwindigkeit durch die Wandungen des Druckkörpers hindurch, mit der sie das Depot durchquert hatten. Auf diese Weise erreichten sie nur wenig später den Funkraum des Schiffes.

Glenn Morris erschrak, als die beiden Männer plötzlich neben ihm aus der Wand hervortraten, obwohl er über diese Möglichkeit, sich im Ringraumer zu bewegen, genauso verfügte, wie jeder, der den Tester in Deck acht passiert hatte.

Außer Glenn Morris befanden sich noch Miles Congollon und Arc Doorn im Funkraum. Ihre Blicke wandten sich nur kurz den beiden Ankömmlingen zu, dann deutete Doorn auf den großen Schirm, der fast die ganze Frontwand einnahm.

»Sie scheinen die richtige Idee gehabt zu haben, Dhark. Keiner der Tropfen hat sich abgesondert. Seit wir senden, sind sie mit ständig wachsender Geschwindigkeit und stets im

ultrakurzen Bereich des Frequenzbandes auf Deluge zugeeilt. Weiß der Himmel, was sie sich davon versprechen.«

Ren Dhark schüttelte den Kopf.

»Von einer Idee kann man nicht sprechen, Doorn. Es war vielleicht eine Art intuitiver Eingebung. Diese Wesen werden scheinbar angezogen. Mir kommt es vor, als wären sie ständig auf der Suche nach Energie, vielleicht war das auch die Ursache ihres Zusammenstoßes mit den Nogks. Auf jeden Fall müssen wir sie möglichst lange auf Deluge festhalten. Cattan gleicht zu dieser Stunde wahrscheinlich einem Tollhaus!«

Unterdessen machte sich Morris an einem Gerät zu schaffen, das starke Ähnlichkeit mit einem Oszillographen hatte. Es war nur viel größer und diente dazu, selbst schwächste Impulse, Abstrahlungen aufzufangen und zu analysieren. Wie bei so vielen Geräten des Ringschiffes kannte man den genauen Verwendungszweck, für den es seine Erbauer bestimmt hatten, nicht. Jedoch hatte Glenn Morris immerhin herausgefunden, daß es sogar imstande war, die Gehirnwellenmuster von Menschen und Tieren aufzuzeichnen.

Jetzt sah er Ren Dhark fragend an.

»Sir, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf...«

Ren Dhark trat zu ihm.

»Reden Sie nur, Morris, in unserer Situation ist jede Idee, jeder Vorschlag von Interesse!«

Glenn Morris schluckte. Ren Dhark wußte, daß er wieder einmal gegen seine angeborene Schüchternheit anzukämpfen hatte. Kurzerhand setzte er sich neben ihn.

»Also?«

»Sir, ich dachte, wenn diese Wesen auf Sendeimpulse reagieren, wenn sie imstande sind, sie wahrzunehmen, dann müßten sie eigentlich innerhalb ihres Organismus so etwas wie Sender haben. Schließlich waren sie auch ohne weiteres in der Lage, mit Jim Nolan und Ed Cooper Verbindung aufzunehmen. Ich habe mich über diese Sache mit den beiden Hookers unterhalten. Ich möchte daher den Vorschlag machen, mittels des Sensographen Verbindung aufzunehmen. Die Tropfen sollen doch über eine Art Bildersprache verfügen, jedenfalls haben sie sich in beiden Fällen der Kontaktaufnahme über Bilder verständigt.«

Arc Doorn klopfte Glenn Morris auf die Schulter.

»Alle Achtung, junger Freund.«

Morris errötete. Arc Doorn war ein sehr schweigsamer, wortkarger und meist mürrischer Mann. Ein solches Lob aus seinem Mund wog schwer.

»Fangen Sie an, Morris.«

Ren Dhark sagte nur diese Worte, aber in ihnen lag die gleiche Anerkennung wie in denen Arc Doorns.

Glenn Morris überlegte. Sein sonst blasses Gesicht war von der Erregung gerötet.

»Wir müßten den Wesen irgendwelche Bilder übermitteln«, murmelte er, »ihnen irgendwie zeigen, daß wir Verständigung mit ihnen suchen.«

Congollon blickte zu Arc Doorn hinüber.

»Wir sollten die Abstrahlungen des Senders mit Bildfrequenzen überlagern, Doorn! Im Archiv hätten wir doch wohl etwas. Ich werde mal rasch nachsehen!«

»Gute Idee, Congollon. Ich komme mit. Mir schwebt da eine ganz bestimmte Aufzeichnung vor, ein kleines Programm aus heimatlichen Gefilden sozusagen.«

Nach wenigen Minuten waren sie zurück. Congollon legte ein Band mit Aufzeichnungen in die Wiedergabeapparatur, während Doorn den Frequenzgang des Senders veränderte. Mit Ausnahme des ultrakurzen Bereiches schaltete er nach und nach die anderen Wellenlängen ab. Auf dem Schirm sahen die Männer deutlich, wie die Tropfen unruhig wurden. Sie hatten die Veränderung sofort bemerkt.

»Los, Congollon, fangen Sie an!«

Der Chefingenieur nickte Arc Doorn zu. Ein feines Summen erfüllte gleich darauf den Funkraum. Im Hintergrund leuchteten die Aussteuerungskontrollen auf, außerdem ein kleiner, der Bildüberwachung dienender Schirm.

Ren Dharks Stirn fürchte sich. Eine Planetenoberfläche stürzte auf sie zu. Dichte Methangaswolken jagten über das Bild, preßten sich durch enge Schluchten und ließen auf den im Scheinwerfer des Flashs deutlich sichtbaren Felsen eine zähe, träge dahinfließende Nässe zurück.

Ein Tal tauchte im Gesichtsfeld auf. Erst undeutlich, dann aber für kurze Augenblicke klar und scharf. An seinem Ende, in eine Felswand gebohrt, lag das Wrack eines riesigen Schiffes. Sein Druckkörper war zerborsten. Trümmer lagen in weitem Umkreis verstreut auf dem Talboden.

Der Flash näherte sich dem zerstörten Giganten. Langsam, vorsichtig umkreiste er das Wrack. Dann verschwamm das Bild, dichte Methangasschwaden verzerrten die Umgebung.

Ren Dhark tauschte mit Szardak einen raschen Blick. Unwillen zuckte über seine Züge.

»Von diesen Aufnahmen wußte ich nichts, warum nicht?«

»Wir hatten ebenfalls nicht die geringste Ahnung davon, Dhark!«, erwiderte Miles Congollon.

»Wir sind da etwas Neuem auf die Spur gekommen, etwas, was bisher keiner von uns wußte.

Jeder Flash speichert mit den Daten, die er auf irgendeiner Aktion übernimmt, auch noch optische Wahrnehmungen ein. Völlig automatisch, ohne jede Bedienung. Nach seiner Rückkehr ins Depot gibt er sie an die Verwertungszentren seines Mutterschiffes weiter. Es scheint ein langwieriger, erst nach den letzten Installationen stattfindender Auswertungsprozeß zu sein, denn im Archiv befand sich bisher nur das eine Band. Alle anderen Aufzeichnungen, die der Flash im Innern des Eiraumers gemacht haben muß, stehen noch aus. Sie hätten längst davon erfahren, wenn diese ganze verdammte Sache in Cattan und der Überfall der Nogks die Zeit dazu gelassen hätte.«

Ein lauter, aufgeregter Ruf von Glenn Morris unterbrach den Chieff.

»Da, die Tropfen haben die Sendung verstanden. Sie antworten!«

Ren Dhark und die anderen fuhren herum. Über den Aufzeichnungen des Flashs hatten sie für kurze Zeit den großen Schirm und den Sensographen aus den Augen gelassen.

Glenn Morris hatte Recht. Die Tropfen standen völlig bewegungslos senkrecht über den großen Strahlern des von Miles Congollon und Arc Doorn installierten Senders. Auf dem grünen Kontrollschirm des Sensographen zuckten steile Amplituden zwischen den Koordinaten hin und her. In Sekundenschnelle bildeten sie ein Wirrwarr von Impulsen.

Doch auch der Sichtschirm veränderte sich plötzlich. Wo eben noch die Tropfen zu sehen gewesen waren, zuckten farbige Linien über die Bildfläche. Es wurden von Sekunde zu Sekunde mehr. Sie vereinigten sich zu farbigen Mustern bizarrer Formen, leuchteten derartig intensiv, daß die Menschen die Augen zusammenkneifen mußten, um nicht geblendet zu werden.

In der Mitte des Bildfeldes erschien eine rotierende Spirale. Sie verformte sich zu einem wirbelnden Trichter, der alles in sich hineinzusaugen schien.

Ren Dhark und seine Gefährten verspürten den unwiderstehlichen Drang, von ihren Sitzen aufzustehen und zum Bildschirm hinüberzugehen.

Der Trichter wurde größer und größer. Irgendwo in seinem Innern entstanden grelle Bilder einer fremden, abstrakten Welt. Dazwischen tauchten in ihrem Bewußtsein Impulse auf, die das Wrack der Nogks auf dem achten Planeten betrafen. Aber alles war verzerrt, keiner von ihnen konnte den Inhalt der Botschaft erfassen, die die Tropfen ganz offensichtlich an die Menschen richteten.

Wie gebannt starrten sie in die immer wilder rotierende Spirale. Sie spürten, daß ein fremder Wille abermals nach ihnen griff, waren aber unfähig, etwas dagegen zu unternehmen. Der Schweiß brach ihnen aus. Sie begriffen, daß die Tropfen sie vor etwas zu warnen versuchten.

Ren Dhark versuchte unter Aufbietung aller seiner Kräfte, sich von dem Sichtschirm zu lösen, den Kopf in eine andere Richtung zu drehen, die Augen zu schließen.

Es gelang ihm schließlich. Er sprang zum Hauptschalter und unterbrach die Energiezufuhr. Glenn Morris, Doorn, Congollon und Szardak zuckten zusammen. Dann aber sprangen sie auf.

»Verdammt, bald hätten sie uns wieder erwischt! Was war denn das nur, sie wollten uns warnen, aber wovor?«

Szardak wischte sich über die Stirn.

»Wir müssen wieder einschalten! Doorn, stellen Sie das alte Frequenzband wieder her, versuchen wir die ganze Sache noch einmal von vorne, diesmal wissen wir Bescheid, können uns also in Acht nehmen.«

Es kam jedoch nicht mehr dazu. Als der Sichtschirm wieder aufleuchtete, sahen sie gerade noch, wie ein Schlag durch die Formationen der Tropfen fuhr. Eine weißliche, grelle Wolke hüllte sie einen Moment lang ein.

Glenn Morris starrte entsetzt auf den Sensographen. Die Amplituden schossen durch die Koordinaten. Steil, wild bäumten sich ihre Kurven auf. Auch jemand, der weniger Fachmann war als Morris, sah auf den ersten Blick, daß die Tropfen alle ihre Kräfte mobilisierten, um irgend etwas abzuwehren, das sie plötzlich überfallen hatte.

Ren Dhark zögerte keine Sekunde. Eine furchtbare Ahnung ergriff ihn.

»Behaltet sie im Auge, schaltet den Sender ab, rasch!«

Doorn und Congollon nahmen die notwendigen Schaltungen augenblicklich vor, während Ren Dhark bereits eine Verbindung zur Station Professor Ossorns herstellte.

Der Gelehrte meldete sich sofort. Sein Gesicht war grau, seine Hände zitterten vor Erregung. Eine Frage Ren Dharks wartete er gar nicht erst ab.

»Kümmern Sie sich um Cattan, Mr. Dhark! Ich weiß nicht, wie die Menschen das überstanden haben. Die meisten meiner Instrumente sind zerstört, ein plötzliches, sprunghaftes Ansteigen der Strahlung, ohne jede Vorwarnung. Ein Maximum, dessen Werte wir nicht einmal messen könnten, wenn die Instrumente hielten. Unsere Skalen würden nicht ausreichen.«

Professor Ossorn brach ab. Irgendwo aus dem Hintergrund drang die Stimme eines seiner Assistenten.

Der Professor fuhr herum.

»Was sagen Sie da, Shears? Das ist doch nicht möglich, das...«

Ren Dhark sah, wie Ossorn davonhetzte. Er warf einen Blick zum Sichtschirm hinüber. Die Tropfen standen immer noch über Deluge. Der weißliche Schimmer, der sie wie eine Wolke einhüllte, dabei aber auf ganz eigentümliche Weise durchsichtig blieb, nahm eine bläuliche Färbung an.

In diesem Augenblick kehrte Ossorn zurück.

»Das Maximum ist zusammengebrochen. Von einer Minute zur anderen, es ist unbegreiflich! Zwei meiner Instrumente arbeiten noch einigermaßen, ich muß mich jetzt um die Aufzeichnungen kümmern. Irgendwo sind die Kraftfelder der Galaxis instabil geworden, eine andere Erklärung gibt es einfach nicht.«

Der Gelehrte ließ alles stehen und liegen und hetzte abermals davon.

»Schnell, Dhark, schnell! Sehen Sie!«

Szardaks Stimme ließ Ren Dhark herumwirbeln. Fast zu spät. Er sah gerade noch, wie die bläuliche Wolke um die Energiewesen aufflammte. Flüchtig dachte er an eine explodierende Sonne.

Dann war sie verschwunden. Wie weggewischt. Eine lange, nadelscharfe Amplitude schlug durch die Koordinaten des Sensographen, grellgelbe, zuckende Linien huschten über den Sichtschirm. Danach herrschte Ruhe. Von den Tropfen war nichts mehr zu sehen. Der Himmel Deluges stand still und tiefblau über der Höhle.

»Sie haben Hope verlassen!«

Ren Dhark sagte es leise. Keiner der Männer zweifelte an der Richtigkeit dieser Behauptung. Irgendwie spürten sie es alle. Die Tropfen waren geflohen. Nicht vor den Menschen, nicht vor den Nogks. Die Strahlung hatte sie vertrieben.

Glenn Morris schaltete den Sensographen ab. Er war blaß. Wie die anderen ahnte er, daß Hope aus den Tiefen des Universums eine Gefahr drohte.

Ren Dhark straffte sich.

Mit ruhigen, abgezirkelten Bewegungen rief er über den Bildfunk Cattan. Erst nach dem dritten Versuch bekam er eine Verbindung. Dan Riker meldete sich.

»Was ist mit Cattan, Dan?«

Ren Dhark sah seinen Freund an und kannte die Antwort, noch ehe er sie hörte.

»In Cattan ist der Teufel los, Ren. Die Bewußtlosen liegen auf den Straßen. Vielleicht geschah es sogar gerade noch zur rechten Zeit. Die Stadt befand sich auf dem besten Weg zum Bürgerkrieg. Es wird gut sein, wenn du so schnell wie möglich hierher kommst, vielleicht hören sie auf dich! Dr. Vega, Manu Tschobe und viele andere, die durch die Häuser einigermaßen geschützt wurden, tun ihr Möglichstes. Was ist mit den Tropfen?«

»Sie sind weg, Dan. Szardak und ich kommen sofort.«

\*

Dan Riker hatte Recht: so unglaublich es klang, das Maximum des intergalaktischen Feldes war gerade noch zur rechten Zeit gekommen, um einen Aufruhr in Cattan zu verhindern. Die Siedler hatten den Zug der Tropfen nach Deluge beobachtet, hatten gesehen, wie sogar einige der Flashes in schwere Bedrängnis gerieten. Die seit vielen Stunden aufgestaute Unruhe, die Angst, die Erinnerung an den damaligen Überfall der Amphis taten ein Übriges. Die Stadt entglitt Eylers und seinen Leuten mehr und mehr. Die Siedler verdamnten den toten Rocco, weil er den Befehl gegeben hatte, die GALAXIS zu zerstören, beschimpften Ren Dhark, weil es ihm nicht gelungen war, die Wahnsinnstat Roccas zu verhindern. Gerüchte wurden laut, daß eine gewisse Clique auf Deluge das Ringschiff für die Flucht vorbereitete. Selbst die Besonnenen konnten sich ausrechnen, daß die Siedler auf Hope keine Chance hatten, einer drohenden Gefahr, einer kosmischen Katastrophe, einer Invasion der Nogks oder der Tropfen durch die Flucht zu entkommen, denn die POINT OF konnte höchstens fünftausend Menschen aufnehmen. Auf Hope befanden sich jedoch über 50000 Siedler.

Das plötzlich ohne jede Vorwarnung aufgetretene Maximum machte allen Diskussionen, aller Panik ein Ende. Die Menschen spürten die aufkommende Übelkeit, feurige Kreise drehten sich vor ihren Augen, dann fielen sie, wo sie gingen oder standen. In Sekundenschnelle bedeckten eine Unmenge bewegungsloser Körper die Straßen und Plätze der Stadt.

Als Ren Dhark auf dem Cattan Square landete, erwachten eben die Ersten. Dr. Vega und Manu Tschobe hatten die ihnen verbleibende Zeit mit allen verfügbaren Ärzten und Krankenschwestern, unter ihnen Anja Field, genutzt. Systematisch von der Stadtmitte ausgehend injizierten sie den Bewußtlosen auf Anordnung von Bernd Eylers ein starkes Beruhigungsmittel.

Ren Dhark wurde von dem schweißnassen Manu Tschobe empfangen.

»Vielleicht schaffen wir es, die Leute ruhig zu stellen, bis Sie gesprochen haben. Mit den wenigen in den Außenbezirken der Stadt wird Eylers fertig«, keuchte er. Sein dunkles Gesicht glänzte vor Anstrengung.

»Ohne diesen galaktischen Schlag, oder was immer es sonst gewesen ist, wäre hier längst der Teufel los. Es hätte Mord und Totschlag gegeben, denn es hatten sich bereits mehrere Gruppen gebildet!«

Ren Dhark drückte ihm die Hand.

»Sagen Sie auch allen anderen meinen Dank, Tschobe. Bitte veranlassen Sie Eylers, bekanntzugeben, daß ich hier auf dem Cattan Square zu den Siedlern sprechen werde!«

Zu Szardak gewandt fuhr er fort: »Verständigen Sie alle Flashbesatzungen. Sie sollen sich draußen vor Deluge sammeln, sich aber für die Dauer meiner Rede nicht in der Stadt blicken lassen. Ich möchte jeden Anschein einer Machtdemonstration vermeiden, sie könnte böse Folgen haben.«

Szardak nickte, er verstand Ren Dhark.

»Hoffen wir, daß die Injektionen wirken, lange genug wirken, sonst kann es für Sie sehr leicht beim ersten falschen Wort höllisch werden, Dhark, darüber besteht hoffentlich nicht der geringste Zweifel, oder? Deshalb werde ich Dan Riker an Bord nehmen und mich so hoch über der Stadt postieren, daß niemand uns sehen kann, wir aber den Square mit der Teleoptik dennoch unter Kontrolle behalten!«

Ohne eine Antwort von Ren Dhark abzuwarten, schwang er sich in den Flash. Sekunden später war er bereits verschwunden.

\*

Zwei Stunden später versammelten sich die Siedler auf dem Square. Männer, Frauen und Kinder. Sie machten einen ruhigen gefaßten Eindruck. Das Mittel Dr. Vegas hatte seine Wirkung getan. Allerdings ahnte keiner von ihnen, daß er seine Ruhe einem starken Sedativum verdankte.

Ren Dhark betrat den Square. Allein! Er nickte einigen ihm bekannten Männern zu und bestieg dann ein von Bernd Eylers und seinen Leuten in aller Eile provisorisch hergerichteten Podium.

»Bürger von Cattan!«, begann er mit lauter, weithin schallender Stimme. Die beiden Col-Sonnen warfen den Schatten seines großen Körpers vor ihm auf den Platz. Der Himmel war klar und tiefblau, eine schwache Brise wehte durch die Straßen der Stadt.

»Wir wissen, daß die beiden vergangenen Nächte mit ihren bedrohlichen Ereignissen jeden von uns betreffen. Es hätte wenig Sinn, die Dinge zu beschönigen oder zu verharmlosen. Zwei fremde Rassen, von denen wir nicht viel mehr kennen als ihre äußere Erscheinungsform, waren hier. Wir wissen nicht, woher sie kamen, nicht was sie hierher führte. Fest steht jedoch, daß sie auf Hope, unserer Welt, zusammenprallten und wir zwischen zwei Fronten gerieten!« Er machte eine Pause und blickte in die Gesichter vor sich. Eine leichte Bewegung ging durch die Siedler. Mit einer Handbewegung heischte er Ruhe.

»Als wir vor ungefähr Jahresfrist auf diesem Planeten landeten, wußte jeder von uns, daß uns Jahre eines Pionierdaseins bevorstanden. Mit all seinen Härten und Gefahren. Wir wußten es und waren damit einverstanden, denn wir hatten die Erde freiwillig verlassen. Ich weiß auch von der Unruhe, die die sinnlose Zerstörung der GALAXIS durch Rocco und seine Handlanger unter uns auslöste. Diese Wahnsinnstat beraubte uns jeder Möglichkeit, Hope wieder zu verlassen. Daran ändert auch die Existenz des fremden Ringraums nichts. Er kann nicht mehr als fünftausend Menschen auf einmal aufnehmen. Ich kenne jene Gerüchte, die wissen wollen, wir, meine Männer und ich, rüsteten zur Flucht. Das ist Lüge. Wenn die POINT OF überhaupt einen Sinn, einen Nutzen für uns hat, dann den, daß wir Verbindung zur Erde aufnehmen werden, daß das Schiff über eine erhebliche, zum Teil ultimative Bewaffnung verfügt, die auch mit eventuellen Invasoren fertig wird. Allerdings bleibt der Kampf, die Vernichtung immer das letzte, das schlechteste Mittel zur Beseitigung von Konflikten. Jede Rasse hat ihre Daseinsberechtigung, wir sollten uns daher hüten, gegen Fremdes von Anfang an Feindschaft zu verspüren.«

Abermals legte er eine kurze Pause ein. Aus dem Hintergrund ertönten ein paar Zwischenrufe. Doch wurden sie von der Mehrheit der Versammlung rasch erstickt.

»Jene beiden Rassen, die hier auf Hope zusammenprallten und uns automatisch in ihre Auseinandersetzungen mit einbezogen, haben nur wenig Ähnlichkeit mit der Aggressivität der Amphis. Keine von ihnen verhielt sich wirklich feindlich.«

Ren Dhark gab in aller Kürze einen Bericht über die Ereignisse der beiden vergangenen Nächte. Die Menge hörte schweigend zu. Auch die Zwischenrufe unterblieben.

»Das ist aber nicht die einzige Gefahr, der wir zur Zeit ausgesetzt sind!«, fuhr er mit erhobener Stimme fort. »Unsere Wissenschaftler haben ein An- und Abschwellen der kosmischen Strahlung und der galaktischen Felder festgestellt. Die Ursache dieser Erscheinung ist vorläufig noch ungeklärt. Wir müssen uns aber gegen mögliche Auswirkungen schützen. Aus diesem Grund habe ich angeordnet, über Cattan eine Energieglocke zu errichten, die nicht nur gegen mögliche Aggressoren Schutz bietet, sondern auch gegen jene Strahlung, die noch vor einer Stunde viele von Ihnen in den Straßen und auf den Plätzen unserer Stadt niedergeworfen hat, ohne daß an Gegenwehr zu denken war. Mit den Arbeiten wird daher noch heute begonnen. Alles andere ist mit sofortiger Wirkung zweitrangig - die Arbeiten an der POINT OF und den Anlagen auf Deluge ebenfalls. Wir haben uns diese Welt erwählt, sie ist unsere neue Heimat. Jeder von uns muß jetzt seinen Teil dazu beitragen, sie gegen mögliche Gefahren zu sichern. Wir schulden das unseren Frauen und Kindern in besonderem Maße!«

Ren Dhark richtete sich hoch auf.

»Ich erwarte daher von jedem erwachsenen Mann, von jedem, der sich dazu irgendwie in der Lage fühlt, daß er Hand anlegt. Bernd Eylers und seine Männer werden zusammen mit meinen Technikern sofort die notwendigen Vorbereitungen treffen, jede einzelne Stunde ist von nun an kostbar.«

Ren Dhark schwieg. Er hatte nicht drumherum geredet, hatte die Siedler nicht geschont, ihnen keinen Sand in die Augen gestreut. Schonungslose Offenheit war seine Devise. Und jetzt wartete er. In den nächsten Minuten mußte sich entscheiden, ob die Menschen auf Hope eine lebensfähige Gemeinschaft waren oder nicht, ob dieser Planet seinen Namen zu Recht trug: Hoffnung.

Ein helles, eigentümlich fauchendes Geräusch ließ die Menge verstummen. Sie wandten ihre Köpfe und blickten in die Richtung, aus der das Geräusch kam.

Eine große, schwere Flugmaschine kam heran. Hell blitzten in der Vormittagsonne die Greifer, die wie die Fänge eines Insekts aus dem mächtigen Rumpf herausragten.

Die Maschine stand einen Augenblick lang bewegungslos in der Luft und senkte sich dann auf einer Stelle des Cattan Squares nieder, den die Siedler bereitwillig geräumt hatten.

Art und Jane Hooker sprangen aus ihrem Flugdozer. Sie gingen zu Ren Dhark hinüber.

Während Jane neben Ren Dhark stehen blieb, machte der Prospektor der Menge ein Zeichen.

»Ich habe leider nicht gehört, was Ren Dhark sagte. Sie wissen, daß meine Frau und ich in die Geschehnisse der ersten Nacht verwickelt wurden. Und obwohl ich Regierungsaufträge zu erfüllen habe, stelle ich ab sofort meine Maschine, meine Frau und mich der Aktion Glocke zur Verfügung. Ich war in Deluge, ich kenne die POINT OF und auch die Männer, die an ihr arbeiten. Einige von euch kennen mich, wäre auch nur irgend etwas faul an der ganzen Sache, ich würde keinen Finger rühren! Das ist alles, was ich dazu sagen kann, nun entscheidet euch, es geht um Hope, um uns alle.«

Eine Bewegung erfaßte die Siedler. Vereinzelt klang Beifall auf, zögernd zunächst, dann jedoch immer stärker. Er verschluckte die wenigen Gegenstimmen, die sich während der Worte Art Hookers erhoben hatten.

Ren Dhark drückte dem Prospektor die Hand.

»Kommen Sie, Hooker, Sie sind der richtige Mann, um eine der Arbeitsgruppen zu übernehmen! Verlieren wir also keine Zeit, sondern fangen wir an!«

Zusammen mit den beiden Hookers bahnte Ren Dhark sich einen Weg durch die Menge. Am Rande des Squares wurde er bereits von Wylers und dem Sergeanten Mike Bow erwartet.

»Gehen wir in mein Büro, ich habe bereits alles Nötige über Funk veranlaßt. Die erforderlichen Wissenschaftler sind bereits auf dem Weg dorthin.«

\*

Noch in den Nachmittagsstunden begann in und um Cattan ein reges Treiben. Arbeitsgruppen verteilten sich um die Stadt, Ingenieure und Wissenschaftler arbeiteten in den Büros und Laboratorien pausenlos. Es war eine Unmenge an Arbeit zu bewältigen, doch hinter allem stand der eiserne Wille, Cattan, seine Bewohner und damit Hope abzuschirmen. Provisorische Untersuchungen einiger Genketten hatten die von den Wissenschaftlern gehegten Befürchtungen bestätigt: Die Strahlung bewirkte gefährliche Veränderungen der Gene. Genaues ließ sich jedoch nicht eher sagen, bis das in aller Eile eingerichtete Labor unter der Leitung von Professor Ossorn und dem Chefbiologen Pierre Duval mit der systematischen Forschungsarbeit beginnen konnte.

\*

Als die beiden Col-Sonnen im Westen der Stadt hinter den Bergen versanken und die langen Schatten der Nacht über die Ebene krochen, glich Cattan einem Ameisenhaufen. Gewaltige Scheinwerfer beleuchteten die Baustellen. Maschinen ratterten, baggerten, transportierten, der Flugdozer der Hookers erwies sich durch seine große Tragfähigkeit und die starken Greifer als nahezu ideales Allzweckgerät.

Eine Gruppe von Flashes patrouillierte ständig über dem Stadtgebiet, die Besatzungen hatten ein wachsames Auge auf die Kontrollen. Die empfindlichen Ortungsgeräte würden jeden fremden Flugkörper, jeden möglichen Eindringling sofort erfassen.

Ren Dhark, Dan Riker und Bernd Eylers befanden sich gerade auf einer der Baustellen, wo bereits das Fundament einer der Versorgungsstationen für die Energieglocke gegossen wurde, als sich Arc Doorn aus der POINT OF meldete.

Sofort griff Ren Dhark nach der Sprechkapsel seines kleinen Übertragers, den er stets in einer der Innentaschen seiner Kombination bei sich führte.

»Was gibt es, Doorn?«

»Wir sind soweit, Dhark. Die POINT OF wird in spätestens einer Stunde ihre Stützbeine ausfahren. Ich wollte nur wissen, ob Sie dabei sein wollen oder ob Congollon und ich ohne Sie weitermachen sollen!«

Ren Dhark warf seinem Freund Riker einen Blick zu. Dan war jetzt seit fast vierundzwanzig Stunden auf den Beinen. Dr. Vega hatte ihm ohnehin schon heftige Vorhaltungen gemacht. Wenn er Dan auf diese Weise nach Deluge lockte, dann würde er es auch schaffen, ihn dort für ein paar Stunden in seiner Schlafkoje zu verstauen. Außerdem war die Sache mit den Stützbeinen wirklich von größter Wichtigkeit. Monate hatten sie völlig vergeblich nach dem auslösenden Mechanismus, nach ihrer Steuerung gesucht. Und wenn auch die Arbeiten an der POINT OF durch den Abzug vieler Ingenieure und Techniker sehr verlangsamt wurde, Arc Doorn, Congollon und ihre Spezialisten machten weiter. Leicht konnte ja schon in allernächster Zeit der Fall eintreten, daß die POINT OF den Schutz Hopes übernehmen mußte.

Dies alles schoß Ren Dhark innerhalb weniger Sekunden durch den Kopf.

»In Ordnung, Doorn, warten Sie. Dan Riker und ich starten sofort.«

Er hörte, wie Doorn etwas vor sich hin brummte. Ein Lächeln huschte über seine Züge. Er kannte den Sibirier und wußte, mit welcher Ungeduld er warten würde. Es war schon ein Wunder, daß er sich überhaupt gemeldet hatte - sicher nur auf strikten Befehl von Miles Congollon.

\*



Vom Flashdepot aus glitten Ren Dhark und Dan Riker auf dem kürzesten Weg in die Zentrale. Dort warteten bereits der Chief Miles Congollon, Arc Doorn und Glenn Morris.

Arc Doorn eilte ihnen entgegen.

»Es wäre vielleicht gut, wenn einer von uns die Vorgänge von außen beobachten würde!«, sagte er übergangslos. Sein sonst so verschlossenes Gesicht war vor Erregung gerötet. Das Problem der Stützbeine hatte ihm in den vergangenen Monaten arg zugesetzt, auch über die Mentcaps war keine Auskunft zu erhalten gewesen. Vermutlich hatten die Mysterious diesen ganzen Komplex zu simpel, zu selbstverständlich gehalten, um darüber Informationen einzuspeichern. Es war auch tatsächlich nur eine Kleinigkeit, nachdem sie den völlig schallisolierten Raum an der Unterseite des Ringschiffes gefunden hatten, in dem sich die Versorgungsaggregate für die Stützen befanden. Er lag allerdings so versteckt, daß erst ein neuerliches, genaues Studium der damals auf Befehl von Ren Dhark gemachten Aufzeichnungen dorthin führte. Alles andere war dann nur noch das Werk von Stunden.

Ren Dhark nickte.

»Sie haben Recht, Doorn, Dan und ich werden uns die Sache von außen ansehen. Warten Sie aber mein Zeichen ab!«

Dan und er benutzten abermals das Intervallum des Testers. Wenig später standen sie draußen in der Höhle. Der gewaltige Ring der POINT OF lag flach auf dem glatten Unitallboden.

Ren Dhark hob die Hand.

Ein feines, kaum wahrnehmbares Summen erfüllte plötzlich das Gewölbe. Gleich darauf hob sich die POINT OF lautlos vom Boden ab. Aus ihrem Rumpf wuchsen fünfundvierzig Paar starker Stützbeine hervor, deren unteres Ende eine etwa drei mal zwei Meter messende Grundplatte bildete. Erst jetzt erkannten die beiden Freunde, warum niemand vorher die Stützbeine je bemerkt hatte. Die Grundplatten verschlossen die Öffnungen für die Stützbeine in eingefahrenem Zustand fugenlos. Sie bildeten während des Fluges einen Teil der Außenwandung des Druckkörpers.

Dan Riker pfiff leise durch die Zähne.

»Es würde mich wirklich sehr interessieren, einen der Mysterious, die Erbauer dieses Schiffes, kennenzulernen, Ren! Ich glaube, wir könnten auf allen anderen Gebieten der Technik von ihnen mindestens so viel lernen wie bei diesem Schiff. Wahrscheinlich sogar mehr.«

Ren Dhark nickte mechanisch. Die Unterseite der POINT OF befand sich fünf Meter über dem Boden. Das Schiff wirkte noch viel gigantischer als vorher.

Ren Dhark spürte, wie ihn eine nicht mehr zu zügelnde Ungeduld ergriff. Er fieberte plötzlich dem Tag entgegen, an dem der Ringraumer die Höhle verlassen würde, Sehnsucht nach der Erde packte ihn. Das Bild seines verstorbenen Vaters entstand vor seiner Erinnerung. Was würde Sam Dhark, einer der besten Raumschiffkommandanten der Erde, wohl zu diesem Schiff gesagt haben? Sam Dhark, der Raumschiffe geliebt hatte, sich an ihren Formen nicht satt sehen konnte. Für den auch die GALAXIS weit mehr gewesen war als ein gigantischer Raumer voller Auswanderer.

Langsam wandte Ren Dhark sich um und sah seinen Freund Dan Riker an.

»Eines Tages, Dan, wird dieses Schiff uns zur Erde tragen, eines Tages werden wir die blauen Meere unserer Heimatwelt, ihre grünen Täler und schneebedeckten Berge wiedersehen. Dieses Schiff hier, Dan, ist der Schlüssel zu unserer Zukunft, zur Zukunft eines Sternenreiches der Menschen! Dank seinen Erbauern, den Mysterious, denen wir hoffentlich irgendwann noch einmal begegnen werden!«

Impulsiv drückte Dan Riker die Hand seines Freundes. Es geschah selten, daß Ren Dhark seine innersten Gefühle preisgab.

So standen die beiden Männer in der Höhle. Zwei winzige Gestalten vor einem gigantischen Schiff, das fest und sicher auf seinen fünfundvierzig fünf Meter hohen Stützbeinen ruhte. Und beide empfanden dasselbe: Dieser unerwartete Fortschritt auf dem Weg zur Vollendung der POINT OF bedeutete trotz der vergangenen Stunden, trotz der neuen Sorgen und Nöte ein gutes Omen für Hope und seine Bewohner.

**ENDE**